

Der Bericht des Lukas

Einleitung

Das Menschsein unseres Herrn steht in diesem Bericht ganz im Vordergrund. Der Stammbaum bei Matthäus zählt Seine Vorfahren nach dem Gesetz auf über Josef, den Mann Seiner Mutter, bis zurück auf David und Abraham. Lukas verfolgt Seine Abstammung von Maria und ihrem Vater Heli zurück bis zu Adam und Gott. Der eine legt den Schwerpunkt auf den König, den Sohn Davids; der andere zeigt Ihn als den Sohn des Menschen. Folglich geht es in diesem Bericht nicht nur um das Leben unseres Herrn in Beziehung zum auserwählten Volk, sondern auch in Beziehung zu jenen außerhalb des Judentums, also zur gesamten Menschheit.

In der Einleitung zur Apostelgeschichte bezeichnet der Autor den hier vorliegenden als »den ersten Bericht ... von allem, was Jesus anfang zu tun und auch zu lehren bis zu dem Tag, als Er ... hinaufgenommen wurde«. So bildet diese Biografie die Verbindung zu den Taten der Apostel in der Apostelgeschichte, führt weiter zu dem besonderen Evangelium des Paulus für die Nationen und tritt erst in den Hintergrund, als Israel beiseitegesetzt wird. Daher kommt sie der Gnade, die wir genießen, näher als irgendeiner der vorangehenden Berichte.

In dieser Biografie sehen wir den idealen Menschen. Er ist auch ein König – wie bei Matthäus; Er dient als Sklave – wie im Bericht des Markus; und Er ist der Sohn Gottes – wie im Johannesbericht; doch diese Aspekte sind hier untergeordnet, um die mitfühlende, gnadenvolle, menschliche Seite Seines Charakters besonders hervorzuheben. Seiner Geburt und Kindheit wird viel Raum gegeben. Bevor Er Seinen öffentlichen Dienst beginnt, wird Seine Mündigkeit festgestellt. Die Gemeinsamkeiten mit uns Menschen werden in dem Auftrag betont, den Er den Jüngern gibt.

Es ist der längste Bericht, den wir vom Leben unseres Herrn haben. Er berichtet von sechs Wundern und elf Gleichnissen, die wir nirgendwo anders finden. Diese heben Jesus als den mitleidvollen Retter und Heiland Seines Volkes hervor. Der wunderbare Fischfang (5:4-11) überführt Petrus seiner eigenen Sündhaftigkeit und macht aus ihm einen Menschenfischer. Nach der Auferweckung des Sohnes der Witwe von Nain (7:11-18) gibt Er diesen seiner trauernden Mutter wieder. Die Frau mit dem Geist der Hinfälligkeit wird befreit (13:11-13). Der Mann mit der Wassersucht wird am Sabbat geheilt (14:1-6). Die zehn Aussätzigen werden gereinigt, und der Samariter kommt als Einziger zurück, um Ihm zu danken (17:12-19). Als einem von denen, die kamen, um Ihn gefangen zu nehmen, durch einen ungestümen Jünger sein Ohr abgetrennt wird, hält Er Seine Verfolger solange auf, bis Er es geheilt hat. Solche Szenen des Mitleids und der Rettung spielen eine große Rolle in der Biografie unseres Herrn.

Der Autor dieses Berichts war kein Apostel wie Matthäus und Johannes, auch kein ortsansässiger Jude wie Markus noch ein direkter Zeuge irgendeiner der Begebenheiten, von denen er schreibt; doch er war mit denen, die von Anfang an mit Ihm zusammen waren, eng verbunden. Dieser Bericht bezieht sich also als Biografie auf vorhandene Quellen und Aussagen von Augenzeugen. Viele ähnliche Berichte wurden zu jener Zeit geschrieben, doch da sie nicht die Lebenskraft einer göttlichen Offenbarung besaßen, existierten sie nur vorübergehend und verschwanden wieder.

Die enge Verbindung des Lukas zum Apostel Paulus hat manche zu der Annahme geführt, dass dieser Bericht in Wahrheit ein paulinisches Werk sei und das Leben unseres Herrn in Einklang mit der Lehre des Nationenapostels darstelle. Doch dieser Standpunkt enthält lediglich ein Fünkchen Wahrheit. Lukas berichtet von dem Auftrag, den der Herr den Jüngern gab, nämlich allen Nationen Umsinnung und Sünden-erlass zu verkündigen; dieser Auftrag gründet sich auf die Leiden Christi (24:46,47) und wurde durch Paulus in seiner frühesten Dienstphase ausgeführt (Ap.13:38,47), als er Christus dem Fleisch nach verkündete (2.Kor.5:16).

Die späteren Dienstphasen des Paulus, besonders der heute gültige Dienst, wie in den Gefängnisbriefen dargelegt, gründen sich auf die himmlische Herrlichkeit des Herrn, nicht auf Seine irdische Niedrigkeit. Dort geht es nicht mehr um das bei Lukas beschriebene Wirken Gottes auf der Erde. Die irdischen und die himmlischen Segnungen sind zu unterscheiden.

Lukas bringt den Nationen Segnungen, die ihrer Stellung während der Pfingstära entsprechen. Als Unbeschnittene sind sie nur Gäste an Israels Tisch. Die Enthüllung der Verwaltung des Geheimnisses, in der wir uns befinden, steht in gnadenreichem Gegensatz zu alldem. Wir sind nicht Fremde, sondern Mitbürger (Eph.2:11-22). Unsere Segnungen erhalten wir nicht *durch* Israel, sondern trotz seines Abfalls – und dies nicht auf der Erde, sondern in den Himmeln.

Lukas lässt ein »Bächlein« des Segens zu den Nationen durchsickern. Paulus taucht uns in himmlischen Segen ein, der die größten Hoffnungen des auserwählten Volkes weit übersteigt.

Lukas Kapitel 1

V.1 Viele Biographien unseres gesegneten Herrn wurden zu Lebzeiten derer verfasst, die Ihn gekannt hatten. So hatte Lukas hervorragende Voraussetzungen für solch ein Werk, und er beabsichtigte, einen Bericht zu schreiben, der *genau* und *chronologisch* sein sollte. Als Nichtjude erzogen und für einen solchen schreibend, erfüllt er die Absicht des heiligen Geistes, einen Aspekt des Lebens unseres Herrn zu beleuchten, der den König im Bericht des Matthäus, den Sklaven im Bericht des Markus und den Sohn Gottes im Bericht des Johannes ergänzt. Er stellt Ihn als Gottes idealen Menschen dar. Er hat alles Geschriebene anhand von Zeugnissen aus erster Hand sorgfältig geprüft. Seine geschichtlichen Angaben haben sich alle als zutreffend erwiesen. Wir können sicher sein, dass sämtliche Fakten voll und ganz bestätigt sind.

V.3 Der Ausdruck »von Anbeginn« kann auch mit »von oben« wiedergegeben werden, wie zum Beispiel als der Vorhang des Tempels von oben zerriss (Mat.27:51). Dann würde er darauf hinweisen, dass dieser Bericht eine besondere Offenbarung des Himmels war. Dies stimmt, ist aber nicht das, worum es in diesem Abschnitt geht. Wenn auch von oben inspiriert, steht doch hier mehr die menschliche Seite im Vordergrund. Der Ausdruck enthält das griechische Element *ana* (hinauf), was auch »zurück« oder »von neuem« bedeutet (Joh.3:3,7). Paulus meinte damit nicht, dass die Juden, die ihn hassten, eine Offenbarung »von oben« über ihn hatten, sondern vielmehr, dass sie ihn »von Anfang an« kannten (Ap.26:5). So konnte Lukas nicht alles »von oben her« verfolgen. In Bezug auf den Raum bedeutet der Ausdruck »von oben«; zeitlich gesehen »von Anfang an« oder »von Neuem«.

V.5 Dies ist Herodes der Große, Vater des Herodes Antipas (3:1), Großvater von Herodes Agrippa I. (Ap.12:1) und Urgroßvater von Agrippa II. (Ap.25:13).

V.5 *Zacharias* bedeutet »Jewe gedenkt«, und *Elisabeth* heißt »was Gott schwört«. Jewe ist nun im Begriff, dessen zu gedenken, was Er für Sein Volk Israel zu tun geschworen hat. Das Ergebnis ihrer Vereinigung ist Johannes: »Jewe ist gnädig«.

V.5 Die Ordnung oder der »Wochendienst« des Abia, oder Abija, war der achte von vierundzwanzig, in die Aarons Nachkommen eingeteilt wurden (1.Chr.24:10). Jeder diente eine Woche lang im Tempel.

V.13 Welche Bitte Zacharias vorgebracht hatte, wird uns nicht ausdrücklich mitgeteilt, denn es war immer der größte Wunsch eines jeden Mannes, einen Sohn zu haben; und ihm war, obwohl er gerecht und untadelig war, diese göttliche Gunst versagt geblieben.

V.14 Hier haben wir eine wunderbare Beschreibung Johannes des Täufers und seiner Laufbahn. Sein Name (s.o.) deutet an, dass die Gunst Jewes zu Seinem Volk zurückkehrt, indem Er Israel nach Seinem langen Schweigen den größten aller Propheten sandte. Die Ehre, dessen Eltern zu sein, würde viel mehr Freude bringen, als viele Söhne zu haben.

V.15 Dies bedeutet auch, dass Johannes in den Augen der Welt nicht groß sein würde. Bei ihm war keins der Zeichen irdischer Stellung oder Macht zu finden. Seine Kleidung war derb, seine Nahrung abstoßend, sein Palast ein Ort in der Wildnis. Die Hohepriester waren mit prachtvollen Gewändern bekleidet und wohnten in Jewes Tempel, doch sie waren in Seinen Augen unwürdig. Größe in Gottes Augen bringt Geringschätzung in den Augen der Menschen mit sich.

V.15 Johannes hat wohl immer als Nasiräer gelebt, zumindest, was den Wein betrifft. (Ein Bericht über die Nasiräer findet sich in 4.Mose 6.) Dies bedeutete ein einsames und geweihtes Leben bis zu seinem öffentlichen Dienst. Auf die Propheten kam Gottes Geist zu bestimmten Gelegenheiten, doch Johannes wurde schon vor seiner Geburt mit heiligem Geist erfüllt. Welch eine Ausrüstung für seinen wunderbaren Dienst!

V.15 »Nasiräer« kommt aus dem Hebräischen und bedeutet »absondern« und hat keinen Bezug zu Nazareth, was wahrscheinlich vom hebräischen »Spross« abgeleitet ist. Unser Herr, den uns Lukas' Bericht als den »Mann, Spross ist sein Name« (Sach. 6:12) präsentiert, wurde »Nazarener« genannt als Einwohner Nazareths. Er war kein Nasiräer.

V.17 Der letzte der Propheten verhieß die Wiederkehr Elias (Mal.4:5,6 nach alter Verszählung bzw. 3:23,24):

Siehe, Ich sende euch den Propheten Elia,
bevor der Tag Jewes kommt, der große und furchtbare.
Und Er wird das Herz der Väter zu den Söhnen
und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen,
damit Ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage.

Johannes der Täufer war nicht Elia, doch er kam in demselben Geist und derselben Kraft. Er war in der Lage, dasselbe Werk auszuführen. Als die Schriftgelehrten einwandten, dass Elia zuerst kommen müsse, stimmte der Herr dem zu (Mat.17:10). Daher ist jener vermutlich einer der beiden Zeugen (Off.11:3-12), die kurz vor der Aufrichtung des Königreichs auftreten. Wäre die Nation inzwischen fähig gewesen, es zu empfangen, hätte sein Werk von Johannes dem Täufer getan werden können.

V.18 Zacharias glaubt die erfreuliche Nachricht nicht. Deshalb wird er mit Stummheit geschlagen; denn Unglaube hat kein Recht, über die Angelegenheiten Gottes zu sprechen.

V.19 Gabriel war es auch, der Daniel die Erklärung für zwei seiner Visionen gab (Dan.8:16, 9:21).

V.24 Elisabeths freudevoller Glaube steht in starkem Kontrast zu Zacharias' Zweifeln. Es besteht auch ein doppelter Gegensatz zu Abraham und Sara, denen ebenfalls bis ins hohe Alter ein Kind versagt blieb. In ihrem Fall jedoch war Sara skeptisch und Abraham glaubte Gott. In beiden Fällen aber wurde die Verheißung erfüllt.

V.26 Über keine Tatsache in den Schriften wird zurückhaltender und behutsamer berichtet als über die Jungfrauengeburt unseres Herrn. Die damit verbundenen strittigen Punkte, nicht nur der gute Ruf Seiner Mutter, sondern die Art Seiner verwandtschaftlichen Beziehung sowohl zu Gott als auch zum Menschen, hängen von der Frage ab, wer Sein Vater ist. Wenn wir erfassen, dass Er keinen menschlichen Vater hatte, ist für uns alles erklärbar: das Wunder Seines sündlosen Lebens, der unschätzbare Wert Seines Opfertodes und das Geheimnis Seiner himmlischen Sohnschaft. Kein Mensch, der auf beiden Seiten von Adam abstammt, hat je ein sündloses Leben erreicht. Alle verdienen den Tod und können nicht einmal sich selbst retten, geschweige denn andere. Es muss einen Grund für Seine unerreichte Vollkommenheit geben, und dieser ist nur darin zu finden, dass Er nicht aus Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott gezeugt wurde (Joh.1:13).

Um Marias Namen zu schützen und um Ihn mit der königlichen Abstammungslinie Davids zu verbinden, wird Er ehelich geboren. Josef, dem Ehemann, wird alles in einem Traum erklärt (Mat.1:20). Mirjam wird uns als eine und gottesfürchtige junge Frau vorgestellt; doch ihre höchst gesegnete Stellung unter den Frauen wird ihr nicht aufgrund ihrer Verdienste gewährt, sondern als göttliche Gunsterweisung.

V.31 Der Name *Jesus* ist eine Zusammensetzung und bedeutet »Jewe-Retter«. Es ist derselbe Name wie *Josua*, dessen erster Name, *Hosea*, »Rettung«, zu *Jehoshua*, »Rettung Jewes«, geändert wurde (4.Mose 13:16). Er war ein Muster für den Messias Israels, der das Volk zum verheißenen Ort des Segens führen wird.

V.33 Die *Herrschaft* Christi währt für die Äonen, eine lange, jedoch begrenzte Zeitspanne. Danach übergibt Er die Königsherrschaft Gott, dem Vater, sodass die Königsherrschaft selbst *kein Ende hat* (1.Kor.15:24). Endlosigkeit wird in den Schriften nur negativ, das heißt durch Verneinung des Gegenteils (wie: *Unvergänglichkeit*), ausgedrückt.

V.39 Johannes wurde gesandt, um den Weg des Herrn vorzubereiten; und dies tut er schon, bevor er überhaupt geboren wird. Mirjam behielt ihr heiliges Geheimnis zweifellos für sich, in der Annahme, dass Gott es dem Richtigen zu Seiner Zeit bekanntmachen würde. Doch in dem Moment, als sie in die Nähe des geisterfüllten Vorläufers kam, erkannte dieser, wenn auch als ein ungeborenes Kindlein, die Gegenwart seines Herrn und freute sich darüber. Was dies bei Mirjam auslöste, war wundervoll. Der Bote hatte zu ihr von Elisabeth gesprochen; und Elisabeths Worte lassen erkennen, dass diese auch ihr Geheimnis teilt.

Die Freude und der Jubel dieser beiden gesegneten Frauen sind ein kleiner Vorgeschmack davon, was das Kommen Christi für die Welt bedeutet. Mit diesen beiden jüdischen Müttern beginnend, wird der sich erweiternde Kreis Seine gläubigen Nachfolger mit einschließen, dann die ganze Nation und durch sie alle Nationen der Erde.

Und noch davor, während des Abfalls Israels, wird Er Sich in Gnade den Nationen zugewandt und jene erwählt haben, die das Jubellied bis zur letzten Grenze der Schöpfung schicken werden. Elisabeth stimmt dieses Lied an, das zum Schluss, in der Vollendung, zum Lobgesang des gesamten Universums wird.

V.46 Mirjam antwortet mit diesem Lobpreis, auch Magnifikat genannt (nach dem ersten Wort der lateinischen Übersetzung dieses Verses). Dessen Hauptgedanke ist einfach, aber erhaben. Wer den Herrn erhebt, kann nicht anders als glücklich sein. Diejenigen, die sich selbst erniedrigen, werden auf jeden Fall gesegnet. Mirjam nimmt den Platz einer Sklavin ein und freut sich, Ihn ihren Herrn zu nennen. Sie sieht sich als unbedeutende Landarbeiterin, und plötzlich ist sie bevorzugt vor allen Sterblichen, eine Frau, die von allen anderen Frauen glücklich gepriesen wird. Doch es geht ihr nicht nur um sich selbst. Sie ist ein Beweis dafür, dass Gott die Stolzen zerstreuen und die Niedrigen erhöhen wird. Er wird das niedergetretene Volk Israel aufsuchen und auf den Thron setzen. Nun, da Er begonnen hat, Seinem Volk Barmherzigkeit zu erzeigen, wird Er alle Verheißungen erfüllen, die Er Abraham und den Propheten gegeben hat. Denn alle Verheißungen Gottes sind »Ja« in Christus (2.Kor.1:20). Er ist das Unterpfand für die Erfüllung jeder von Gott gegebenen Verheißung; denn der Same der Frau soll der Schlange den Kopf zertreten und durch Seine zermalnte Ferse Segen einbringen, der die herrlichsten Prophetenworte weit übersteigt. Die Glückseligkeit beginnt bei Seiner Mutter Maria.

V.56 Mirjam bleibt bei Elisabeth, bis Johannes geboren wird. Obwohl über ihr Zusammensein weiter nichts berichtet wird, können wir uns leicht vorstellen, dass es von überschwänglicher Freude erfüllt war. Dann kehrt sie nach Nazareth zurück.

V.57 Im Nahen Osten, wo Söhne als Krönung einer Ehe gelten, ist die Geburt eines Sohnes immer ein Anlass zu großer Freude, besonders wenn es der Erstgeborene ist. Im Fall Johannes' des Täufers wurde sie noch dadurch vergrößert, dass seine Eltern alt waren und kaum noch Hoffnung auf ein Kind hatten. Zusätzlich erweckten die übernatürlichen Zeichen, die seine Zeugung begleiteten, ein Gefühl überwältigender Ehrfurcht. Sein Vater blieb taub, bis er gelernt hatte, der Verheißung Gottes zu glauben, und sein Sprechvermögen dazu benötigte, Ihn durch prophetisches Reden zu preisen.

V.59 Der achte Tag nach der Geburt eines Jungen war und ist noch ein großes Ereignis in Israel. Bis dahin ist die Mutter unrein (3.Mose 12:2). An diesem Tag versammeln sich die Verwandten, um den Säugling gemäß dem Gesetz zu beschneiden (3.Mose 12:3). Außerdem geben sie ihm dann seinen Vornamen. Es war Brauch, den Namen eines Vorfahren oder Verwandten zu wählen, und in diesem Fall beschlossen sie, ihm den Namen seines Vaters Zacharias zu geben. Dieser bedeutet »Erinnere-Jewe« – für den Vater des Johannes sehr passend, aber nicht für ihn selbst. In ihm erweist Jewe Israel Seine Gunst, daher wird er Johannes genannt. Wie seine Mutter seinen Namen erfuhr, wird uns nicht gesagt, möglicherweise durch die geistliche Eingebung, der auch ihre Grußworte bei der Begegnung mit Mirjam entsprangen. Sie hören nicht auf sie, sondern fragen ihren Mann. Ihm war von dem Boten befohlen worden, ihn Johannes zu nennen (Luk.1:13), daher bestätigt er die Aussage seiner Frau. Nur der Herr weiß, welche Namen zu Seinen Werkzeugen passen.

V.65 Solche Wunder verbreiten sich schnell in einem Land wie Israel, besonders da die Zeit der Erfüllung der Verheißung nahte. Ihre heiligen Schriften enthielten viele Verheißungen im Blick darauf, dass die Nation groß sein würde, und sie alle mündeten in

das Kommen des Messias ein, nach dem einige von ihnen ausschauten. So war allgemein bekannt, dass Elia noch vor dem Messias kommen würde, um dessen Weg zu bereiten (Mal. 4:5 bzw. 3:23). Es war eine Zeit der Erwartung.

V. 67 Nie hatte Zacharias in seinem Tempeldienst einen Lobgesang so voll des Guten und der Verherrlichung für das Volk Israel angestimmt, wie es nun aus ihm – vom Geist bewegt – hervorbrach, als er seine Zunge wieder gebrauchen konnte. Wie ein wahrer Priester führt er die Herzen seiner Zuhörer zur Anbetung Jewes. Dann wendet er sich seinem Kind zu und beschreibt dessen Auftrag. Er beginnt mit einem Lobgesang auf den noch ungeborenen Messias, der, obwohl er nach Johannes kommt, doch vor ihm da war. Dies ist erhebend und zeigt die Berührung durch den göttlichen Geist. Menschlich verständlich wären Lobeshymnen zu Ehren seines Sohnes gewesen, des größten aller Propheten. Die moralische Größe des Johannes offenbart sich deutlich in seiner ständigen Haltung der Selbstverleugnung: »Ich muss geringer werden« (Joh. 3:30), darauf beharrte er. Und ebenso sehen wir hier, wie schon vor ihm sein Vater für eine Weile seinen bedeutenden Sohn vergisst, um den noch größeren Herrn seines Sohnes zu preisen.

In diesem Psalm hat er beständig die Nation Israel vor Augen. Der Herr ist der Gott Israels. Die Erlösung gilt diesem Volk. Die Rettung ist national und kommt aus dem Haus Davids. Es ist die Errettung von seinen Feinden, den Römern, die es mit Härte regieren und sogar seine Religionsausübung stören. Als Priester ist seine größte Hoffnung, Jewe furchtlos Gottesdienst darbringen zu können in Huld und Gerechtigkeit alle seine Tage. Dies war der schlimmste Aspekt der römischen Herrschaft. Immer bestand die Gefahr, dass die Anbetung Gottes im Tempel gestört oder verhindert wurde. Nun beginnt er zu sehen, wie der Tag heraufdämmt, da die Anbetung Gottes frei von Furcht und Fremdherrschaft sein wird. Der Hohepriester wurde immer wieder durch einen anderen ersetzt, der den Herrschenden besser passte.

V. 76 Zacharias ist nicht länger ungläubig. Indem er den Auftrag seines Sohns beschreibt, wiederholt er noch einmal, was ihm der Bote über dessen Dienst mitgeteilt hat. Im Nahen Osten ist es üblich, die Straßen für die Durchreise eines großen Machthabers vorzubereiten. Sein treuster Sklave geht voraus, um zu prüfen, ob sie repariert worden sind. So wurde Johannes gesandt, um die Herzen der Angehörigen Seines Volkes für den Propheten des Höchsten bereit zu machen. Bis zum Kommen des Messias war er der größte aller Propheten.

Lukas Kapitel 2

V. 1 Hier haben wir ein höchst bemerkenswertes Beispiel der alles bestimmenden Vorsorge Gottes. Maria und Joseph lebten in Nazareth, Christus musste jedoch in Bethlehem geboren werden. Wie konnte dies zustande kommen? Der Kaiser ahnte wohl kaum, dass dies der wahre Grund für seinen großspurigen Erlass war, die Bevölkerung der ganzen Erde registrieren zu lassen. Er hatte weder ein Recht, solch einen Erlass herauszugeben, noch konnte er ihn durchsetzen, denn sein Herrschaftsgebiet umfasste nicht die ganze Erde. Irland und Schottland im Norden gehörten ihm nicht, und sein Einfluss reichte auch nicht in das weiter entfernte Germanien oder Indien. Zwar hätte er gern alle Menschen seinem Reich einverleibt, doch Rom war nie ein Weltreich wie

unter Alexander und Nebukadnezar. Der Kaiser ordnet genau zur rechten Zeit an, dass Joseph und Maria nach Bethlehem reisen, damit die Schrift erfüllt wird (Mi.5:1):

»Und *du*, Bethlehem Efrata,
zu klein, um unter den Tausendschaften Judas zu sein,
aus dir wird Mir Der hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll,
und Seine Ursprünge sind von der Urzeit, von äonischen Tagen her.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist Christus in einer als Rinderstall genutzten Kalksteinhöhle – im Hof der Karawanserei in Bethlehem – geboren worden. Salmon und Rahab, die Eltern des Boas, scheinen die Ersten gewesen zu sein, die sich in Bethlehem niederließen; und möglicherweise haben sie diesen Ort, wo dann auch David geboren wurde, erbaut. Der König scheint ihn dem Kimham als Belohnung für die Treue seines Vaters gegeben zu haben (2.Sam.19:37-40, Jer.41:17), und seine Nachkommen machten daraus eine Karawanserei. So kam es, dass Davids Herr in Davids Heimat geboren wurde.

V.8 Seit der Zeit Davids bis in die Gegenwart gibt es in der Umgebung von Bethlehem Schafhirten, die ihre Herden vor den wilden Tieren bewachen. Diese suchen die tiefen Schluchten und felsigen Flusstäler heim, die im Osten zum Toten Meer und im Westen zu den Ebenen Philistäas führen. Ebenso gilt es, die Herden vor den noch wilderen Räubern, die von der Wildnis her einfallen, und vor den Angreifern, die von der Küste her kommen, zu schützen. Abends wird die Herde in ein Gehege getrieben, das von einer Mauer aus lose aufgeschichteten Steinen umgeben ist, und der Hirte verschließt den Eingang mit seinem eigenen Körper und wird so zur Tür (Joh.10:7). Solche Hirten hüteten ihre Herden in der Nacht, als der große Hirte Israels geboren wurde.

V.9 Als die Dunkelheit plötzlich durch ein himmlisches Leuchten erhellt wurde und die Boten bei ihnen standen, verließ sie der Mut und sie fürchteten sich. Doch der Bote beruhigt sie und verkündet ihnen das große Ereignis, das geschehen ist. Menschen mögen schlafen und nichts ahnen von der Geburt, die der gesamten Menschheit Segen bringt; aber die himmlischen Heerscharen preisen Seine Menschwerdung mit Jubel und können ihre Freude nicht für sich behalten.

V.14 Die weitreichenden Auswirkungen sind nicht auf die Menschheit beschränkt. Sie erreichen die Höchsten der himmlischen Heerscharen wie auch die Niedrigsten der Menschheit. Hier ist der Blick auf das große Ziel gerichtet. Noch ist kein Friede auf der Erde oder Wohlgefallen bei den Menschen. Selbst die Scharen des Himmels haben nur einen Anfang der Herrlichkeit erlebt, die einmal sein wird. Die Boten mögen den Weg bis dorthin nicht gekannt und den langen Aufschub nicht verstanden haben, doch sie erhaschten einen Blick auf das Ziel. Durch die Geburt dieses Kindes werden all die großen Segensabsichten Gottes bis in die letzten Winkel der Schöpfung hinein Wirklichkeit. Sie ist der Garant für all das, was ein Herz sich nur wünschen kann oder was Gott ersehnt.

V.15 Die Hirten zögerten nicht, sondern beeilten sich, um die wunderbare Botschaft mit eigenen Augen bestätigt zu sehen. Welch einen Gegensatz zu den herrlichen Worten bildete die bescheidene Szene, die sich ihnen bot! Kein Pomp, kein Staat, nicht einmal eine menschenwürdige Unterkunft! Sie fanden die einfache Familie, und das Kindlein in eine Futterkrippe gebettet! Die Herrlichkeit dort war geistlicher Art. Nur der Himmel feierte die Geburt des Retters. Die Magier, die im Osten Seinen Stern sahen, brachten ihre Gaben erst zu einem späteren Zeitpunkt dar.

V.21 In allem erfüllte der Herr das Gesetz. Schon im Säuglingsalter wurde dessen Buchstabe und Geist befolgt. Er wurde nicht nur beschnitten, sondern auch die besonderen Vorschriften für den Erstgeborenen wurden beachtet (2.Mose 13:2). Nach Einhaltung der vierzigägigen Reinigungsfrist (3.Mose 12:2-4) brachten sie zur Sühnung für Mirjam ein Sündopfer. Wären sie in der Lage gewesen, hätten sie zweifellos ein Lamm als Aufsteigopfer dargebracht (3.Mose 12:8). Doch sie waren so arm, dass sie den für die Armen vorgesehenen Ersatz verwendeten. Es war in der Tat auch kein Lamm nötig, denn das wahre Lamm würde zur gegebenen Zeit geopfert werden.

V.25 *Simeon* bedeutet »hören« und steht für jene in Juda, deren Ohren offen waren für das Gesetz des Herrn und die nach der Erfüllung der prophetischen Verheißungen ausschauten. Da die Jahre, von denen der Prophet Daniel gesprochen hatte, fast vergangen waren und das Ende der neunundsechzig Siebener nahte (Dan.9:25-26), war die Zeit gekommen, da der Messias erscheinen sollte; und für solche betagten Heiligen wie Simeon gab es kein größeres Glück, als den Gesalbten des Herrn zu sehen, bevor sie entschliefen. Sie sind denen vergleichbar, die in diesen dunklen Tagen die Zeichen Seiner nahenden Anwesenheit sehen und um das Vorrecht bitten, bis zu Seiner Wiederkunft leben zu dürfen. Es gibt nirgends Hoffnung oder Trost; aber Er wird all unsere Erwartungen übertreffen.

V.28 Simeons Glaube entsprach in seiner Reichweite dem des Abraham: Er sah Israel nicht nur allein gesegnet, sondern als Segen für die anderen Nationen. Sein Blick war nicht nur auf die Nation Israel und ihre Hoffnungen begrenzt, sondern ihm war auch deren Abfall von Gott bewusst. Deshalb deutet er etwas von den Leiden Christi und Seiner Ablehnung durch die widerspenstige Nation an. So tauchten schon in Seiner frühesten Kindheit die düsteren Schatten des Fluchholzes am Horizont auf. Doch es waren nur wenige wie Simeon, die dies in der Ferne sehen konnten.

V.35 Die Leiden Mirjams, der Mutter unseres Herrn, werden bei dieser Gelegenheit nur angedeutet und können eher erahnt als beschrieben werden. Sie bewahrte all die wunderbaren Dinge, die über Ihn gesagt wurden, in ihrem Herzen. Der erste Ausspruch des Boten, Josefs Traum, Elisabeths Begrüßung, der Bericht der Hirten, Simeons Worte, der spätere Besuch der Magier und die Warnung, die sie nach Ägypten sandte, all dies zusammen weckte große Hoffnungen in ihrem Herzen, vermittelten ihr jedoch kein volles Verständnis für Seinen Auftrag. Als Er in der Weihestätte zurückblieb, suchte sie Ihn voll Sorge. Seine Entgegnung, sie hätte wissen müssen, dass Er in dem sein musste, was Seines Vaters ist, zeigt, dass sie Ihn nicht verstehen konnte. Als sie Ihn später während Seines Dienstes sehen wollte, verleugnete Er beinahe alle fleischlichen Bindungen zugunsten geistlicher Bande. Und nach all den großen Hoffnungen an Seinem erniedrigenden Kreuz zu stehen – drang da nicht eine Klinge durch ihre Seele!

V.36 *Hanna* (1.Sam. 1:20), was »Gnade« bedeutet, aus dem Stamm Asser, steht wahrscheinlich für den Überrest aus Israel, der Jewe treu war, so wie Simeon den aus Juda repräsentiert. Weiter wird dies angedeutet durch ihre lange Ehelosigkeit nach dem Tod ihres Mannes. Es kam äußerst selten vor, dass eine Witwe unverheiratet blieb, und es wirft ein helles Licht auf ihre Frömmigkeit und ihren Wunsch, Gott zu dienen. Wie sie sind auch die zehn Stämme Israels lange ohne einen Ehemann gewesen. Sie waren geschieden (Hos.2:2) und mussten dies viele Tage bleiben, bevor sie wieder Sein werden konnten (Hos.3:3; Jer.3:1). So wie Hanna auf Simeons Ausspruch bestätigend reagierte, so wird Israel sich wieder mit Juda vereinigen in den Tagen ihrer Wiederherstellung.

V.39 Zwischen der Darstellung des Kindes in der Weihestätte am vierzigsten Tag

und der Rückkehr nach Nazareth geschahen wahrscheinlich die bei Matthäus berichteten Ereignisse. Der Besuch der Magier und der Aufenthalt in Ägypten müssen nach Besuch der Weihstätte stattgefunden haben; denn sie hätten dazu nicht aus Ägypten kommen können und wollen, solange Herodes dem Kind nach dem Leben trachtete. Diese Geschehnisse sind jedoch für Lukas' Biographie nicht von Belang – wohl aber für den Königsbericht des Matthäus. Die Magier suchten den König Israels. Herodes fürchtete ihn nicht als Menschen, sondern als möglichen zukünftigen König. Jeder Bericht wählt lediglich die Ereignisse in Seinem Leben aus, die jeweils mit seinem besonderen Thema zu tun haben.

Passenderweise finden wir nur in diesem Bericht etwas über Seine Jugend und Seinen privaten Charakter. Matthäus kommt schnell zu Seiner Verkündigung des Königreichs; Markus beginnt mit Seiner Taufe und Seinem Dienst; und Johannes lässt Seine frühen Lebensjahre ganz aus. Es ist gut, dass die verschiedenen Seiten Seiner Herrlichkeit jeweils gesondert dargestellt werden; auch so übersteigt Seine Herrlichkeit noch unser Verständnis.

V.41 Bis zum Alter von zwölf Jahren wurde von einem jüdischen Jugendlichen nicht erwartet, dass er am Passahfest teilnahm oder sich für seine Taten verantwortete. Mit zwölf Jahren jedoch wurde er ein »Sohn des Gesetzes«; das heißt, Er musste das Fest begehen und galt dem Gesetz gegenüber als eigenverantwortliche Person. Deshalb ging Er in diesem Alter mit Seinen Eltern mit und handelte unabhängig von ihnen, indem Er Sich zu den Gesetzeslehrern in die Weihstätte gesellte und nicht mit ihnen zurückkehrte, nachdem die sieben Tage des Festes vorüber waren. Er war jetzt frei, mit der Vorbereitung für Seinen zukünftigen Dienst anzufangen. Irgendwann musste es den Bruch geben, der Ihn völlig unter den Willen Gottes und dessen Werk bringen würde; und hier war nun der passende Zeitpunkt und Ort, damit zu beginnen, möglichst vorsichtig und wirkungsvoll.

V.48 Obwohl Herodes tot und Archelaus verbannt worden war, weckte die Abwesenheit ihres Sohnes bei den Eltern zweifellos wieder die Angst, die der Massenmord an den Kindern von Bethlehem ausgelöst hatte und die sie veranlasste, in Nazareth zu wohnen. Sie fürchteten, dass Sein Anspruch auf die Königsherrschaft Sein Leben in Gefahr brachte; es war nach ihrer Rückkehr aus Ägypten vielleicht das erste Mal, dass sie Ihn außerhalb Galiläas mitnahmen. So bedeutete Seine Abwesenheit für sie viel mehr als lediglich die Tatsache, dass Er unter Tausenden, die sich in den Straßen der heiligen Stadt drängten, verloren gegangen war. Und Seine erstaunliche Unterredung mit den Gelehrten konnte in der Tat wohl manche an die vorausgegangenen Wunder und die Vorhersagen erinnern, die Seine frühe Kindheit begleiteten. Doch Ihm war ohne Zweifel bereits Gottes Wille für Ihn bewusst wie auch die Tatsache, dass Seine Zeit noch nicht gekommen war. So kehrte Er bis zu Seiner Volljährigkeit mit ungefähr dreißig Jahren nach Nazareth zurück. Erst dann konnte Er Seinen öffentlichen Dienst antreten.

Lukas Kapitel 3

V.1 Dies ist die genaueste Zeitangabe in den Schriften. Trotzdem stimmen die verschiedenen Chronologien nur annähernd überein, zum Teil weil bei Zahlenangaben der Jahre nicht berücksichtigt wird, dass sie sich überlappen. Wenn wir annehmen, dass Johannes der Täufer seinen Dienst, wie damals üblich, mit dreißig Jahren begann, dann

wäre unser Herr zu diesem Zeitpunkt sechs Monate jünger, also neunundzwanzig ein-
halb Jahre alt gewesen. Damit ist mehr als die Hälfte vom fünfzehnten Regierungsjahr
des Tiberius und vom neunundzwanzigsten Lebensjahr unseres Herrn identisch. Nach
römischer Zeitrechnung war das erste Regierungsjahr des Tiberius vermutlich 765, zwei
Jahre vor dem Tod des Augustus 767. Dann wäre das fünfzehnte Jahr der Regierung
des Tiberius 780, von der Gründung Roms an gerechnet. Pilatus regierte von 779 bis
789. Herodes war von 750 bis 792 Vierfürst von Galiläa, während sein Bruder Philippus
bis zu seinem Tod 786 im Amt blieb.

V.2-11 Vergleiche Mat.3:1-10; Mark.1:2-5; Joh.1:6-8,19-23.

V.3 Zu dieser Zeit war Johannes mündig geworden und nach dem Gesetz (4.Mose
18:8-24) berechtigt, die einfache, bequeme und ehrbare Laufbahn eines Priesters ein-
zuschlagen, der für eine von vierundzwanzig Wochen den Tempeldienst versah, be-
kleidet mit geweihten Gewändern, ernährt durch den Altar und versorgt durch den
Zehnten des Volkes. Doch er verließ die Formen und Zeremonien der Gottesverehrung
zugunsten jener grundlegenden Aufgabe, in der die Priesterschaft versagt hatte. Sie hät-
ten das Volk zur Umsinnung veranlassen und für den Messias bereit machen sollen.
Stattdessen erwiesen sie sich als Seine schärfsten Gegner.

Die Aufgabe des Johannes war es, dem kommenden Messias den Weg zu ebnen.
Diesen Dienst konnte er allerdings nicht erfolgreich abschließen, was folgschwer war.
Obwohl er viele zu Jüngern machte und noch viel mehr taufte, war, als Christus kam,
die Straße für Ihn alles andere als eben, Sein Weg war vielmehr äußerst steinig.

In der Botschaft des Johannes ging es hauptsächlich um Werke, um Frucht. Als man
ihn fragte: »Was sollen wir tun?«, forderte er sie nicht auf zu glauben, sondern gab
ihnen Anweisungen für ihr Verhalten. Er strebte eine Erneuerung im Volk an, wie sie
schon die Propheten vor ihm angemahnt hatten. Er hatte keine Illusionen in Bezug auf
den Erfolg seiner Taufe. Ohne von Herzen kommende Umsinnung war sie nutzlos. Er
konnte die Scharen ohne Schwierigkeit dazu bringen, sich taufen zu lassen; doch er
prangerte schonungslos jene darunter an, die dies wollten, ohne ihr Leben der geist-
lichen Bedeutung der Taufe anzupassen. Die Reinigung durch die Wassertaufe ist
äußerlich und zeremoniell – die Reinigung, die er veranlassen wollte, war innerlich und
geistlich.

V.10 Der Mangel an Liebe im Volk scheint zu einer Selbstsucht geführt zu haben,
die dem Gesetz entgegen war. Die Armen wurden nicht versorgt. So ermahnt er seine
Volksgenossen, den Maßstab des Gesetzes anzulegen, das sie anwies, ihren Nächsten
wie sich selbst zu lieben.

V.12 Die Zöllner waren bekanntermaßen ungerecht, da sie die von ihnen zu erhe-
benden Einnahmen zu ihren eigenen Gunsten erhöhten und so die Landbevölkerung
in Armut hielten.

V.14 Die Soldaten nutzten ihre Position dazu aus, durch Gewalt oder Drohungen
Geld zu erpressen, und schikanierten das Volk.

V.15-18 Vergleiche Mat.3:11-12; Mark.1:7-8; Joh.1:15-26,27,30-34.

V.15 Johannes war ein treuer Vorläufer, der für sich jede Ehre ablehnte, die Seinem
Meister gebührte. Er scheint oft betont zu haben, dass er *nicht* der Christus war. Der
Unterschied zwischen beiden drückte sich in den zwei Taufen aus: seine in Wasser und
die des Herrn in heiligem Geist und mit Feuer. Wasser vermochte nicht, Wahres vom
Falschen zu unterscheiden. Doch der Geist macht es offenbar. Der Herr Selbst taufte nie

in Wasser, sondern überließ dies Seinen Jüngern. Im Geist taufte Er erst nach Seiner Himmelfahrt.

V.19 Vergleiche Mat.14:3-5; Mark.6:17-18.

Herodes' Umgang mit Johannes wird hier vorweggenommen, um den Bericht vom Dienst des Johannes abzuschließen, bevor der Bericht vom Dienst seines Meisters beginnt.

V.21,22 Vergleiche Mat.3:13-17; Mark.1:9-11; Joh.1:32-34.

V.23 Mündigkeit und Sohnschaft (im Unterschied zu Unmündigkeit und Kindschaft) wurden nicht mit der Geburt, sondern erst mit dem dreißigsten Lebensjahr erreicht. Der hier angeführte Stammbaum hat nicht mit Abstammung oder Zeugung zu tun, sondern mit Sohnschaft. Daher wird er erst an dieser Stelle erwähnt, als der Herr das volle Erwachsenenalter erreicht hat und Gott Selbst Ihn Seinen Sohn nennt. Der folgende Stammbaum ist kaum dazu gedacht, Ihn als Nachkommen Adams zu erweisen, sondern er soll vielmehr zeigen, dass diese Linie, durch die Er Sein Dasein im Fleisch hatte, ganz untauglich dazu war, den Sündlosen hervorzubringen – ohne göttliche Vaterschaft.

V.23 Dieser Stammbaum führt uns den »Samen der *Frau*« (1.Mose 3:15) vor Augen, der der Schlange den Kopf zertritt. Anders als Matthäus' Stammbaum verfolgt er nicht die leibliche männliche Abstammungslinie zurück, sondern die Linie nach dem Gesetz über Maria bis zurück zu Adam.

Christus wird zuerst als Sohn Gottes gehehldet. Dann wird aufgezeigt, dass Er nach dem Gesetz (nicht leiblich) der Sohn Josephs ist. Auch Joseph ist nicht der leibliche Nachkomme Helis, als dessen Sohn er hier bezeichnet wird; denn bei Matthäus lesen wir, dass er von Jakob gezeugt wurde. Er war also Helis Schwiegersohn durch die Ehe mit dessen Tochter Maria. Da Heli keinen eigenen Sohn hatte, ging sein Losteil auf den Mann seiner Tochter über (4.Mose 27:8); und so ist Joseph dem Gesetz nach der Sohn Helis und der Abstammung nach der Sohn Jakobs.

V.27 Die beiden Abstammungslinien vereinen sich in Serubabel und Salathiel (Mat. 1:12), und zwar direkt nach der babylonischen Gefangenschaft; denn die Linie Nathans starb mit Neri aus, sodass sie über Jechonias Sohn Salathiel weitergeführt wird, der nach dem Gesetz auch Neris Sohn und Erbe war. Von da an wird die Linie bis zum zweiten überlebenden Sohn Bathsebas, der Frau Davids, zurückverfolgt. Von David zurück bis Abraham stimmt dieser Stammbaum mit dem des Matthäus überein.

Als Eva Kain gebar, nahm sie an, er wäre der verheißene Same, daher sagte sie: »Durch Jene habe ich einen Mann erworben« und nannte ihn *Kain*, das heißt »Erworben«. Doch noch bevor sein Bruder Abel geboren wurde, erkannte sie ihren Fehler und nannte diesen *Abel*, »Nichtigkeit«. Der Same durfte *nicht* der Same Adams, sondern musste der Same der Frau sein. Diese Lektion wird noch einmal vertieft, als die männliche Linie mit Neri ausstirbt und das Losteil durch eine Frau auf den Schwiegersohn übergeht; und dies wiederholt sich, als Joseph durch seine Frau Maria Helis Sohn wird. Nicht ein einziger Mann in der ganzen Linie war in der Lage, den Einen hervorzubringen, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Es ist ein Stammbaum voller Brüche und Sünde. Daher die absolute Notwendigkeit, dass Er nicht von einem Mann noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott gezeugt wurde (Joh.1:13) und dass eine *Jungfrau* Immanuel hervorbringen musste.

V.36 Da dieser Kainan sich nicht im hebräischen Text findet und einigen der frühen Väter wohl unbekannt war, sind manche geneigt, diesen Namen als eine sehr frühe

Verfälschung des Textes anzusehen. Doch wenn wir ihn stehen lassen, haben wir die bemerkenswerte Zahl Siebenundsiebzig als das komplette Ganze; und wenn wir alle Namen, die sich auch in Matthäus' Stammbaum finden, weglassen, erkennen wir drei Gruppen mit je genau zwanzig Namen.

Lukas Kapitel 4

V.1-13 Vergleiche Mat.4:1-11; Mark.1:12-13.

V.2 Der Verleumder hat die Vollmacht über die Königreiche der Erde. Vor der Ausrufung des Königreichs war es nötig, ihm zu begegnen und ihn zu überwinden. Durch seinen Betrug im Garten Eden hatte Er den Menschen die Herrschaft genommen (1.Tim.2:14).

Adam litt keinen Hunger, doch er sündigte. Christus war nach 40-tägigem Fasten ausgehungert, doch Er widerstand der Versuchung, Sich Selbst Nahrung zu verschaffen. Adam befand sich in einem wunderschönen Garten, er war Haupt aller Geschöpfe auf Erden, doch er gab Satan nach. Christus war in der Wildnis, unter wilden Tieren, doch Er verweigerte ihm die Anbetung, obwohl sie Ihm die Herrschaft versprach, die Ihm rechtmäßig zustand.

Adam stellte Gottes Güte in Frage und kränkte Ihn, indem er nach dem strebte, was Er ihm vorenthielt. Unser Herr weigerte Sich, Gottes Liebe anzuzweifeln, obwohl kein Anzeichen dafür mehr vorhanden zu sein schien. Er würde sie nicht auf die Probe stellen. In jedem Punkt, in dem der erste Mensch versagte, bestand der zweite Mensch die Probe siegreich, obwohl Er viel eingehender versucht wurde. Kein einfacher Adamssohn hätte bestehen können. Wäre Er nicht der Sohn Gottes gewesen, hätte Er dem übergroßen Druck nicht standhalten können.

V.8 »Es steht geschrieben« ist das Schwert des Geistes, das die Einflüsterungen des Verleumders zerstört. Und wenn er mit einem Schriftabschnitt kontert (denn Irrtum lässt sich am besten mit Verweis auf die Heilige Schrift untermauern), ist die einzige Verteidigung ein weiterer Schwerthieb mit »Es steht geschrieben!«

V.9 Ein Flügel der Weihstätte überragte den steilen Abhang zum weit unterhalb gelegenen Kidrontal. Diese schwindelerregende Tiefe ist hier gemeint, weniger die Höhe des Tempelgebäudes. Die Weihstätte, die den ganzen Tempelbereich einschloss, muss immer von dem eigentlichen Tempel unterschieden werden.

V.14,15 Vergleiche Mat.4:12; Mark.1:14-15.

V.14 An dieser Stelle fehlt bei Lukas, Matthäus und Markus jegliche Erwähnung von Ereignissen, die sich ungefähr innerhalb eines Jahres abspielten, wie das Wunder von Kana in Galiläa, die Begegnung mit der samaritanischen Frau und die Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten, von denen Johannes berichtet. Einen Großteil dieser Zeit verbrachte der Herr in Kapernaum, das während Seines Dienstes Seine Heimatstadt wurde, nachdem Er aus Nazareth vertrieben worden war.

V.16 Der größte aller Propheten wurde in Seiner eigenen Stadt nicht anerkannt. Es scheint in der menschlichen Natur zu liegen, Gott nur in dem zu finden, was weit weg und nebulös ist. Als Er zu den Leuten zurückkehrte, mit denen zusammen Er die meiste Zeit Seines bisherigen Lebens gelebt und gearbeitet hatte, erwartete Er anscheinend kaum, bei ihnen Gehör zu finden, und sprach dementsprechend. Doch dass Er bei dieser Gelegenheit von ihnen so schrecklich behandelt wurde, hielt Ihn nicht davon ab,

sie ungefähr ein Jahr später noch einmal zu besuchen (Mat.13:53-58; Mark.6:1-6). Da konnte Er ein paar der Kranken heilen, vermochte jedoch keine Machttaten zu vollbringen wegen ihres Unglaubens und ihrer Hartherzigkeit. Alles, was die Stadt Seiner Jugendzeit Ihm zu geben hatte, war ein verachteter Name. Er Selbst war das einzige Gute, das je von dort kam (vgl. Joh.1:46).

V.18 Welchen segensreicheren oder wertvolleren Abschnitt hätte der Herr vorlesen können als diese Stelle aus Jesaja? Vielleicht nirgends sonst findet sich solch eine wunderbare Beschreibung Seines Auftrags (Jes.61:1-2). Kein Wunder, dass sie über die gnadenvollen Worte staunten, die von Ihm kamen! Doch noch erstaunlicher ist die Botschaft, die Sein Schweigen vermittelte. Hätte Er einen Satz weiter gelesen, hätte Er sie in den »Tag der Rache unseres Gottes« versetzt. Die beiden sind eng miteinander verbunden, viel enger, als es erscheint, außer in der Prophezeiung. Gottes Rache wird über Seine Feinde gebracht, wenn Er Sein Volk erlöst. Doch der Dienst Christi beschränkte sich auf die Verkündigung des wohlannahmbaren Jahrs. Lasst uns den Gegensatz zwischen dem annehmbaren *Jahr* und dem *Tag* der Rache beachten! Gott ist schnell, wenn Er Gericht übt; aber Er hat Freude daran, beim Segnen zu verweilen. Er hätte die letzten zweitausend Jahre zur Rache nutzen können, denn der Prophet gibt keinen Hinweis auf irgendetwas anderes vor Seinem Erscheinen in Herrlichkeit. Stattdessen füllt Er sie mit überragenden Zeichen Seiner Gnade.

V.23 Der Ruhm von Christi Wundertaten in Kapernaum hatte Seine Nachbarn erreicht. In ihrem Unglauben waren sie eifersüchtig. Mit erstaunlichem Geschick trifft Er den wunden Punkt und zeigt, wie genau Sein Dienst mit ihren Schriften übereinstimmt. Schon bei den Propheten brach sich der Segen Bahn zu den Fernstehenden, während er denen innerhalb des Bundes ermangelte. Sidonien in Syrien hatte keinen Anspruch auf Jewes Barmherzigkeit. Doch Elia und Elisa wurden, als in Israel großer Mangel herrschte, ausgesandt, um Gottes Erbarmungen den verachteten Fremden zu erweisen. Zweifellos vermittelt Seine Wortwahl den Gedanken, dass es in Nazareth Hunger gibt, so wie in Israel in den Tagen Elias (1.Kön.17), nur dass damals der Himmel für dreieinhalb Jahre verschlossen war und leibliche Nahrung fehlte, nun hingegen der Himmel für denselben Zeitraum geöffnet ist (denn Christi Dienst war wohl ungefähr von dieser Dauer) und sie inmitten der Fülle Hunger leiden. Ebenso deuten Seine Worte an, dass es wie in Israel zu Elisas Zeit auch in Nazareth Aussätzige gibt (2.Kön.5), sie jedoch nicht geheilt werden, obwohl ein Größerer als Elisa mitten unter ihnen ist. Wie erbärmlich ist ihr Vorurteil und ohnmächtiger Zorn! Er flieht nicht vor ihnen, sondern schreitet furchtlos mitten durch sie hindurch.

V.31-32 Vergleiche Mat.4:13-17; Mark.1:21-22.

V.31 Seine Ablehnung in »Seinem eigenen Land« führte dazu, dass Er Kapernaum zu »Seiner eigenen Stadt« machte. Hier begann und beendete Er Seine Verkündigungstouren. Viele Seiner Werke wurden dort vollbracht, denn es lag an einer der Hauptverkehrswege.

V.33-35 Vergleiche Mark.1:23-26.

V.33 Seit die Schlange in Eden Eva betrog, ist der Mensch bis zu einem gewissen Grad den Geistern der unsichtbaren Welt unterworfen. Eins der auffallendsten Merkmale des Millenniumsäons ist das Fehlen der üblen Einflüsse, die die Menschheit von außen beeinflussen. Satan wird dann gebunden sein. Die Menschen können nicht mehr zur Beute untergeordneter Geister werden. Um das Königreich aufzurichten, muss der Messias in der Lage sein, mit Dämonen fertig zu werden und deren Macht über ihre

Opfer zu zerstören. Folglich war es jedes Mal, wenn Er durch Sein Wort Dämonen austrieb, ein Zeichen dafür, dass das Königreich Gottes nahe und der König anwesend war, um die gegnerischen bösen Mächte zu entmachten.

V.34 Es ist ein trauriger Blick auf die Finsternis des menschlichen Herzens: die Dämonen zeigen eine Einsicht, von der das Volk weit entfernt ist, obwohl es doch die besondere Offenbarung besaß, durch die es den Messias hätte als solchen erkennen müssen. Sie zweifelten Ihn an – die Dämonen dagegen kannten Ihn und wagten nicht, Sich Seinem Wort zu widersetzen. Petrus bedurfte einer besonderen Offenbarung von Gott, die ihn lehrte, wer Christus war; diese bösen Geister jedoch wussten und erkannten an, dass Er der Christus war, der Sohn Gottes. So sehr ist der Geist dem Fleisch überlegen, dass diese Dämonen bereitwillig Seine Gottessohnschaft anerkannten, während nur wenige Seiner erklärten Nachfolger Seine messianischen Herrlichkeiten voll erfassten.

V.38-39 Vergleiche Mat.8:14-15; Mark.1:29-31.

V.38 Fieber nimmt normalerweise seinen eigenen Verlauf. Es kann sogar gefährlich sein, es zu senken. So werden die Krankheiten der Menschheit nur dann in einem Augenblick geheilt, wenn der große Arzt ein Machtwort spricht. Wenn Er wieder erscheint, wird Israel in schrecklichster Bedrängnis sein; doch in dem Moment, wenn Er kommt, wird das Volk davon befreit werden. Dann werden sie Ihm dienen wie nie zuvor. Nicht nur körperliche Krankheiten werden geheilt werden, sondern auch soziale und politische Gebrechen, die das menschliche Dasein trüben, werden verschwinden, wenn Er die Bühne betritt.

V.40-41 Vergleiche Mat.8:16-17; Mark.1:32-34.

V.42-44 Vergleiche Mark.1:35-39.

V.44 Jeder, der aufmerksam die Berichte über den Dienst unseres Herrn liest, wird sich fragen, warum Er Sich auf Galiläa beschränkte und nie in den Städten Judäas das Evangelium heroldete. Abgesehen von Seinen sieben Besuchen in Jerusalem und den Reisen nach Bethanien jenseits des Jordans scheint Er den wichtigsten Teil des Volks bei Seiner Verkündigung vollkommen zu ignorieren. Auf Seinen Reisen nach und von Jerusalem lehrte und heilte Er, aber in keinem der anerkannten Grundtexte haben wir irgendeinen Bericht über eine Verkündigung in den Synagogen Judäas. Die Lösung liegt in der Lesart, der wir in diesem Abschnitt gefolgt sind. In zwei unserer besten Handschriften steht hier »Judäa« statt »Galiläa«. Die Tatsache, dass Matthäus und Markus von einer Reise durch Galiläa ungefähr zu dieser Zeit sprechen, ist kein eindeutiger Beweis dafür, dass Er nicht auch Judäa besuchte. Diese sogenannten Parallelstellen erklären, warum einige Handschriften hier die Lesart »Galiläa« haben. Es ist ein Versuch, das, was ein Widerspruch zu sein scheint, in Einklang zu bringen. Eine Änderung zu »Judäa« scheint nicht richtig zu sein, wo doch die anderen Berichte »Galiläa« haben. Der Herausgeber hat persönlich die Lesarten der Vaticanus- und Sinaiticus-Handschriften geprüft. Dass diese beiden großen Handschriften jene Lesart haben, ohne von Korrektoren oder Herausgebern angefochten worden zu sein, scheint Beweis genug dafür zu sein, sie aufrecht zu erhalten. Es ist beruhigend zu wissen, dass Er auch den Teil des Landes, der in mancherlei Hinsicht den größten Anspruch auf Seinen Dienst hatte, berücksichtigte. Unser Herr ging aus dem Stamm Juda hervor und konnte wohl kaum Seinen Lauf vollenden, ohne Seinem eigenen Stamm die Heroldsbotschaft gebracht zu haben.

Lukas Kapitel 5

V.1-3 Vergleiche Mat.4:18; Mark.1:16.

V.4 Siehe Joh.21:1-8.

In den Schriften ist von drei der verbreitetsten Methoden des Fischfangs die Rede. Es gab Angelschnur und Haken (Mat.17:27), womit Petrus den Fisch fing, der das Tempelsteuergeld im Maul hatte. Es gab das Fall- oder Schleppnetz (Mt.13:47), das von einem Boot aus geworfen und zum Ufer gezogen wurde. Und es gab andere, kleinere Netze, die von Booten aus verwendet wurden. Diese mussten bei Nacht ausgeworfen werden. Es galt als töricht, auch nur zu versuchen, bei Tag auf diese Weise Fische zu fangen. Daher der leise Einspruch des Petrus. Wenn sie in der Nacht keinen Fisch fangen konnten, warum es am helllichten Tag überhaupt versuchen? Doch Petrus war von dem beeindruckt, der so sprach, wie es noch niemand vor Ihm getan hatte, und tat, wie er geheißen wurde, wenn auch ohne die leiseste Hoffnung. Man kann sich seine Ehrfurcht und Bestürzung bei dem enormen Fang kaum vorstellen. Zwei Boote mit einem einzigen Fang zu füllen, wäre schon bei Nacht beinahe ein Wunder. Es zeigte sicherlich, dass der Mann, der sie dies tun hieß, der bemerkenswerteste Fischer war, den sie je gesehen hatten! Und ebendies war der Zweck des Wunders: Ihn als den großen Menschenfischer darzustellen und Seinen Dienst bekannt zu machen. Die Fische symbolisieren die Jünger, die Er während Seiner Verkündigung des Königreichs fing. Das zerrissene Netz ist ein bewegendes Bild Seiner Leiden um unsertwillen. Selbst die Handlung des Petrus und des Johannes beim Bergen der Fische und das Überspültwerden der Schiffe sind bedeutsame Hinweise auf ihre Dienste in der Zeit nach Seinem Tod.

V.8-11 Vergleiche Mat.4:19-22; Mark.1:20.

V.11 Dies ist die erstaunliche Art, wie Er sie beruft. In wenigen Minuten gibt Er ihnen eine Vorschau auf den Auftrag, den sie erfüllen sollen, und fordert sie dann auf, mit Ihm fischen zu gehen. Von da an sind sie »Menschenfischer«.

V.12-14 Vergleiche Mat.8:1-4; Mark.1:40-44.

V.12 Welch eine Reihe starker Gegensätze sehen wir in dieser Szene! Ein Abscheu erregender Aussätziger mit einem kräftigen und gesunden Geist, der die Fähigkeiten des Herrn nicht anzweifelt, es aber Ihm überlässt, ob Er Seinen Willen ausführt. Jeder, der ihn berührte, musste befleckt und unrein werden. Doch der Eine, der ihn berührt, bleibt nicht nur unbefleckt, sondern reinigt den Aussätzigen! Die Priester hätten auf den Propheten wie Mose hören müssen. Stattdessen wird ihnen das Zeugnis eines Ausgestoßenen gegeben! Die Reinigung eines Aussätzigen enthielt einen wunderbaren Hinweis auf den Tod und die Auferstehung Christi (3.Mose 14). Es wurden zwei Vögel genommen, einer wurde getötet und der andere in dessen Blut getaucht und freigelassen, um gen Himmel zu fliegen. Außerdem musste der Priester verschiedene Opfer darbringen und Ohr, Hand und Fuß des zu Reinigenden mit Öl salben, einem Symbol des Geistes. Von dieser passenden Möglichkeit, den Priestern in Jerusalem ein Zeugnis zu geben, muss der zuvor Aussätzige während der Tage seiner Reinigung reichlich Gebrauch gemacht haben.

V.15,16 Vergleiche Mark.1:45.

V.17-26 Vergleiche Mat.9:1-8; Mark.2:1-12.

V.17 Der Ruhm des Herrn muss zu dieser Zeit sehr groß gewesen sein, dass eine so große und repräsentative Menschenmenge zusammenkam. Galiläa hatte laut Josephus allein über zweihundert Dörfer, und wir können annehmen, dass es in Judäa mindestens halb so viele gab. Es ist bemerkenswert, dass, obwohl Er in Judäa nicht wie in Galiläa umherzog, die Judäer zu Ihm kamen.

V.18 Für einen Orientalen ist an dieser Szene nichts Ungewöhnliches. Ein Bett durch eins der steilen Dächer hinunterzulassen, wie sie im Westen üblich sind, wäre ein absolutes Kunststück. Doch die Häuser im Nahen Osten hatten Flachdächer mit Zinnen, die, meist durch einen seitlichen Treppenaufgang, leicht zugänglich waren, und wo man sich oft aufhielt. Die Dachdeckung ließ sich leicht entfernen; und dies wurde oft getan, um einen Leichnam aus dem Haus zu bringen, weil die Menschen damals eine abergläubische Furcht davor hatten, einen Toten durch die Türen zu tragen.

V.20 In solch einer Menschenmenge konnte schon ein gesunder Mensch kaum in die Nähe des Herrn gelangen; was sollte da ein armer Gelähmter tun? Doch der Glaube der Freunde war alles andere als gelähmt. Er war sogar sehr stark. Er zeigte sich an ihrem Handeln. Und viel mehr als die bedauernswerte Lähmung des Patienten war es dieser Glaube, der die Aufmerksamkeit des Herrn erregte. Solch ein Glaube war mehr als ausreichend zur Heilung seines Körpers. So beachtet Er die Lähmung nicht und wendet Sich deren Ursache zu.

Krankheit ist die Folge von Sünde, weniger in Bezug auf den Einzelnen als auf die menschliche Rasse. Was uns als Einzelpersonen angeht, können unsere Leiden zwar die Folge unserer eigenen Sünden sein, oft haben sie ihren Ursprung aber auch in den sehr vielschichtigen Kombinationen von Vererbung und Umwelt. Im Königreich wird Gesundheit ein Nebeneffekt und nicht Selbstzweck sein, und die Grundlage dafür ist die Sündenvergebung. Das Geringere ist in dem Größeren mit eingeschlossen.

V.24 Sündenerlass ist ein Akt der Milde und gründet sich auf *Vollmacht*. Nur ein hoher Regierungsbeamter kann eine Strafe erlassen. Sünde kann nur von Gott erlassen werden und von dem Einen, dem Er diese Vollmacht gegeben hat. Seine Fähigkeit, die Lähmung zu heilen, beweist, dass Er Sünden erlassen kann. Dies weist Ihn als den Sohn des Menschen aus, als den, der kommen wird und sowohl Sünde also auch Krankheit von der Erde verbannen kann. Dies wird erst bei der Vollendung vollständig erreicht.

V.27,28 Vergleiche Mat.9:9; Mark.2:13-14.

V.27 Menschliche Weisheit und Erfahrung hätten unseren Herrn dazu veranlasst, Männer von bestem Charakter und Ruf zu Seinen Aposteln zu wählen. Stattdessen erwählt Er solche, die verachtet und verabscheut werden. Die Steuereintreiber für Rom waren nicht ohne Grund verhasst wegen ihrer volksfeindlichen Tätigkeit und maßlosen Habgier. Als Johannes der Täufer sie anwies, nicht mehr einzufordern, als ihnen verordnet war (3:13), stellte er ihre äußerst verwerfliche Handlungsweise bloß. Sie verlangten weit mehr, als die Regierung forderte, und behielten den Überschuss für sich. Diese Möglichkeit, sich selbst auf Kosten ihrer Landsleute zu bereichern, war der einzige Beweggrund, der einen Juden zu dieser verhassten Tätigkeit verleiten konnte. Sie wurden stets mit Sündern gleichgesetzt. Unser Herr versucht nicht, Sein Berufen des Levi (oder Matthäus, wie er gewöhnlich genannt wird) zu verbergen. Er geht direkt zum Zollbeamten und holt ihn von der Arbeit weg. Er wartet nicht, bis Er ihm irgendwo anders begegnen kann oder bis er seinen Beruf wechselt oder sich bewährt hat. Offensichtlich will Er dem Volk eindrücklich zeigen, dass Er kam, die Ungerechten und

Sünder zu berufen, um – mehr noch als Gottes Gerechtigkeit – Gottes Liebe und Barmherzigkeit hervorzuheben.

V.29-32 Vergleiche Mat.9:10-13; Mark.2:15-11.

V.31 Welch feine Ironie spricht aus diesen Worten! Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren ungeachtet ihres frommen Auftretens innerlich krank und von Fäulnis zersetzt. Doch ihr Leiden war wie eine Seuche im Innern, die die Nerven abtötet, sodass sie als solche nicht mehr wahrgenommen wird. Diese Wahrheit bleibt bestehen: Diejenigen, die sich trotz ihres in Wahrheit ernststen Zustands selbst für gesund *hielten*, konnte der Herr nicht berufen.

V.33-35 Vergleiche Mat.9:14,15; Mark.2:18-20.

V.33 Wie wenig erkannten sie das Privileg, Seine Gegenwart erleben zu dürfen! Nicht einmal Johannes, geschweige denn die Pharisäer konnten für ein geistliches Festessen sorgen. Warum sollten sie also ein buchstäbliches Festmahl halten?

V.36 Vergleiche Mat.9:16; Mark.2:21.

V.37-39 Vergleiche Mat.9:17; Mark.2:22.

V.36 Die Pharisäer versuchten, ihr altes Gewand zu flicken, indem sie ein Stück von Seinem neuen abrissen. Ihre alten Lederflaschen waren leer und kaputt. Sie hatten keine Freude, und die Bräuche, die einst so freudevoll waren, waren verdorben und zerstört worden. Der Wein, den der Herr ihnen gab, war voller Jubel und Freude, und diese konnte durch Fasten und Askese nicht zum Ausdruck kommen. All dies wurde zweifellos im Blick auf Levi gesagt, um das Feiern und die Freude zu verteidigen und die gedrückte Stimmung zu vertreiben, mit der sie diese verhindern wollten.

Lukas Kapitel 6

V.1-5 Vergleiche Mat.12:1-8; Mark.2:23-28; 5.Mose 23:26.

V.1 Der etwas rätselhafte Ausdruck »zweiter Erstsabbat« im Griechischen schien so unerklärlich, dass viele Texte ihn ausgelassen und nur wenige Übersetzer ihn beibehalten haben. Viele Erklärungen wurden angeboten, doch die meisten basieren auf Vermutungen. Dabei ist die Lösung wohl einfach. Die Juden hatten einige Sabbate zusätzlich zum siebten Wochentag. Der fünfzehnte und der einundzwanzigste Nisan war jeweils ein Sabbat, als erster und letzter Tag des Festes der ungesäuerten Brote. Wenn der wöchentliche Sabbat auf den sechzehnten fiel, lagen zwei Sabbate hintereinander, der eine davon war ein »großer Tag« (Joh.19:31) und der nachfolgende ein gewöhnlicher Sabbat. Um den Sabbat am fünfzehnten und sechzehnten Nisan von dem Doppelsabbat eine Woche später unterscheiden zu können, wurde er der erste genannt, und um den zweiten Tag vom ersten zu unterscheiden, wurde er der zweite Erstsabbat genannt. Ein solcher war wahrscheinlich auch der Tag der Auferstehung unseres Herrn.

V.2 Nach dem Gesetz (5.Mose 23:26) hatten die Jünger durchaus das Recht, die Ähren zu pflücken und zu essen, obwohl solches in der westlichen Welt nicht erlaubt ist. Die Pharisäer missbilligten nicht dies, sondern die Handlung des Zerreibens, das sie als Arbeit interpretierten, die am Sabbat nicht erlaubt war. Wenn wir sie entlarven, erkennen wir, dass *sie* das Gesetz brachen, nicht die Jünger. Wahrscheinlich war es das Fest der ungesäuerten Brote. Indem sie das Korn so aßen, wie es vom Feld kam,

aßen sie auf jeden Fall ungesäuertes »Brot«! Im geistlichen Bereich steht Sauerteig für Heuchelei (12:1), und die Pharisäer waren der Heuchelei schuldig; sie verwendeten also gleich zu Anfang des Festes »Sauerteig«, und das war gegen das Gesetz!

V.3 Wenn die Jünger auch nicht gegen das Gesetz verstoßen hatten, was wäre, wenn sie es getan hätten? Auch die Priester verrichten im Tempel Arbeit; David aß vor Gott (1. Sam. 21:1-6); die Jünger und Pharisäer befanden sich in der Gegenwart dessen, der Selbst Herr über den Sabbat war. Wenn Er es nicht übel nahm, warum sollten sie es tun?

V.6-11 Vergleiche Mat.12:9-14; Mark.3:1-6.

V.6 Die jüdische Tradition betrieb das Sabbathalten bis zum Exzess. Man diskutierte ernsthaft darüber, ob das Gesetz es erlaubt, seine Hand auszustrecken, um einem Bettler etwas zu geben, und wenn ja, wie weit! Sie waren sich uneinig, ob es erlaubt ist, an diesem Tag einen Kranken zu pflegen! Auffallend oft wird vom Herrn berichtet, wie Er am Sabbat heilte. Der Grund ist klar. Diese Begebenheiten sind Zeichen, die auf die Heilung der Nation Israel hinweisen. Denn wenn die Nation geheilt ist, wird sie in den großen Sabbat am Tag des Herrn eingehen, gewöhnlich Tausendjahrreich genannt. Heilung bringt Entspannung und Ruhe. Wie passend, dass dies am Sabbat geschieht!

V.12 Gemeinschaft mit Gott ist die einzig wahre und angemessene Vorbereitung auf Sein Werk. Die Apostel wurden nicht ohne Gottes Leitung erwählt. Sie wurden nicht aufgrund ihrer Vortrefflichkeit gewählt, sondern weil sie geeignet waren, Gottes Willen zu erfüllen und Seinen Vorsatz auszuführen. So wurde einer von ihnen tatsächlich von Anfang an dazu auserwählt, seinen Herrn zu verraten.

V.13-16 Vergleiche Mat.10:1-4; Mark.3:13-19.

V.13 Die Bezeichnung »Apostel« entspricht unserem Wort »Beauftragter«. Sie sollten Seine bevollmächtigten Vertreter sein, wenn Er nicht anwesend war. Wie Gott Ihm einen Auftrag gegeben hatte mit der Vollmacht, ihn auszuführen, so übertrug Er diesen ihnen. Nach Seiner Himmelfahrt wurden sie die anerkannten Leiter, bis sie aufgrund des fortschreitenden Abfalls abgesetzt wurden und Jakobus, der Bruder des Herrn dem Fleisch nach, ihren Platz einnahm. Im Königreich werden sie über die zwölf Stämme herrschen (Mat.19:28), mit Matthias anstelle von Judas (Ap.1:25f).

V.14 Simon — oder Petrus — wird von den Aposteln immer als Erster genannt. Bis dahin war sein Name *Simon*, was »hören« bedeutet; doch der Herr änderte dies in *Petrus*, was »Fels« heißt, da er der erste Stein in dem geistlichen Gebäude ist, das Er bauen will. Der Name seines Vaters war *Johannes*, wurde aber ebenfalls von unserem Herrn geändert in *Jona*, was »Taube« bedeutet, ein Symbol des Geistes und der geistlichen Vaterschaft des Petrus. Simon, der Sohn des Johannes, ist der Mann dem Fleisch nach, Petrus, der Sohn Jonas, der geistliche.

V.17-19 Vergleiche Mat.12:15-21; Mark.3:7-12.

V.20-23 Vergleiche Mat.5:1-12.

V.20 Es gibt keinen Grund, eine Schwierigkeit zu schaffen, indem man behauptet, dies sei Lukas' Version der bei Matthäus berichteten Bergpredigt. Sicherlich wiederholte unser Herr vieles von Seiner Botschaft öfter vor einer jeweils neuen Zuhörerschaft. Die Variationen und unterschiedlichen Einzelheiten sind beabsichtigt und in Übereinstimmung mit dem Charakter des jeweiligen Berichts. Matthäus berichtet, dass Er auf einen Berg steigt und Seine Jünger Ihm dorthin folgen. Bei Lukas kommt Er *hinab* auf einen ebenen Platz und ist von einer großen Menschenmenge umgeben, wobei Er jedoch nur zu den Jüngern spricht.

Das Wohl und Wehe, das über die Armen und Reichen, die Hungrigen und die Satten, die Weinenden und die Lachenden, die Gehassten und die Umschmeichelten ausgesprochen wird, ist strikt begrenzt durch das Wort »nun«. Die dem kommenden Königreich vorausgehenden Verhältnisse auf Erden bringen dem wahren Jünger Armut, Hunger, Leid und Hass ein. Die gleichen Verhältnisse werden herrschen, unmittelbar bevor das Königreich tatsächlich anbricht. Für die zahlreiche Schar, die aus der großen Drangsal kommt (Off.7:9,13-17), werden sich diese Seligpreisungen erfüllen. Von ihnen wird gesagt: »Sie werden nicht mehr hungern ... und Gott wird jede Träne aus ihren Augen wischen.« Ebenso gelten die »Wehe«-Ankündigungen für dieselbe Zeit den Abgefallenen im großen Babylon. Die reichen, abtrünnigen Juden (symbolisiert durch die falsche Frau der Offenbarung; Off.17,18), die dem Genuss frönen und keinen Kummer haben – diese werden Hunger, Trauer und Tod erleiden. Und jene, die das Gericht über sie erblicken, werden des Herrn Worte wiederholen: »Wehe! Wehe!« (Off. 18:10). In der gegenwärtig eingeschobenen Zeit der überragenden Gnade Gottes, während der Segen zu den Nationen aufgrund der Ablehnung des Königreichs durch Israel kommt, wird kein »Wehe«-Ruf über die Reichen ausgesprochen; sie werden angewiesen, ihren Reichtum für Gott einzusetzen (1.Tim.6:17-19).

V.24 Vergleiche Jak.5:1-6.

V.25 Vergleiche Spr.14:13.

V.26 Vergleiche Joh.15:19; Jak.4:4.

V.27-31 Vergleiche Mat.5:38-44, 7:12; 2.Mose 23:4; Spr.25:21; Röm.12:20.

V.27-31 Diese Gebote spiegeln die Verfolgungen wider, die dem Königreich vorangehen, und zeigen das richtige Verhalten für jene, die darin eingehen werden.

V.28 Vergleiche 23:34; Ap.7:60.

V.29 Vergleiche 1.Kor.6:7.

V.30 Vergleiche 5.Mose 15:7-8,10.

V.31 Vergleiche Gal.5:14.

V.32-36 Vergleiche Mat.5:44-48.

V.35 Hier haben wir den Kern des neuen Bundes, den der Herr mit den Israeliten schließen wird, wenn Er sie wieder in ihr Land und in Seine Gunst einsetzt (Jer. 31:27-34). Nach jenen Tagen, sagt Er:

Ich werde Mein Gesetz in ihr Inneres legen
und werde es auf ihr Herz schreiben.

Das zweitgrößte Gebot (Mat.22:39), deinen Nächsten wie dich selbst zu lieben, wurde immer nur äußerlich und oberflächlich befolgt. Doch Hesekiel verkündet, dass Er ihnen an jenem Tag ein neues Herz und einen neuen Geist geben und ihr steinernes Herz wegnehmen und ein fleischernes Herz geben wird (Hes.36:26). Dies ist die wesentliche Grundlage des Königreichs in Israel. Das Gesetz wird nicht von außen durchgesetzt, sondern durch eine lebendige Kraft von innen. Sie werden tatsächlich mehr um das Wohl anderer als um ihr eigenes besorgt sein. Solange jeder nur für sich selbst sorgt, ist das Beste, was eine Regierung zu tun imstande ist, das daraus folgende Übel zu begrenzen. Diese hier beschriebene beglückende Art der Herrschaft wird auf das Bundesvolk beschränkt sein. Die Nationen werden mit eiserner Keule regiert werden (Off.19:15). Ihr Gehorsam wird nicht von Herzen kommen, sondern unter Zwang, sodass sie, wenn Satan losgelassen wird, bereit sind, sich gegen die segensreichste Regierungsform aufzulehnen, die die Welt je gesehen hat (Off.20:7-10).

V.36 Das diesen Geboten zugrunde liegende Prinzip ist wohl in dieser Gnadenzeit anwendbar, doch eine buchstäbliche Erfüllung der Verheißungen darf nicht erwartet werden. Tatsächlich geht Gnade noch weit über den Geist dieses Abschnittes hinaus, denn sie gibt großzügig, ohne die Verheißung einer Gegenleistung zu haben.

V.37,38 Vergleiche Mat.7:1-2; Spr.19:17; Jak.2:13.

V.38 Wer einmal gesehen hat, wie im Nahen Osten Getreide abgemessen wird, für den ist das Bild sehr ausdrucksstark. Durch Herunterdrücken, Zusammenschütteln und Aufhäufen bis zum Überlaufen wird die Getreidemenge in einem vorgegebenen Messbehälter beträchtlich vergrößert. Man trug das Getreide in den losen Falten des Schoßes seines Gewands.

V.39 Vergleiche Mat.15:14.

V.39 Abgesehen von der allgemeinen Anwendung ging es hier zweifellos besonders um die religiösen Führer in Israel. Bei mehreren Gelegenheiten charakterisierte der Herr die Schriftgelehrten und Pharisäer als blinde Leiter (Mat.15:14, 23:16, 24). Das Licht in ihnen war erloschen, folglich herrschte tiefe Finsternis (vgl. 11:35; Mat.6:23).

V.40 Vergleiche Mat.10:24-25; Joh.12:36.

V.41-42 Vergleiche Mat.7:3-5.

V.41 Auch die, die nicht blind sind, sollten ihrem eigenen Sehvermögen misstrauen. Wir alle können die Behinderungen der Wahrnehmung bei anderen gut erkennen. Vererbung, Umwelt, religiöse Zugehörigkeit, all das beeinflusst unsere Wahrnehmung göttlicher Dinge. Wenn es jedem mehr darum ginge, seine eigenen Schwächen aufzudecken, wäre jeder besser geeignet, anderen zu helfen. Doch wie sollen wir den Balken in unserem eigenen Auge entfernen? Indem wir unsere Schlussfolgerungen sorgfältig mit der göttlichen Offenbarung vergleichen. Zu viele von uns wiederholen eher einen Abklatsch von »Wahrheit«, als sich an die Tatsachen zu halten, von denen alle Wahrheit abhängt. Wahrheit, die keinem mikroskopischen Vergleich mit der inspirierten Schrift (selbst wenn es um eine völlig unbedeutende Tatsache geht) standhält, hat kein Recht, sich so zu nennen. Eine sorgfältige Darlegung aller Tatsachen in frei verfügbarer Form ist wohl das wirksamste Hilfsmittel, um unsere Vorurteile zu beseitigen und die Wahrheit ans Licht zu bringen.

V.43-45 Vergleiche Mat.7:16-20, 12:33-37.

V.43 Im Königreich »werden sie sitzen, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum« (Mi.4:4). Der Feigenbaum symbolisiert ihre gerechte Regierung; daher fügt der Prophet hinzu: »... und niemand wird sie aufschrecken.« Der Weinstock steht für die daraus resultierende Freude. Die Nation Israel wird nie Feigen oder Trauben hervorbringen, solange sie ein Dornbusch ist. Noch viel weniger können dies die Nationen der Welt, die nicht in der Weise von Gott gepflegt wurden wie das Bundesvolk. Eine gute Regierung und ein glückliches Heim haben ihren Ursprung im Herzen und können nicht durch Strafgesetze bei den Unerneuerten verfügt werden.

V.46-48 Vergleiche Mat.7:21-25; Jes.26:3-4, 28:16; 1.Kor.3:10-11.

V.46 Dieses Gleichnis zeigt den dauerhaften Charakter des Königreichs. Sein Grund ist tief gelegt auf den Felsen des Vorsatzes Gottes und nicht auf den losen Sand menschlicher Erfahrung. Der Bau darüber mag sicher aussehen; doch der Druck politischer Stürme wird jeden Staat zusammenbrechen lassen außer dem einen, der an ihre Stelle treten und kein Ende haben wird. Dasselbe gilt für die, die mit diesem Königreich verbunden sind. Jene, die hörten und gehorchten, bauten ein Haus, deren Grundfesten

für den Äon währen. Die, die nicht gehorchen, werden den Zusammenbruch, der dem Königreich vorausgeht, erleben.

Lukas Kapitel 7

V.1-10 Vergleiche Mat.8:5-13.

V.2 Das, was Er sagte, lässt sich nicht auf Nationen außerhalb der israelitischen Schafhürde anwenden oder im Blick auf sie auslegen. Keiner der jeweils Anwesenden konnte Seine Worte so verstanden haben, denn ihr Vorurteil gegen die heidnischen Nationen war extrem, und Er bemühte sich nicht, sie in diesem Punkt eines Besseren zu belehren. Aber wir wissen, dass die Nationen einen Platz im Königreich haben werden und dass ihnen durch Israel Segen zufließen wird; darauf gibt Er hier vielleicht einen Hinweis. Der Sklave des Hauptmanns vermittelt uns ein anschauliches Bild der Segnungen, die den Nationen durch den Mittlerdienst Israels zuteil werden. Der Hauptmann selbst ist zweifellos ein Proselyt des jüdischen Glaubens, sonst hätte er sicher keine Synagoge für sie gebaut. Der Sklave repräsentiert die untergeordnete Stellung der Nationen in jenen Tagen. Doch die bemerkenswerteste Parallele wird durch die Entfernung zwischen dem Heilenden und dem Geheilten angedeutet. Bei den Israeliten geschah alles Heilen nur in Seiner Anwesenheit. Sie nahmen große Mühen auf sich, um ihre Kranken von weither zu bringen; sie deckten das Dach auf; Seine Berührung oder der Klang Seiner Stimme schien unbedingt erforderlich zu sein, um die gewünschte Segnung zu garantieren. Und genauso ist es auch beim Volk als Ganzem. Vor Seiner zukünftigen Anwesenheit hat es keine Hoffnung auf einen Anteil an den Verheißungen der Propheten. Seine Füße werden auf dem Ölberg stehen, Seine Hauptstadt wird Jerusalem sein. Die anderen Nationen werden, auch wenn sie weiter entfernt sind, ebenso Seinen heilenden Balsam erhalten wie der Sklave des Hauptmanns. Diese Begebenheit mit der von Matthäus berichteten gleichzusetzen, ist nicht nötig. Die Lektion ist dieselbe, aber Zeit und Ort scheinen unterschiedlich zu sein.

Das große Prinzip, durch Glauben auch über Entfernungen hinweg Segen zu wirken, gilt in noch viel größerem Maß für Gottes Handeln mit den Nationen während der gegenwärtigen Verwaltung des Geheimnisses (Eph.3:9). Obwohl Christus noch nicht wiedergekommen ist und Israel gegenwärtig nicht gesegnet wird, empfangen wir doch einen Segen, der alles in dieser Szene Angedeutete weit übersteigt. Wir sind weder Sklaven Israels noch auf eine Vermittlung durch Israel angewiesen, sondern wir haben einen Platz und Anteil inmitten der Überhimmlischen, der beides unendlich überragt.

V.11 Wann immer der Tod in die Nähe Christi kam, wurde er besiegt. Dies war das deutlichste und herrlichste Zeichen dafür, dass Er der Messias war. Denn das Königreich wird zu einem großen Teil aus solchen bestehen, die in Erwartung starben, ohne die Verheißung schon empfangen zu haben. Abraham und David werden dort sein; doch wie können sie dort eingehen, wenn nicht durch Auferstehung? Deshalb ist Christus die Auferstehung und das Leben. Er, der die Toten auferwecken kann, ist der Messias Israels, Er ist der Sohn Gottes. Er erweckte Jairus' Tochter und holte Lazarus wieder heraus aus dem Grab. Das kleine Mädchen war gerade erst gestorben, der Sohn der Witwe war auf dem Weg zum Grab, und Lazarus war drei Tage tot gewesen. Die eine war noch ein Kind, der andere jugendlich, der dritte ein Erwachsener. Doch jeder reagierte auf Sein Wort und kam vom Tod zurück ins Leben. So wird es auch bei der

ersten Auferstehung sein, 1335 Tage nach der Hälfte des siebzigsten Siebeners aus Daniel neun (Dan.12:12) oder fünfundsiebzig Tage nach Seiner Wiederkunft. Die Gläubigen in Israel werden zu unvergänglichem Leben auferstehen, doch die Ungläubigen werden nicht erwachen bis zum Ende des Tages des Herrn (Dan.12:2).

V.18-20 Vergleiche Mat.11:2,3.

V.18 Zu dieser Zeit war Johannes schon über ein Jahr im Gefängnis. Berichte über die wunderbaren Werke des Christus riefen in ihm wahrscheinlich die Frage nach seiner eigenen Befreiung hervor. Er hatte sein Leben lang in der freien Natur gelebt, und so muss das Leben eingesperrt auf engstem Raum für seinen Geist äußerst niederdrückend gewesen sein und ihn zum Brüten über sein Schicksal veranlasst haben. Die Nachrichten, die er über Christus erhielt, ließen nur einen Teil der durch ihn angekündigten Handlungen des Einen erkennen. Er taufte in heiligem Geist, nicht aber in Feuer. Er verbrannte nicht die Spreu mit Feuer. Sollte es *zwei* Messiasse geben? Dieser tat nur Gutes und nichts Übles. Johannes konnte nicht auf Befreiung aus dem Gefängnis durch Ihn hoffen. Würde Er das angekündigte Gericht erst später ausüben oder war das die Aufgabe eines anderen? In diese Richtung gingen wohl die Gedanken des Johannes. Er erwartete den Tag der Rache, wenn Christus Seine große Macht und Herrschaft annehmen würde (Jes.61:2). Seine Frage zu beantworten hätte jedoch die Enthüllung von Geheimnissen erfordert, die zu jener Zeit noch nicht bekannt gemacht werden konnten. Das Königreich wurde immer noch verkündigt. Dessen Verwerfung konnte nicht vorausgesagt werden, ohne damit zugleich dessen Botschaft zunichte zu machen. Deshalb gibt der Herr keine direkte Antwort auf Johannes' Frage, sondern weist die von ihm Gesandten an, den Charakter Seiner Werke zu beachten. Dies mag als eine persönliche Botschaft für Johannes angesehen werden: dass er von seinem Leiden befreit werden würde – und sei es durch Auferweckung aus den Toten.

V.19 Da das griechische Wort für »anderen« hier in der unbestimmten (nicht in der männlichen) Form steht, könnte es auch mit »eine andere Sache« oder »etwas anderes« wiedergegeben werden. Das heißt, Johannes mag gehofft haben, dass Christus im Begriff war, von Seinem Dienst der Barmherzigkeit zu einem des Gerichts zu wechseln, was für ihn Befreiung mit sich bringen würde.

V.21-23 Vergleiche Mat.11:4-6.

V.24-28 Vergleiche Mat.11:7-15.

V.24 Seine Frage bedeutete nicht, dass Johannes ein Weichling oder Liebhaber von Luxus war. Er schwankte nicht in seinem Vertrauen auf Christus oder wünschte seine Befreiung nur um seiner eigenen Annehmlichkeit willen. Niemand konnte ihn ein Schilfrohr nennen, das der Laune jeder Luftbewegung nachgab! Das bewies Seine Gefangennahme; denn er widerstand dem Sturm, als er mutig Herodes dessen Sünde vorhielt. Seine Kleidung aus Kamelhaar bewies, dass er kein Höfling in Seidenkleidung war. Sie kamen hinaus, um einen Propheten zu sehen, und genau den sahen sie auch. Seine gegenwärtige Gefangenschaft war nur ein weiterer Beweis dafür; denn so wurde ein Mann Gottes meist von ihnen behandelt. Als unmittelbarer Vorläufer Christi war Johannes der größte aller Propheten.

V.27 Vergleiche Mal.3:1.

V.29 Vergleiche 3:12.

V.29 Johannes' Ruf zur Umsinnung erging an die ganze Nation, aber die Pharisäer und Gesetzeskundigen konnten nicht akzeptieren, wie Gott ihr Leben beurteilte. Sie

rechtfertigten sich selbst. Die übrigen rechtfertigten Gott. Indem sie sich seiner Taufe unterzogen, erkannten die einfachen Leute und die Zöllner zumindest ihre eigene Sündhaftigkeit an. Bis heute gilt dasselbe Prinzip. Selbstverurteilung ist ein sicherer Weg zu Gerechtigkeit, Selbstrechtfertigung der Weg ins Verderben.

V.31 Vergleiche Mat.11:16-19.

V.31 Diejenigen, die Gottes Werk widerstreben, finden immer etwas auszusetzen; denn der Blick von Eifersucht und Hass macht jede Tugend zum Laster. Das Thema des Johannes war Sünde, folglich war er ein Asket. Seine Aufgabe war nicht, sie zu den Freuden des Königreichs zu führen. Das war dem Messias vorbehalten. Dieser sättigte ihre Seelen mit Nahrung und machte den Wein für ein Hochzeitsfest. All dies geschah bei beiden jeweils in Übereinstimmung mit ihrer Botschaft und ihrem Dienst. Törichte Menschen, die beide nicht verstanden, wollten, dass sie ihre Botschaft unglaubwürdig machten, und zwar durch Handlungen, die in scharfem Gegensatz zu ihrem jeweiligen Dienst standen.

V.33 Vergleiche 1:15.

V.36 Wahrheit wird am besten durch Gegensätze vermittelt. Tatsächlich ist alles menschliche Wissen relativ. Wir wissen nichts im absoluten Sinn, sondern durch das Verhältnis einer Sache zu anderen Dingen. Hierin besteht der Reiz der folgenden Begebenheit. Der Pharisäer war in der sozialen Rangordnung ganz oben, die Frau ganz unten. Es ist sehr bewegend und lehrreich zu sehen, wie sich diese beiden begegnen und wie unterschiedlich sie auf die Gnade Christi reagieren. Die größte Herrlichkeit des Retters war Seine Liebe zu Sündern und Seine Heiligkeit, die auch im Umgang mit ihnen unbefleckt blieb. Den selbstgerechten Pharisäer hätte die Berührung dieser Frau mit schlechtem Ruf schaudern lassen. Im Herrn weckte sie Mitgefühl.

Dies verstand Simon nicht. Er dachte, sein Gast hätte keine Ahnung, was für eine Frau sie war, da Er die Nähe zuließ, hätte also nicht einmal den Durchblick eines Propheten. Doch nicht der Herr war der Unwissende, wie Er sehr bald durch Sein Gleichnis bewies, noch war es die Frau. Ihre Tränen, ihre Anbetung, alles, was sie tat, zeigte ein tiefes Wissen um ihre eigene Sündhaftigkeit und Seine Rettung. Simon selbst war der Unwissende. Er erkannte weder seine eigene Sündhaftigkeit noch seinen Retter. Er ehrte Ihn nicht einmal mit den üblichen Höflichkeiten orientalischer Gastfreundschaft. Hätte er Ihn erkannt, hätte er Ihm die höchste Aufmerksamkeit erwiesen und sich über Seine Verehrung durch die Frau gefreut. Es besteht kein Grund, in dieser Frau Maria Magdalena zu sehen. Diese war dämonisch besessen gewesen (8:2), keine Sünderin im üblichen Sinn.

V.41 Dieses einfache Gleichnis enthält die ganze Philosophie der Sünde. So hassenswert sie auch für sich genommen ist, ihr eigentlicher Zweck ist, eine überfließende Erwidierung der Liebe Gottes hervorzubringen. In den dunkelsten Tiefen der Erniedrigung feiert die Gnade ihren größten Triumph. Statt dieser Randfigur der Gesellschaft weit überlegen zu sein, wie er meinte, war der Pharisäer ihr gegenüber gewaltig im Nachteil. Seine Liebe zu dem Retter war nur oberflächlich, seine Antwort auf dessen Gnade schwach, weil er kein Empfinden für die Furchtbarkeit der Sünde hatte. Ohne im Geringsten die Sünde anzustacheln oder gutzuheißen, müssen wir ihren Platz in Gottes Vorsatz anerkennen, nämlich eine herzliche Beziehung zwischen Ihm und Seinen Geschöpfen aufzubauen und zu festigen, und zwar eine solche Gemeinschaft, wie sie auf keinem anderen Weg entsteht. Und je schwerwiegender die Sünde, desto sicherer und ergebener wird unsere Liebe zu dem Einen sein, der uns davon befreit. Dies ist

die einzige offenbarte und vernünftige Erklärung für das zeitweilige Vorhandensein von Sünde.

V.44 Einem geehrten Gast würde man nicht nur Wasser geben, sondern von einem Sklaven die Füße waschen lassen; ihm hätte sein Gastgeber einen Willkommenskuss gegeben; und er wäre mit duftenden Essenzen besprüht oder eingerieben worden, die im Orient in der Oberschicht so beliebt sind. All dies hatte Simon versäumt und damit seine geringe Wertschätzung gezeigt. Die Frau tat all dies in überschwänglicher Weise und ließ so ihre große Liebe zu Ihm erkennen.

V.48 Dem Gleichnis entsprechend erweist der Herr zweifellos dem Simon ebenso Gnade wie der Sünderin. Doch nur zu ihr spricht Er das Wort von Sündenerlassung und Rettung. Und damit ihre Handlung als Frucht ihres Glaubens nicht etwa mit diesem selbst verwechselt und zur Grundlage ihrer Rettung gemacht wird, fügt Er die Worte hinzu: »Dein Glaube hat dich gerettet.«.

Lukas Kapitel 8

V.2 Vergleiche Mat.27:55,56; Mark.16:9.

Viele von den Jüngern des Herrn sind falsch eingeschätzt worden, aber der Fall der Maria Magdalena ist wohl der offenkundigste. Heute steht der Name für eine reumütige Hure, obwohl es nicht den geringsten Anlass gibt, Maria Magdalena mit einer solchen Sünde in Verbindung zu bringen. Einst war sie eine dämonisch Besessene. Sieben Dämonen waren von ihr ausgefahren. Nun folgte sie zusammen mit anderen Frauen dem Herrn und den Aposteln auf deren Wanderungen. Sie scheinen die Ehre gehabt zu haben, mit ihrem Vermögen für Seinen Bedarf aufzukommen. Dies passt nicht zu dem Bericht über die Frau in der Stadt des Pharisäers Simon, die eine Sünderin war (7:37). Maria kam aus Magdala, am westlichen Ufer des Sees Genezareth, nicht weit von Tiberias.

V.4-8 Vergleiche Mat.13:1-9; Mark.4:1-9.

V.5 Das Gleichnis vom Sämann scheint während dieser Dienstphase des Herrn mit manchen Abweichungen bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt worden zu sein. Er hatte das Königreich nun schon seit einiger Zeit verkündigt und die Auswirkungen Seiner Botschaft beobachtet. Dies ist der Kern des Gleichnisses. Das verwendete Bild war so alltäglich, dass alle Seine Hörer damit vertraut waren. Die Straßen führten mitten durch die Felder. Felsen und Dornen gab es reichlich. In jedem Frühjahr wiederholte sich dieses Gleichnis vor ihren Augen. Gewöhnlich wird dieses Gleichnis unterschiedslos für jegliche Evangeliumsverkündigung verwendet. Doch dies ist ein gravierender Irrtum. Heute wird das Evangelium gepredigt, um blinde Augen für die Rettung durch Christus zu *öffnen*. Dieses Gleichnis dagegen wurde ausgesprochen, damit sie hörend *nicht* verstehen sollten. Nur die, die schon gläubig sind, können den Sinn eines Gleichnisses verstehen. Selbst sie erfassen oft seine Aussagekraft nicht. Auch die Jünger verstanden nicht. Wie konnte da die Volksmenge den verborgenen Sinn begreifen?

In Israel symbolisierten die Feste den Verlauf ihrer geistlichen Geschichte. Das Fest der Erstlingsfrüchte, das der Pfingsten und des Einsammelns der Ernte waren dazu gegeben, auf eine geistliche Ernte hinzuweisen. Nun spricht Er zu ihnen vom Säen des

Samens. Es gibt nur *einen* Sämann. Als der Herr das Königreich verkündigte, waren die üblichen Gegenspieler auf dem Plan. Der Widerwinker, das Fleisch und die Welt waren die drei Kräfte, die Seine Worte wirkungslos machten. Zunächst war da der Widerstand des Widerwinkers, der viele überhaupt daran hinderte zu glauben. Dazu gehörten die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Er als Kinder des Widerwinkers bezeichnete (Joh.8:44) und die Johannes der Täufer »Otternbrut« genannt hatte (Luk.3:7). Dann gab es die Menge Seiner Jünger, die wohl in einem gewissen Sinn glaubten, aber für das Königreich noch nicht bereit waren. Nur durch große Versuchung hindurch kann man in das Königreich gelangen, und für einen Reichen wird es sehr schwer sein, hineinzukommen. Die große Drangsal (Off.7:14) wird von den Halbherzigen ihren Tribut fordern und nur die armen und ehrlichen Herzen für das Königreich übrig lassen. Jeder Versuch, dieses Gleichnis auf die gegenwärtige Gnadenverwaltung »anzuwenden«, wird hauptsächlich Verwirrung stiften. Die Botschaft des Königreichs verlangt Durchhaltevermögen; das Evangelium der Gnade Gottes verleiht es.

V. 9-10 Vergleiche Mat.13:10-17; Mark.4:10-13; Jes.6:9.

V. 11-12 Vergleiche Mat.13:18-19; Mark.4:14-15.

V. 13 Vergleiche Mat.13:20-21; Mark.4:16-17.

V. 14,15 Vergleiche Mat.13:22-23; Mark.4:18-20.

V. 16-18 Vergleiche 11:33-36; Mat.5:15,16; Mark.4:21-25.

V. 16 Um Seinen Jüngern den Unterschied zwischen den fruchtbringenden und den nicht-fruchtbringenden Hörern klarzumachen, verwendet Er ein weiteres Bild. Der von Herzen Gläubige setzt sein Licht auf einen Leuchter. Er macht die Botschaft bekannt. Der Halbherzige ist faul. Er versteckt es unter einer Liege. Der Weltliche geht zuerst seinem Geschäft nach und versteckt es unter einem Gefäß. Diese beiden werden das Licht, das sie haben, verlieren; jener Erstgenannte wird dagegen mehr Licht erhalten.

V. 17 Vergleiche 12:2; Mat.10:26.

V. 18 Vergleiche 19:26; Mat.13:12, 25:29.

V. 18 In der Gnadenverwaltung wird niemandem das Licht, das er hat, weggenommen, egal wie schwach es flackern mag; doch der andere Teil dieses Prinzips gilt für alle. Derjenige, der etwas Licht hat, ist auf dem Weg zu weiterer Erleuchtung.

V. 19 Das Herausdrängen aus Seinen verwandtschaftlichen Beziehungen ist symbolisch für die Richtung, die Sein Dienst zu dieser Zeit nahm. Er verband Sich mit denen, die eines Geistes mit Ihm waren, und verstärkte Seine Gemeinschaft mit ihnen.

V. 22-25 Vergleiche Mat.8:18-27; Mark.4:35-41.

Hier haben wir eine wunderbare kleine Parallele zu jenem großen geistlichen Sturm, der sie bei Seiner Kreuzigung umtoste. Der Wind steht immer für die unsichtbaren Mächte des Bösen, von denen einer in Judas fuhr; und das Wasser für die Menschen, die unter deren Einfluss aufgestachelt wurden. Wäre der Herr abwesend gewesen, wie bei einer anderen Gelegenheit, würden wir diese Versuchung auf die Zeit des Endes beziehen. Doch Er ist bei ihnen. Spricht Sein Schlaf nicht von Seinem Tod –und die Bestürzung der Apostel von der Furcht, die Sein Sterben hervorrief? Und Sein Erwachen: machte Ihn Seine Auferstehung nicht zum Herrn über alle Mächte des Bösen? Nicht nur Wind und Wellen, sondern auch Fürstlichkeiten und Obrigkeiten gehorchen Seinem Willen.

V.26-31 Vergleiche Mat. 8:28-29; Mark.5:1-10.

V.26 In manchen Manuskripten steht Gadara oder Gerasa statt Gergesa. Gadara wird gewöhnlich als das heutige Umm-Qais angesehen, ein Ort, der jenseits des Flusses Jarmuk im heutigen Jordanien liegt, etwa drei Stunden Fußweg vom Ufer des Sees entfernt. Dieser Ort passt überhaupt nicht zu den Begleitumständen dieses Wunders. Außer bei Tiberias gibt es keine überhängenden Felsenklippen am See Genezareth, doch in der Gegend einiger alter Ruinen mit Namen Chersa gibt es einen steilen Abhang, und jenseits der Ruine befinden sich Gräber im Hang. Dieser Ort ist »Galiläa gegenüber«, am Ostufer des Sees. Das Ufer liegt so dicht am Fuß des Berges, dass eine Schweineherde, die dessen steilen Abhang hinunterstürmte, nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte und ins Wasser stürzen musste. Diese Tatsachen zusammen mit dem Zeugnis der Handschriften sprechen dafür, die Lesart Gergesa zu übernehmen statt des üblichen Gadara.

V.28 Die Dämonen schienen nie darum verlegen zu sein, den Herrn als solchen zu erkennen. Ein Wunder mochte Menschen dazu bringen, Ihn als Messias anzuerkennen. Wenige sahen, dass Er Gottes Sohn ist. Die Dämonen jedoch bestanden gewöhnlich darauf, Ihn diesen Titel zu geben und erkannten Seine Autorität über sie an. Was die geistliche Erkenntnis anging, waren sie sicher jedem Seiner Jünger überlegen. Daher fürchteten sie Ihn, da sie erkannten, dass ihr Besitzergreifen von Menschen gegen Gottes Gesetz war.

In gewissen Trancezuständen ist es möglich, dass eine Person die Kontrolle über ihren Körper völlig einem anderen überlässt. In diesem Zustand finden die Gedanken desjenigen, der die Leitung übernommen hat, einen Ausdruck in dieser Person, bevor sie durch die üblichen Kanäle geäußert und übermittelt werden können. Wenn schon ein Mensch auf diese Weise die Kontrolle über einen anderen übernehmen kann, ist es nicht schwer, sich vorzustellen, wie Dämonen den menschlichen Willen außer Kraft setzen und sich ihren Opfern aufdrängen können. Die gegenwärtige Zeit ist durch die Aktivität irreführender Geister gekennzeichnet (1.Tim.4:1). Satan verstellt sich zu einem Boten des Lichts, und seine Untergebenen versuchen die Werke des heiligen Geistes Gottes nachzuahmen.

V.32-38 Vergleiche Mat.8:30-32; Mark.5:11-15; 3.Mose 11:7,8; 1.Kön.22:22.

V.32 Schweinezucht war gegen das Gesetz des Mose. Schweine waren als unreine Tiere nicht zum Verzehr zugelassen. Daher war der Herr nicht im Unrecht, als Er ihre Vernichtung verursachte. Es war sogar durchaus passend, den unreinen Dämonen unreine Behausungen zu überlassen.

V.34-37 Vergleiche Mat.8:33,34; Mark.5:14-17.

V.34 Offensichtlich waren den Leuten von Gergesa ihre Schweine wichtiger als Menschen. Wahrscheinlich gab es dort weitere Schweineherden und andere gesetzwidrige Praktiken, die Er durch Seine Anwesenheit verurteilen würde. Wie schrecklich ist solcher Eigensinn, der wegen des Bösen, dem er Raum gibt, die Dunkelheit dem Licht vorzieht. Ihrer Bitte entsprechend scheint Er nur eine kurze Zeit geblieben zu sein, doch Er verlässt sie nicht ohne einen Zeugen für Seine Macht und Liebe; denn der zuvor Besessene macht seine Heilung in der ganzen Stadt bekannt. Der Herr besuchte diese Seite des Sees selten und hat möglicherweise nie wieder zu ihnen gesprochen.

V.38,39 Vergleiche Mark.5:18-20.

V.40 Vergleiche Mat.9:1; Mark.5:21.

V. 41,42 Vergleiche Mat.9:18; Mark.5:22-24.

V. 41 Zweifellos ist der Kontrast zwischen diesem Juden mit den höchsten Privilegien, als Leiter einer Synagoge in Kapernaum, und dem proselytischen Hauptmann, der ihnen eine Synagoge gebaut hatte, beabsichtigt. Der Hauptmann ist dennoch demütig und voll Vertrauen auf die Kraft des Herrn. Er hält sich nicht für würdig, dass der Herr sein Haus betritt. Er hält es aber auch nicht für nötig, dass ein so Großer wie Er mit seinem Fall persönlich in Berührung kommt. Er erkennt Ihn als Herrn an. Infolgedessen erhält er umgehend eine Antwort. Sein Sklave ist sogleich geheilt (7:2-10). Nicht so Jairus. Der Hauptmann fühlt sich nicht qualifiziert, selbst zu kommen, Jairus hingegen kommt, fällt Ihm zu Füßen und wünscht, dass Er in sein Haus kommt. Der Synagogenvorsteher ist es doch sicher wert, dass Er sein Haus betritt! Wäre sein Glaube dem des Hauptmanns ebenbürtig gewesen, hätte seine Tochter viel eher gerettet werden können. Er wird aufgehalten. Die große Volksmenge hindert Ihn daran, schnell voranzukommen. Ebenso ist es mit Israel. sein Glaube ist schwach. Es kann Seine Macht zu segnen nicht erfassen, solange Er noch nicht anwesend ist.

V. 43 Inzwischen wird jemand mit einem größeren Maß an Glauben geheilt. Ob Eingebung oder Einsicht sie dazu bewegt – sie berührt die Quaste Seines Obergewands. Die »Blüte«, eine Franse oder Quaste, wurde an allen Kleidungsstücken angebracht, um an die Gebote zu erinnern (4. Mose 15:37-41). Darauf war ein blaues Band. Das Gewand spricht von Gerechtigkeit, der Saum oder die Quaste von dessen Abschluss. In der Tat ist das hebräische Wort für »blau« aus dem Wort für »vollenden« gebildet. Das, was die Gerechtigkeit unseres Herrn vollendete oder vervollständigte, war Sein Gehorsam bis zum Tod. So mag die Frau gut den Überrest der Getreuen in Israel darstellen, die die Rettung ihrer Seelen erhalten, während die übrige Nation tot daniederliegt (1. Pet. 1:9). Die Seele (nicht das Leben) allen Fleisches ist im Blut (3. Mose 17:14). Ihre Rettung vom Blutfluss geschah durch Blut. Sein Leiden bewirkte eine Erlösung durch Blut für die wenigen Getreuen, während die Nation als solche auf die Freilösung durch Macht wartete.

V. 43-48 Vergleiche Mat.9:20-22; Mark.5:25-34.

V. 49-50 Vergleiche Mark.5:35-36.

V. 49 Die Hoffnungslosigkeit des Zustands Israels wird durch den Tod gut veranschaulicht. Alle Gebrechen und Krankheiten zusammengenommen, die als Zeichen für den geistlichen Zustand des Volkes gegeben sind, würden in der Summe Tod bedeuten. Und es ist bemerkenswert, dass es hier, ebenso wie im Fall des Lazarus, eine Verzögerung von Seiner Seite gab. Darauf wird bei Lazarus besonders hingewiesen, und der Herr teilt uns den Grund für Seinen absichtlichen Aufschub mit. Er wollte Lazarus nicht heilen; Er wollte, dass er starb, damit Gottes Herrlichkeit dadurch offenbar würde (Joh. 11:4).

Ebenso ist es mit Israel als Nation. Der Herr hätte schon längst kommen und sie wieder zum Leben erwecken können. Doch, um ihres größeren Gewinns und Gottes größerer Verherrlichung willen, schiebt Er Seine Wiederkunft bewusst auf, bis es für ihren Zustand keinerlei menschliche Hilfe mehr gibt und gerade dessen Aussichtslosigkeit die Kraft Seiner Rettung hervorheben wird.

V. 51-56 Vergleiche Mat.9:23-26; Mark.5:37-43.

Lukas Kapitel 9

V.1-6 Vergleiche Mat.10:1-15; Mark.6:7-13.

V.1 Bisher waren die Apostel anscheinend als Jünger mit Ihm zusammen gewesen, um von Seinen Worten und Seinem Verhalten zu lernen. Nun jedoch werden sie als Apostel bevollmächtigt, Ihn zu vertreten und die Botschaft in Orte zu tragen, die Er Selbst nicht besuchte. Wir können uns ihre Begeisterung über ihre neuen Kräfte und Aufgaben gut vorstellen. Dies war aber nicht ein allgemeingültiger Auftrag für alle Zeiten. Er dauerte nur so lange an, wie Er Selbst das Königreich heroldete, und wurde zurückgenommen, als es verworfen wurde und Er Seine Leiden ankündigte. Daran konnten die Apostel keinen Anteil haben.

V.3 Die Bedingungen, unter denen die zwölf Apostel ausgesandt wurden, entsprachen den Gebräuchen des Landes. Sie gingen zu ihren Landsleuten, und der direkteste Weg zu deren Herzen und Vertrauen war eine völlige Abhängigkeit von ihrer Gastfreundschaft. So war es damals üblich; und bis in unsere Zeit hinein konnte ein mittelbarer Bauer durch das ganze Gebiet reisen ohne Geldbörse, Proviant oder weitere Kleidung. Sie schliefen in denselben Kleidern, die sie tagsüber trugen. Strenge Etikette verlangte, dass jeder Dorfbewohner sie zum Essen einlud. In diesem Punkt stellt Sich der Herr allerdings gegen den bestehenden Brauch. In jedes Haus einzukehren brächte eine Menge Ablenkung mit sich und nähme viel Zeit in Anspruch; daher blieben sie, solange sie in der Umgebung waren, im ersten Haus, das sie betraten. Die Dorfbewohner würden dem nicht ernsthaft Widerstand leisten, da es ihnen viel Mühe und Umstände ersparte. Jede neue Unterbringung erforderte besondere Vorbereitungen und festliche Bewirtung sowie andere Höflichkeiten, die belastend wurden und keinen wirklichen Nutzen hatten. Ansonsten waren sie schon darauf bedacht, die Bräuche zu achten und unnötige Verfolgung zu vermeiden.

V.7-9 Vergleiche 23:8; Mat.14:1,2; Mark.6:14-16.

V.7 Obwohl Johannes Herodes' Sünde, die Frau seines Bruders Philippus zu heiraten, wie auch all seine sonstige Schlechtigkeit angeprangert und dieser Johannes daraufhin ins Gefängnis gesperrt hatte, hatte der Vierfürst doch eine hohe Meinung von ihm gehabt und ihn gefürchtet; und er bedauerte, dass er dazu gebracht worden war, ihn töten zu lassen (Mark.6:20-26). Anscheinend klammerte er sich an die Vorstellung, der Herr wäre Johannes, vom Tod auferstanden, und er wünschte, Seine Bekanntschaft zu machen, und war begierig, Ihn ein Wunder vollbringen zu sehen. Seltsamerweise konnte er sich seinen Wunsch nicht erfüllen und sah den Herrn erst, als Er in der Nacht Seines Verrats vor ihm stand. Herodes freute sich über diese Gelegenheit, doch all sein Reden entlockte Ihm nicht ein Wort. Dies war das einzige Zeichen, das Herodes gegeben wurde, und es hätte genügen müssen (Jes.53:7):

»Er wurde bedrückt und gedemütigt,
aber Er tat Seinen Mund nicht auf.

V.10,11 Vergleiche Mat.14:13,14; Mark.6:30-34; Joh.6:1-4.

V.11 Bethsaida lag wahrscheinlich zu beiden Seiten der Stelle, wo der Jordan in den See Genesareth mündet. Daher ist es unnötig anzunehmen, es gäbe zwei Städte desselben Namens. Zudem gibt es nicht weit davon einen Platz, auf den alles zutrifft, was wir von diesem Ort wissen. Es ist eine verlassene Gegend unweit des Sees, in der Nähe eines Berges, ein grasbewachsener Platz, groß genug für eine solche Volksmenge.

V.12-17 Vergleiche Mat.14:15-21; Mark.6:35-44; Joh.6:5-13.

V.13 Dies ist eins der sieben Zeichen des Johannesberichts, die beweisen sollen, dass Er der Messias ist. Er ist das wahre Brot, in der Lage, Sein Volk selbst an einer öden Stätte zu versorgen. Die Lektion dieses Zeichens ist sogar noch wunderbarer, wenn wir sie sorgfältig mit einer ähnlichen Gelegenheit vergleichen, wo viertausend Menschen mit sieben Broten gespeist wurden. Das Erstaunliche ist, dass beim Speisen der größeren Anzahl von Menschen mit fünf Broten viel mehr Reste übrig blieben als beim Speisen der kleineren Anzahl von Menschen mit sieben Broten. Seine Macht wird nicht durch die Mittel, die Er gebraucht, begrenzt. Wir brauchen niemals entmutigt zu sein, weil wir so wenig für Ihn haben, womit Er arbeiten kann. Im Gegenteil, Er kann mit wenigem mehr tun als mit vielem. Menschliche Hilfe hindert Ihn eher, als dass sie Ihm nützt.

V.18-20 Vergleiche Mat.16:13-19; Mark.8:27-29.

V.18 Zu diesem Zeitpunkt beginnt eine dunkle Wolke ihren Schatten auf die kleine Gruppe wahrhafter Jünger zu werfen. Es ist immer offensichtlicher geworden, dass die Volksmenge Ihn nicht als ihren Messias erkennen kann. Die Speise, die Seine Kraft hervorbringt, essen sie mit Freuden, doch Seine Worte können sie nicht verstehen. Für sie ist Er nicht mehr als ein wundertätiger Prophet. Die Kraft, die sich in Seinen Wundern zeigt, versetzt sie in Erstaunen, aber die Bedeutung Seiner Zeichen entgeht ihnen. Sie lehnen Ihn und Seine Botschaft ab. Sein Weg führt Ihn nun statt zur Krone zum Kreuz. Seine Ansprüche als Messias werden beiseitegelegt. Er *warn*t Seine Jünger sogar davor, Ihn als den Christus bekannt zu machen. Er betritt den Pfad der Leiden. Doch ebenso wie die Volksmenge Seinen Worten nicht glaubt, können auch Seine Jünger nicht folgen, als Er von Seinem Tod spricht. Der Weg zum Kreuz ist einsam. Er kann die Botschaft nicht bekannt machen, da Seine eigenen Apostel sie nicht glauben.

V.21-25 Vergleiche Mat.16:19-26; Mark.8:30-37.

V.23 Seine Zukunftsaussicht auf ein herrliches Königreich wird zur Aussicht auf Ablehnung und Tod, und damit ändert sich auch die Seiner Jünger. Es wird sie viel kosten, Ihm auf Seinem Weg der Ablehnung durch das Volk zu folgen. Es wird tägliche Selbstverleugnung bedeuten. Es wird bedeuten, eine Last zu tragen, die ihnen Schande und Leiden bringt. Doch für solche, die dies tun, gibt es im Königreich höchste Ehren. Die, die mit Ihm erdulden, werden mit Ihm herrschen. Falls einer Seiner Jünger solches Erdulden lieber vermeiden und so seine Seele (nicht sein Leben) retten will, wird er die Freuden und Ehren des Königreichs verlieren. Falls jemand es vorzieht, durch die Verbindung mit Ihm seine Seele zu verlieren oder umbringen zu lassen, der wird sie retten; denn er wird eine hohe Stellung im Königreich erhalten.

V.26-27 Vergleiche Mat.16:27,28; Mark.8:38; 9:1.

V.26 Dies ist vorwegnehmend gesprochen, im Blick auf die vor ihnen liegende Zeit; denn bis dahin gab es kaum einen Grund, sich Seiner zu schämen. Um sie für die kommende Zerreißprobe zu stärken, gibt Er ihnen einen kleinen Einblick in jenen zukünftigen Tag, wenn Seine Schande der Herrlichkeit weicht, wenn Er statt des verachteten Nazareners der überaus herrliche Herrscher der ganzen Erde sein wird. Dann wird sich niemand Seiner schämen! Er jedoch wird Sich derer schämen, die während Seiner Erniedrigung nicht zu Ihm standen.

V.27 Diese feierliche Aussage hat wohl Anlass zu endlosen Spekulationen gegeben. Jemandem, der dem Bericht aufmerksam gefolgt ist, erscheint sie jedoch durchaus passend. Hätte Israel die Botschaft vom Königreich angenommen, dann wäre dieses

sicherlich noch in jener Generation aufgerichtet worden. Wenn sie auch abgelehnt wird, ist sie doch in Treue verkündet worden, und das verdient Anerkennung. Das private Leben unseres Herrn war Gott wohlgefällig, und Er erkannte Ihn bei Seiner Taufe öffentlich an, indem Er sprach: »Du bist Mein geliebter Sohn, an Dir habe Ich Mein Wohlgefallen!« (3:22). Nun haben wir das Ende der Verkündigung des Königreichs erreicht; was könnte da passender sein, als einen Vorgeschmack auf diesen Tag zu geben und so Seinem Dienst Nachdruck zu verleihen! So wird das Königreich in einer Vorschau gewissermaßen im Voraus aufgerichtet. Petrus sieht in seinem zweiten Brief diese Szene als eine Bestätigung des prophetischen Wortes an (2.Pet.1:16). Christus wird nicht nur am zukünftigen Tag Seiner Anwesenheit und Macht Herrlichkeit haben, sondern Er ist schon mit Herrlichkeit und Ehre bekleidet worden.

V.28-33 Vergleiche Mat.17:1-4; Mark.9:2-6.

V.33 Petrus konnte es nicht ertragen, den Herrn von Seinen Leiden sprechen zu hören; diese Szene dagegen war mehr nach seinem Geschmack. In dem Wunsch, sie andauern zu lassen, schlägt er vor, Zelte für die Propheten und den Herrn zu bauen. Doch das war noch gar nicht dran. Noch ging es nicht um die Herrlichkeit, sondern um den Leidensweg des Herrn. Petrus war voreilig. Die Zeit war noch nicht gekommen. Daher wird die Herrlichkeit von einer Wolke verschluckt, in der nur der einsame Leidende allein erscheint. Die Stimme aus dem Himmel war ein Ausdruck des Wohlgefallens, das Gott an Seinem Sohn hatte, aber zugleich auch eine Zurückweisung des Vorschlags von Petrus. Christus hatte zu Seinen Jüngern von Seinen Leiden gesprochen; und die Worte des Petrus zeigten, wie wenig er die Worte seines Meisters beachtete. Zudem schien er Mose und Elia auf eine Stufe mit dem Herrn zu stellen. So lenkt ihn die Stimme von ihnen weg, und sie entschwinden ihren Blicken.

V.34-36 Vergleiche Mat.17:5-9; Mark.9:7,8; 2.Pet.1:16-18.

V.37-42 Vergleiche Mat.17:14-18; Mark.9:14-27.

V.37 Welch ein Wechsel erwartet Ihn, als Er von der Herrlichkeit des heiligen Bergs hinabsteigt! Dort war Er mit der Majestät und Würde Seiner hohen Stellung bekleidet. Dort konnte Er die Gedanken, die Ihn beschäftigten, mit Mose und Elia teilen. Nun verbirgt Er Seine Herrlichkeit und steigt hinab zu einer neugierigen Volksmenge und zu ungläubigen Jüngern, von denen auch die besten die dunkle Wolke über Seiner Seele nicht bemerken. Das Erste, was Ihm begegnet, deutet schon an, dass der Geist Seines Dienstes sich verändert hat. Seine Jünger haben es nicht geschafft, mit dem bösen Geist fertig zu werden. Zweifellos hat die unsichtbare Welt des Bösen gemerkt, dass sie die Führer und das Volk erfolgreich gegen Ihn aufgebracht haben. Daher weigert sich der Geist, den Jüngern zu gehorchen. Doch ihre Zeit ist noch nicht ganz gekommen; so weist der Herr den unreinen Geist in seine Schranken und heilt den Jungen. Dies ist ein Hinweis auf das Scheitern der Verkündigung des Königreichs durch die Apostel, wie in der Apostelgeschichte beschrieben. Als ihre Botschaft von der Nation abgelehnt wurde, schwanden die Zeichen und Wunder, die deren Proklamation begleiteten, allmählich. Sie werden erst bei der zukünftigen Anwesenheit des Herrn wieder eingesetzt.

V.45 Der Herr ließ Sich durch das Staunen der Volksmenge nicht täuschen. Er kannte ihre Wankelmütigkeit und ihren Unglauben. Er war vor allem darum besorgt, dass Seine Jünger nicht durch den großen Eindruck, den Sein Wunder gemacht hatte, getäuscht wurden. Da dieses unmittelbar auf das wunderbare Zeichen auf dem Berg folgte, mussten Petrus, Jakobus und Johannes natürlich zu dem Schluss kommen, dass jetzt die Zeit da war, das Königreich wiederherzustellen. Sie hatten offensichtlich keine

Ahnung davon, über welchen »Ausgang« Mose und Elia mit Ihm gesprochen hatten. Daher schickt der Herr der wiederholten Aussage über Seine Leiden die ernste Bitte voraus, dass sie den momentanen Beifall gebührend beachten sollen – als Gegensatz zu den bitteren Worten, die sich bald nach Seinem Verrat bewahrheiten würden; so sollten sie lernen, was im Menschen ist, und nicht auf Fleisch vertrauen.

Gelegentlich wird nach einer »einfachen Schrift« gefragt, um einen Punkt der Lehre zu beweisen, in der Annahme, dass sich dann keiner mehr weigern könnte, diesen zu glauben. Doch leider kann der Unglaube den klarsten Schriftabschnitt wegdiskutieren und seine Kraft niemals erkennen. So wurden die Jünger immer wieder in der klarsten Sprache daran erinnert, dass der Herr leiden und sterben musste; doch es berührte sie nicht genug, um bei ihnen Fragen aufzuwerfen.

V.46 Dies war ein höchst beschämender Vorgang. Wie konnten die Jünger an nichts anderes als ihre eigene Erhöhung denken, wo der Herr doch gerade versuchte, ihre Herzen durch die Ankündigung Seiner Erniedrigung zur Anteilnahme zu bewegen? In gewissem Sinn ist dies eine noch erbärmlichere Zurschaustellung menschlicher Verderbtheit als der Unglaube der Volksmenge.

V.49 Es konnte nur Stolz und Eifersucht gewesen sein, was die Jünger dazu brachte, jemandem zu verbieten, den Namen des Herrn beim Austreiben von Dämonen zu gebrauchen. Vielleicht wurmte sie ihr eigenes Versagen, während der Herr auf dem heiligen Berg war. Veranlasst durch Dessen Zurechtweisung, scheint Johannes das in gewisser Weise einzugestehen. Sie wollten größer als andere sein, und jeder wollte der Größte unter ihnen sein. Während ihr Herr allein in die Tiefen hinabstieg und dabei ihr Verständnis und Mitgefühl ersehnte, dachten sie nur an ihre Stellung und Macht ohne einen Gedanken daran, den Preis dafür zu zahlen.

V.51 Da die Juden mit den Samaritern keinen Umgang pflegten (Joh.4:9), ist es kein Wunder, dass diese sich von Zeit zu Zeit rächten und ihrerseits keinen Umgang mit Juden haben wollten! Doch in diesem Fall gab es wohl einen besonderen Grund. Die Juden beteten in Jerusalem, die Samariter dagegen behaupteten, dass der Berg Gerizim der wahre Ort der Anbetung sei. Es war kurz vor dem Laubhüttenfest, und Karawanen von Juden durchquerten Samarien auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem, um dort anzubeten. Daher die Beleidigung Seiner Jünger. Doch der Herr fühlte Zuneigung zu den Samaritern und hatte auch unter ihnen Jünger (Joh.4:39-42).

V.54 In diesem harschen Vorschlag kommt die uralte Feindschaft zwischen den beiden Völkern zum Ausdruck. Er zeigt, wie wenig selbst die Jünger, die Ihm am nächsten standen – von denen einer zuweilen »Apostel der Liebe« genannt wird – dem gnadenreichen Geist Seines Auftrags folgten. Es ist von größter Wichtigkeit, dass wir nicht blind biblischen Vorbildern folgen, sondern den Geist erkennen, der uns in Christus wohl ansteht.

V.58 Der Sohn des Menschen ist Losteilinhaber aller Macht und Würde, die Adam verwirkt hatte. Die Tiere auf dem Feld und die Vögel der Luft gehören zu den geringsten Untertanen in Seinem Herrschaftsbereich; denn Adam war nicht nur Herr über seine Nachkommenschaft, sondern über die gesamte Schöpfung unter dem Himmel. Er gab den Tieren ihren Namen, und sie gehorchten ihm. So heißt es im achten Psalm:

»Du lässt ihn herrschen über das Werk Deiner Hände,
alles legst Du ihm unter seine Füße,
Herden und Hausvieh, sie alle,
sogar das Wildgetier des Feldes,

die Vögel der Himmel und die Fische des Meeres,
die ihre Pfade durch die Meere ziehen.

Welch ein Pathos liegt in diesem Vergleich! Für die niedersten Geschöpfe in Seinem Reich ist gesorgt; doch Er, ihr Haupt, ist heimatlos und ohne einen Platz, so Er Sein Haupt hinlegen kann!

V.59 Nur ein halbes Jahr blieb noch für Seinen Dienst. Er war auf dem Weg zum Laubhüttenfest und sechs Monate später zum Passahfest. Er sollte als Opfer dargebracht werden. Daher drängt Er zu äußerstem Eifer. In dieser zugespitzten Situation lenkten die ausführlichen gesellschaftlichen Zeremonien beim Begraben und Abschiednehmen zu sehr vom Wesentlichen ab.

Lukas Kapitel 10

V.1 Während der Herr auf das Fest des Einsammelns der Ernte zuging, war in der Natur tatsächlich Erntezeit, und Er verglich ihren Zustand mit dem geistlichen Zustand des Landes. Zur Erntezeit gibt es viel zu tun; daher ernennt Er noch sechsmal so viele Jünger wie die ursprüngliche Zahl der Apostel, um bei der Erntearbeit zu helfen.

V.3 Er macht Sich keine Illusionen über die Haltung der Leute. Sie sind feindselig. Sie sind Wölfe. Jedes Haus oder jede Stadt wird nun dahingehend geprüft, ob Freund oder Feind darin ist. Für die Städte, die sie nicht aufnehmen werden, gibt es dieselbe Botschaft wie für die, die es tun werden. Das Königreich hat sich genaht, ob sie es haben wollen oder nicht.

V.4 Dies kann nur im Blick auf den orientalischen Hintergrund verstanden werden. Bis heute sind bei wichtigen Geschäften besondere Botschafter erforderlich, um auf die langatmigen Höflichkeiten und Begrüßungsformen der Orientalen verzichten zu können. Diese Begrüßungen waren mit endlosen Erkundigungen und ebenso vielen Antworten verbunden. Es galt als absolut korrekt, sich in jede Diskussion einzumischen und sogar an irgendeinem Handel, der gerade im Gange war, zu beteiligen. Diese Anweisungen waren nötig, wenn die Apostel ihrem Auftrag nachkommen sollten.

V.7 Im Nahen Osten gilt es für jeden Dorfbewohner als Vorrecht, einen Fremden zu beherbergen. Jeder Wechsel von einem Haus zum nächsten würde eine Menge Stolz und Heuchelei anfachen und zu manch unguen Gefühlen führen, abgesehen davon, dass es auch viel Zeit kosten, sie von ihrer eigentlichen Aufgabe ablenken und ihre Leistungsfähigkeit einschränken würde. In jedem Haus würden sie festlich bewirtet und mit allem Möglichen verwöhnt werden, was alles gar nicht zum Geist ihres Auftrags passte.

V.12 Die Sünden Sodoms waren so schlimm, dass die ganze Gegend durch Feuer verwüstet wurde. Doch diese Sünden waren in Gottes Augen nicht so verwerflich wie die Zurückweisung Seiner Boten. Das eine war ein Sündigen in Finsternis. Das andere aber war eine Sünde gegen das Licht. Gottes Gericht wird allen gegenüber vollkommen gerecht sein.

V.17 Erst kurz zuvor hatten neun der Apostel erfolglos versucht, einen Dämon auszutreiben (9:40). Dazu hatte der Herr den Jüngern keine besondere Kraft verliehen. Deshalb freuten sie sich darüber, dass sie nun solche Kräfte besaßen. Der Herr, der in

enger Verbindung mit der Geisterwelt stand, hatte bemerkt, dass ihr Haupt herabgekommen war, vermutlich auf einen Notruf seiner Untergebenen hin. Dies hat natürlich nichts mit dem sogenannten »Fall Satans« zu tun, von dem wir nirgends in den Schriften lesen, sondern bezieht sich auf Satans Handeln als Reaktion auf ihre Dämonenaustreibungen im Namen Christi. Da unser Herr die Macht des Feindes kennt und weiß, was Er und Seine Jünger noch durch dessen Hand leiden werden, versucht Er, ihrer Freude ein stabileres Fundament zu geben. In der Tat, wenn ihre Namen nicht im Himmel eingeschrieben und sie auf diese Weise unter dem Schutz des Allmächtigen wären, würden diese geistlichen Mächte, über die sie jetzt triumphieren, sie über das Maß des Erträglichen hinaus versuchen.

V.21 Dies ist ein wunderbarer kleiner Einblick in die innersten Gedanken des Sohnes Gottes. Zweifellos hatte Er von Anfang an bemerkt, dass Seine Botschaft gerade bei solchen auf wenig Resonanz stieß, von denen wir natürlicherweise erwarten würden, sie seien dafür besonders aufgeschlossen und dankbar. Ständig geriet Er mit den hochgelehrten Gesellschaftsschichten aneinander. Seine Anhänger kamen größtenteils aus den sozial niedrigeren Gesellschaftsschichten, waren meist Fischer und Bauern, Männer, die für ihren Lebensunterhalt hart arbeiteten, während die hauptamtlichen Gelehrten, Schriftgelehrten, Priester und Gesetzeslehrer gegen Ihn waren. Da Er dies aber als offensichtlichen Willen Gottes erkennt, *erträgt* Er es nicht nur in Geduld, sondern *willigt* darin *ein* und *preist* Seinen Vater. Lasst uns Gottes Willen nicht *erdulden*, sondern uns daran *erfreuen*, egal wie unbefriedigend er uns erscheint. Er bewirkt alles im Blick auf Seine Verherrlichung und das Wohl Seiner Geschöpfe. Wir wünschen uns Erfolg und Anerkennung unseres kleinen Beitrags zum Dienst, meist ohne an Sein höheres Ziel zu denken. Doch es ist Gottes Art, die Weisheit der Weisen zur Torheit zu machen und das Verachtete zu gebrauchen, um Seinen Willen auszuführen, sodass sich vor Ihm kein Fleisch rühmen kann. Der Gedanke, dass Gott Seine Wahrheit vor einigen geradezu verbirgt, zeigt, wie unmöglich es für Seine Sklaven ist, im üblichen Sinn des Wortes »erfolgreich« zu sein.

V.25 Ein Gesetzeskundiger oder jemand, der sich im Gesetz des Mose gut auskannte, vor allem darin, es zu einer Last für andere, nur nicht für sich selbst, zu machen (11:46), musste natürlich daran interessiert sein, welche Taten nach Meinung des Herrn äonisches Leben verdienten. Vom Standpunkt des Gesetzes aus war dies ganz einfach. Mose hatte geschrieben: »Und Meine Ordnungen und Meine Rechtsbestimmungen sollt ihr halten. Durch sie wird der Mensch, der sie tut, Leben haben. Ich bin Jewe« (3.Mose 18:5). Daher erinnert ihn der Herr an das Gesetz, in dem er sich ja auskennt. Er versteht ganz richtig, dass das ganze Gesetz in dem größten Gebot gipfelt – Liebe zu Gott – und in dessen Ergänzung – Liebe zum Menschen. Alles, was er tun muss, ist, danach zu leben! Könnte er das Gesetz halten, würde er niemals sterben.

Doch das Gesetz war nicht gegeben worden, um Leben zu verleihen, sondern um Tod zu bringen. Allerdings hat das Gesetz offensichtlich schon etwas von seiner eigentlichen Arbeit geleistet, für die es gedacht war, und ihm ist bewusst, dass seine Liebe zu seinem Nächsten nicht an den dort geforderten Standard heranreicht. Doch anstatt das zuzugeben und Zuflucht in Gottes Gnade zu finden, versucht er, sein Versagen zu rechtfertigen, indem er spitzfindig darüber diskutiert, wer alles mit dem Begriff »Nächster« gemeint ist. Solche Wortklaubereien waren das Handwerkszeug der Ausleger des jüdischen Gesetzes. Sie suchten immerzu ein Schlupfloch, um dessen strengen Forderungen zu entgehen.

Um ihm die Unzulänglichkeit von Gesetzen und Zeremonien deutlich zu machen, erzählt der Herr ihm die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Die Juden verachteten die Samariter aus tiefstem Herzen; sie wollten auf keinen Fall etwas mit ihnen zu tun haben (Joh.4:9). Der Gesetzeskundige würde so einen nie als seinen Nächsten anerkennen! Doch auch der Herr Selbst wurde verachtet und abgelehnt, und so erscheint Er in der Geschichte als ein verhasster Samariter.

Der Gesetzeskundige ist der Mann, der von Jerusalem nach Jericho hinabzieht und halbtot ist. Jerusalem ist der Ort des Segens und des Lebens. Dies bekommt er, wenn er das Gesetz hält. Jericho ist der Ort des Fluches. Der gilt ihm, wenn er das Gesetz bricht; denn »verflucht ist jeder, der nicht bei allen in der Rolle des Gesetzes geschriebenen Geboten bleibt, um sie zu erfüllen« (5.Mose 27:26; Gal.3:10). Gerade da er versucht, sich selbst zu rechtfertigen, ist er verurteilt. Er hofft, dass die religiösen Riten ihm helfen werden. Doch seine Hoffnung wird zunichte gemacht, als ein Priester vorbeikommt, aber größtmöglichen Abstand von ihm hält. Das Gesetz erlaubt einem Priester nicht, sich mit Toten zu verunreinigen. Er ist nicht hartherzig, sondern sein heiliges Amt duldet keine Verunreinigung. Ebenso wenig wagt der Levit, sich mit dem vermeintlich Toten zu beschmutzen. Der Gesetzeskundige wird erkennen, dass das Gesetz, wenn es seine volle Wirkung entfaltet hat, am Zustand eines Menschen nichts ändern kann. Diese beiden Männer kamen zufällig vorbei – so wie das Gesetz »nebenbei hereinkam« (Röm.5:20) –, um Sünde zu verurteilen, nicht um zu heilen. Doch der Samariter, also der Herr, hat einen bestimmten Auftrag. Der Verwundete stößt Ihn nicht ab, sondern zieht Ihn eher an und erregt Sein Mitgefühl. Er wird durch den Kontakt mit Tod oder Sünde nicht unrein oder unfähig, Seinen Dienst zu vollenden. Während der Priester und der Levit in all ihrer »Heiligkeit« unfähig sind, die Liebe zu erweisen, die das Gesetz verlangt, kommt der verachtete Samariter, der von dem hilflosen Juden unter anderen Umständen zweifellos gehasst werden würde, um ihn zu retten, und erzeigt so eine Liebe zu seinem Feind, die die Forderungen des Gesetzes weit übersteigt.

So sucht der Herr den Gesetzeskundigen von dessen eigenem mangelhaftem Tun, ja von dessen eigener widerwilligen Liebe wegzulenken hin zur wahren Quelle des – äonischen und überfließenden – Lebens, die in Seiner, des barmherzigen Samariters, Gnade und Liebe zu finden ist.

V.38 Mit Maria und Martha haben wir eine dringend notwendige Gegenüberstellung von Dienst und Schriftstudium, und da sehen wir deutlich, wie unser Herr beides einschätzt. Dienst hat seine Berechtigung, und Martha wäre kaum zu entschuldigen, wenn sie Seine einfachsten Bedürfnisse nicht erfüllt hätte. Doch damals wie heute sind Seine Sklaven versucht, sich im Dienst zu überanstrengen und das viel nötigere und wichtigere Vertrautwerden mit Gottes Willen zu vernachlässigen, das allein zur höchsten Form des Dienstes und der Anbetung Gottes befähigt. Dienst ohne eine klare Kenntnis der Pläne Gottes ist oft schlimmer als verschwendete Zeit; doch ein Vertrautwerden des Herzens mit Seiner Gnade ist die Vorbereitung für eine Verherrlichung, die Sein Herz hoch erfreut. Das, was wir heute wie damals am meisten brauchen, ist ein enges Vertrautsein mit Seinem Wort, das wir gewinnen, indem wir bescheiden zu Seinen Füßen sitzen.

Lukas Kapitel 11

V.2 Obwohl dies gewöhnlich das »Gebet des Herrn genannt wird, ist es das Gebet der Jünger. Jede Einzelheit davon hängt eng mit dem Königreichsdienst unseres Herrn zusammen und kann nur von denen aus der Beschneidung verstanden werden, die das Königreich erwarten, von dem die Propheten gesprochen haben. Die Gebete für uns, die unserer Erwartung entsprechen, finden wir im Epheserbrief (Eph. 1:15-23; 3:14-21). Bei Lukas wird alles vom irdischen Standpunkt aus betrachtet – bei Paulus aus einem himmlischen Blickwinkel. Die Jünger werden dazu gebraucht, Seinem Willen auf Erden Geltung zu verschaffen – wir werden inmitten der Überhimmlischen herrschen. Schon in Anbetracht unseres gegenwärtigen Lebens können nur wenige von uns guten Gewissens um ein tägliches Almosen bitten, da wir doch gewöhnlich mit weit mehr als diesem versorgt sind. Wir können doch nicht um Erlassung bitten, denn dies ist ein Schuldeingeständnis; und wir sind für nicht schuldig erklärt, also gerechtfertigt worden. Auf keinen Fall können wir die Bitte um Vergebung auf unsere eigene Milde gegenüber anderen gründen, denn wir sind aus reiner Gnade freigesprochen. Und die letzte Bitte bezieht sich ausdrücklich auf die große Drangsal, die dem Kommen des Königreichs vorausgehen wird und von der wir nicht betroffen sein werden. Nur solche, die von unserer Berufung nach droben in Christus Jesus nichts wissen, können mit gutem Gewissen immer wieder diese Formel nachsprechen. Ein Gebet zu verwenden, in dem jeder Punkt einer völlig anderen Verwaltung entspricht, muss ja ihr Verständnis für die wunderbare Gunst trüben, die Gott den Nationen während der gegenwärtigen Verwaltung des Geheimnisses erweist. Der Brauch, dieses Gebet ständig zu wiederholen, hat viel dazu beigetragen, den Sinn der Heiligen blind zu machen gegenüber den großen Geheimnissen, die sich auf die gegenwärtig gültige Wahrheit gründen, und Rechtfertigung mit Sündenerlass zu verwechseln. Bei denen, die nur Erlassung der Sünden erhalten, geschieht dies auf Bewährung, und sie brauchen ständig Erneuerung. Diejenigen, die gerechtfertigt sind, dürfen bezüglich ihrer Sünden zur Ruhe kommen und brauchen nicht ständig um das zu beten, was sie längst haben.

V.11 Das Geheimnis annehmbaren Gebets heute ist Übereinstimmung mit dem Willen und Vorsatz Gottes für diese gegenwärtige Zeit. Falls wir aber verkehrt bitten, ist Er nicht so lieblos, unseren Bitten nachzugeben, noch kann Er Seinen Ratschluss ändern, nur um ihn den Launen Seiner irrenden Kinder anzupassen. Um mit dem rechten Verständnis zu beten, müssen wir erkennen, was Er vorhat, und mit Seinen Plänen eins werden. Kein noch so hartnäckiges Bitten wird Ihn von Seinem Kurs abbringen, und kein Beharren auf Verheißungen, die Er anderen gegeben hat, wird Sein Handeln in der Gegenwart ändern. Er kann nicht dem Rat derer folgen, die Seine Wege nicht kennen und die auf die überströmende Gnade, mit der Er sie überschüttet, nicht reagieren. Wer Ihn kennt, wird Ihm keine Ratschläge geben.

V.17 Kaum ein Zeichen weist so eindrucksvoll auf geistliche Macht hin wie das Austreiben von Dämonen. Dass sie Gesandte und Untergebene Satans waren, zeigt das Argument unseres Herrn; und jeder, der sein Opfer verlassen musste, war ein Hinweis auf den Hinabwurf Satans selbst, wenn das Königreich aufgerichtet wird. In der Tat ist der wichtigste Faktor während der tausendjährigen Königsherrschaft die Abwesenheit Satans, der während dieser ganzen Zeit gebunden sein wird (Off. 20:1-3). Von der allerersten Versuchung in Eden bis hin zu jener Zeit ist die Feindschaft des Menschen Gott gegenüber zum großen Teil die Folge übler geistlicher Einflüsse von außen. Der Mensch

ist Satans Schachfigur, mit der Satan versucht, Gottes Herrschaft zu stürzen. Die Menschheit von dieser Sklaverei zu befreien, ist die wichtigste Voraussetzung für eine gerechte Regierung. Menschliche Bemühungen schlagen vor allem deshalb fehl, weil sie nicht mit diesem unsichtbaren Einfluss rechnen und damit auch nicht fertig werden könnten, selbst wenn er ihnen bewusst wäre.

Satans Einfluss auf die Menschheit wird seinen Höhepunkt erreichen, wenn er in der Zeit des Endes auf die Erde herabgeworfen wird und als siebenköpfiger Drache die Führung im Feldzug des Menschen gegen Gott übernimmt. Dann wird Christus herabkommen und Satans Laufbahn beenden, indem Er ihn für tausend Jahre bindet. Jedes Mal, wenn Er oder einer Seiner Jünger Dämonen austrieb, war das ein Vorgeschmack auf dieses gesegnete Königreich. Nur ein Stärkerer als Satan konnte in dessen Reich eindringen und dessen Stellvertreter besiegen.

Als die Menschen die Realität Seiner Wunder nicht abstreiten konnten und eine angemessene Erklärung geben mussten, schreckten sie nicht davor zurück, die Sünde zu begehen, die auch im kommenden Äon nicht vergeben werden kann (vgl. Mat. 12:32). Das Werk des Geistes Gottes der Macht Satans zuzuschreiben, ist der Gipfel der Sünde.

V.24 Die Nation Israel wird hier als Mensch dargestellt, aus dem der unreine Geist des Götzendienstes ausgetrieben wird. Seit der babylonischen Gefangenschaft haben sie das erste Gebot nicht mehr übertreten. Doch auf Befreiung vom Götzendienst folgte nicht die Anbetung Gottes. Der Platz, der vorher von Götzen besetzt war, ist leer. Zur Zeit des Endes wird die ungläubige Nation gezwungen werden, das Bild des wilden Tieres anzubeten, und ihr Zustand wird weitaus schlimmer sein als ihre frühere Lage.

V.27 Dies ist ein kleiner, aber deutlicher Schlag gegen die kleinste Neigung zur Marienverehrung. In der Tat war Maria sehr gesegnet, dazu erwählt zu sein, einen solchen Sohn zu tragen; doch es war ein leibliches Verwandtschaftsverhältnis, so wie Er es in gewissem Maß zu allen Nachkommen Jakobs hatte. Glückseligkeit lag nicht darin. Diese entspringt einer geistlichen Quelle. Daher ignoriert Er die Bemerkung in Bezug auf Maria und bezieht sie stattdessen auf Seine geistlichen Verwandten.

V.29 Dies waren harte Worte für die religiösen Juden. Wegen eines solchen Ausspruchs versuchten seine Mitbürger in Nazareth, Ihn zu töten (4:24-30). Sie konnten es nicht ertragen, von Segnungen zu hören, die heidnischen Kötern zuteilwurden, während sie selbst übergangen wurden. Sie verstanden nicht, dass das Vorrecht, ein Jude zu sein, allein nicht glücklich macht. Wenn es nicht beachtet oder verschmäht wird, bedeutet es Leiden. Wer vom Licht des Gesetzes erleuchtet wurde, wird dadurch gerichtet werden. Die in Dunkelheit werden nicht für ein Licht verantwortlich gemacht werden, das sie nie hatten.

V.31 Die Auferstehung zum Gericht hat es nicht ausschließlich mit Verurteilung zu tun. Die Königin von Saba wird dafür, dass sie kam, um Salomo zu hören, gelobt werden. Die Umsinnung der Männer von Ninive wird beachtet und belohnt werden.

Bei all seiner Weisheit ist Salomo doch nicht mit seinem größeren Sohn zu vergleichen. Seine Herrschaft endete unter einer Wolke, die die Teilung des Königreichs mit sich brachte. Er tat, was Jene missfiel. Christi Weisheit dagegen kam nicht nur in Seinen Worten zum Ausdruck, sondern auch in Seinem ganzen Leben. Was Er sagte und tat, war stets in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken.

V.32 Jonas Verhalten, sowohl vor als auch nach seinem Heroldsruf, zeigt, wie wenig er mit seiner Botschaft und dem, der ihn gesandt hatte, in Einklang war. Jona war äußerst unzufrieden und sehr zornig, als er erlebte, dass Gott barmherzig, gnädig und von

großer Güte war (vgl. Ps.103;8), sodass Er Seine Gerichtsandrohungen nicht wahr machte. Jona war wieder verärgert, weil ein Rizinus von einem Wurm zerstört wurde. Er kümmerte sich mehr um sein eigenes Wohlergehen, und für ihn hatte das Verdorren des Rizinus, der ihm Schatten geboten hatte, mehr Bedeutung als die Zerstörung der großen Stadt mit ihren tausenden Geschöpfen Gottes. Gottes Gerichte geschehen nicht aus Rache, sondern zur Zurechtbringung. Es ist nicht Sein Wunsch, zu verdammen, sondern zu retten. Richten ist ein Werk, das Ihm eigentlich fremd ist (vgl. Jes.28:21).

V.36 Dass Licht Finsternis werden kann, erscheint auf den ersten Blick unverständlich. Doch dies war bei den schlimmsten Feinden unseres Herrn der Fall und ist auch heute oft so. Die Wahrheit zum Beispiel, dass Christus aus Bethlehem kommen sollte, war ein reiner Lichtstrahl aus dem Wort Gottes. Doch Seine Feinde wandelten ihn in dichte Finsternis für sich selbst, indem sie annahmen, dass Er in Nazareth geboren worden war. Das, was hätte beweisen sollen, dass Er der Christus war, wurde zu einem Argument gemacht, dies zu widerlegen. Ebenso wird heute von so manch einer kostbaren Wahrheit angenommen, sie widerlege eine andere ebenso wertvolle, weil beide Wahrheiten unvereinbar zu sein scheinen. Hätten die Schriftgelehrten sorgfältig nachgeforscht, wie es ihre Aufgabe war, wären sie darüber im Bilde gewesen, dass der Herr, wenn Er auch in Nazareth aufwuchs, in Bethlehem geboren worden war. Und wenn wir genau und sorgfältig die Fakten prüfen, wird eine Wahrheit, die wir erkannt haben, nicht eine andere verdunkeln. Lasst uns daran arbeiten, dass das Licht in uns nicht Finsternis wird.

V.38 Vergleiche Mat.7:1-8.

Taufen ist einfach ein zeremonielles Waschen. Vor einer Mahlzeit genügte das bloße Eintauchen der Hände in Wasser. Vom Gesetz wurde solch eine Zeremonie nicht gefordert. Es war eine der Vorschriften von Menschen, die sie Seinen Geboten hinzugefügt hatten. Die Pharisäer achteten sehr auf Äußerlichkeiten und Nebensächlichkeiten, um den Anschein von Heiligkeit zu erwecken. Doch für die wirklich wichtigen Dinge des Lebens reichte ihre Genauigkeit nicht. Ach, ist dies nicht auch der Zustand der großen religiösen Welt heute? Die äußerliche Form ist vorhanden, aber keine lebendige Kraft.

V.39 Vergleiche Mat.23:25,26.

V.42 Vergleiche Mat.23:23.

»Gerechtes Richten« kann in diesem Zusammenhang nur das Zurechtbringen von Verkehrtem bedeuten. Es gibt keine gute deutsche Entsprechung für das griechische Wort *krisis*. Indem wir den Ausdruck einheitlich mit »Gerechtes Richten« wiedergeben, hoffen wir, ihm den Sinn von Verurteilung zu nehmen und die neutrale Bedeutung von ausübender Gerechtigkeit sowohl den Verdienstvollen als auch den Unwürdigen gegenüber zu geben. Richten bedeutet ebenso Gutes zu belohnen wie Böses zu bestrafen.

V.43 Vergleiche Mat.23:6-7; Mark.12:38-39.

V.44 Vergleiche Mat.23:27-28.

V.45 Die Gesetzeskundigen waren wohl eine besondere Klasse, die für sich das in Anspruch nahm, was eigentlich den Priestern vorbehalten war. Das Versagen der Priester scheint zum Auftreten von »Gesetzeskundigen« geführt zu haben, die das Gesetz des Mose auslegten und seine Anwendung im praktischen Leben bestimmten. Dies gab ihnen einen Vorteil, den sie sich eifrig zunutze machten. Wann immer Menschen ein göttliches Monopol gegeben wird, missbrauchen sie es. Wenn sie in einer besonderen Gruppe die Auslegung der Schriften an sich reißen, versagen sie nicht nur darin, sie

aufzuschließen, sondern sie hindern andere erfolgreich daran, selbst die Wahrheit zu entdecken.

V.46 Vergleiche Mat.23:4.

V.47 Vergleiche Mat.23:29-36.

V.51 Vergleiche 1.Mose 4:8; 2.Chr.24:20-21.

V.51 Menschen müssen ebenso danach gerichtet werden, was sie wissen, wie danach, was sie tun. Das zu tun, was du bei anderen verurteilst, überführt dich ihrer Vergehen wie auch deiner eigenen. Kain war ein religiöser Mann; er war sogar der Erste, der Jewe ein Opfer brachte (1.Mose 4:3). Doch seine Werke waren böse (1.Joh.3:12). Der erste Mord wurde durch einen äußerlich religiösen, innerlich jedoch bösen Menschen begangen. Es ist ziemlich bemerkenswert, dass es drei verschiedene Männer namens Zacharias gab, die im Vorhof des Tempels umgebracht wurden. Einer war Secharja, der Sohn des Jojada, der gegen sie zeugte. Und sie schworen sich gegen ihn und steinigten ihn im Vorhof des Hauses des Herrn. Als er starb, sagte er: »Jewe möge es sehen und Rechenschaft fordern«, was dem »gefordert« entspricht, das unser Herr hier gebraucht (2.Chr.24:20-22). Da die Chroniken das Ende des hebräischen Schriftenkanons bilden, würde die Formulierung »von Abel bis zu diesem Zacharias« alle religiösen Morde dieses Buches einschließen.

Der hier erwähnte Zacharias könnte aber auch derselbe sein wie in Matthäus, wo er »der Sohn Barachias genannt wird (Mat.23:35), das ist der Verfasser des Buches Sacharia (Sach.1:1). Er zeugte ebenfalls von ihren bösen Wegen. Wir haben keinen weiteren Bericht über die Art seines Todes, doch unser Herr wusste, dass er an einer Stelle getötet wurde, wo nur ein Priester dies getan haben konnte. Die Angabe »von Abel bis Zacharias« würde dann ihre gesamte inspirierte Geschichtsschreibung umfassen.

Über dreißig Jahre später wurde ein weiterer Zacharias im äußeren Bereich der Weihestätte heimtückisch ermordet (Josephus, »Der jüdische Krieg«, Buch IV, Kapitel 5). Dies war gegen Ende ihres Aufenthalts im Land.

V.52 Vergleiche Mat.23:13.

V.54 Vergleiche Mark.12:13.

Lukas Kapitel 12

V.1 Vergleiche Mat.16:6-12; Mark.8:15-21.

Obwohl Heuchelei in all ihren Formen Gott äußerst verhasst ist, scheint sie doch gerade im Bereich der Religion besonders verbreitet zu sein. Die wirkungsvollste Vorbeugung ist die hier ausgesprochene große Wahrheit. Wenn wir uns bewusst machen, dass jegliche Art von Vortäuschung nur ein vorübergehender Behelf ist, der in der Zukunft eine Gegenreaktion mit furchtbarer Wirkung hervorrufen wird, hält uns dies davon ab, etwas vorzugeben, was wir nicht sind. Jetzt mögen wir unsere Werke der Finsternis erfolgreich vor unseren Mitmenschen verbergen, doch Gott sind sie auf jeden Fall bekannt, und genauso sicher werden sie Menschen offenbar werden. Glücklicherweise ist derjenige, der nicht um den gegenwärtigen äußeren Schein besorgt ist, sondern so lebt, dass seine Taten im Licht bestehen werden!

V.2-5 Vergleiche Mat.10:26-28.

V.4 Gehenna, das Tal des Sohnes von Hinnom oder die *Schlucht von Hinnom* unmittelbar unterhalb Jerusalems, ist der Ort, wo der Abraum der Stadt verbrannt wurde. Im Königreich werden die Leichen der Verbrecher in seine Flammen geworfen werden. Hier wird unterschieden zwischen den Gläubigen, deren Tod, besonders wenn er um des Herrn willen erlitten wird, ihnen bei der Auferstehung der Gerechten eine hohe Stellung im Königreich einbringt, und den Widerspenstigen, die, selbst wenn sie im Königreich sein sollten, dort scharfe Verurteilung erleiden werden. Die Feinde Christi können töten, und Tausende werden als Zeugen für die Wahrheit geschlachtet werden; doch ihre Tat bewirkt genau das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigen, denn sie erhöht die Glückseligkeit der Heiligen in der Auferstehung. Anders ist es bei denen, die Er richtet. Sie verlieren die Freuden des Königreichs.

V.6 Die unermessliche Fürsorge Gottes für die Schöpfung übersteigt alles menschliche Verständnis. Keine Einzelheit unseres Lebens ist zu gering für Seine bis ins Kleinste gehende Anteilnahme, und nichts ist so unbedeutend, dass Er sich nicht darum kümmern würde.

V.8-9 Vergleiche Mat.10:32-33.

V.10 Vergleiche Mat.12:31-32; Mark.3:28-30.

Die unentschuld bare Sünde Israels war nicht die Kreuzigung des Christus, sondern die Ablehnung dessen, was der heilige Geist durch Seine Apostel bezeugte. Diese hat zu der gegenwärtigen, für den Äon dauernden Zerstreung Israels unter alle Nationen geführt.

V.11 Vergleiche Mat.10:19-20; Mark.13:11.

Dies hat keinen Bezug zur Verkündigung des Evangeliums heute, sondern zur Heroldsbotschaft vom Königreich.

V.12 Vergleiche Ap.4:8, 7:2,55.

V.14 Siehe 2.Mose 2:14.

V.15 Vergleiche 1.Tim. 6:6-10.

Der Satzteil »der Überfluss seiner Besitztümer« drückt eine eindrucksvolle Wahrheit aus, die, würde sie mehr beachtet, viel mehr zur Linderung der üblichen Missstände der Menschheit beitrüge als jede Regierung. Leben besteht nicht im Haben, sondern im Sein. Sobald unsere Besitztümer unseren Bedarf übersteigen, werden sie zur Last. Der einzige Ort, wo Schätze sicher und vernünftig aufbewahrt werden können, ist in den Himmeln. Dies wird im folgenden kleinen Gleichnis veranschaulicht.

V.18 In Palästina war es üblich, Getreide und andere Produkte in luft- und wasserdicht verschlossenen zisternenartigen Gruben zu lagern, die in einen Hügel oder in ein Feld gegraben wurden, wo der Boden trocken genug war. Darin blieben Nahrungsmittel über lange Zeiträume hinweg unverdorben, sicher vor Räubern, Mäusen und Ameisen. Es wäre schwierig, Getreide oder Nahrungsmittel für viele Jahre in Scheunen zu lagern, wie sie im Westen gebräuchlich sind.

V.19 Vergleiche Spr.18:11.

Dies ist ein ausgezeichnete r Abschnitt, um uns die Bedeutung der Seele zu lehren. Heute wird von ihr oft so gesprochen, als ob sie der Geist wäre. Die Seele begehrt Essen, Trinken und Fröhlichkeit. Sie drückt sich in Appetit und körperlichen Bedürfnissen aus. Der reiche Mann hatte keine Vorsorge für seinen Geist getroffen. Sein Vorrat bestand aus Getreide, Wein und Öl, nur für das jetzige Leben von Nutzen. Die Seele wird durch die Sinne befriedigt, im Schmecken, Riechen, Hören, Sehen, Tasten.

V.20 Siehe Hiob 27:16-22.

V.21 Vergleiche 29-34; Jak. 2:5.

V.22-26 Vergleiche Mat. 6:25-27.

V.21 Vom Standpunkt der Welt aus gesehen war der Mann sehr klug, denn er sorgte für die Zukunft vor. Doch der Tod wandelte seine Klugheit in Torheit.

V.22 Der Mensch ist der Sklave seiner Wünsche geworden. Anstatt zu essen und zu trinken, um zu leben, lebt er, um zu essen und zu trinken.

V.24 Die niederen Geschöpfe sind ein täglicher Anschauungsunterricht für Gottes Vor- und Fürsorge. Niemand kann die Wunder der Natur erforschen, ohne eine Ahnung von dem alles überwaltenden Versorgen Gottes zu bekommen. Sie sind besser versorgt als die Menschen.

V.27,28 Vergleiche Mat. 6:28-30.

V.27 In Palästina gibt es viele schöne Blumen, doch die Schriften erwähnen keine Pflanzenarten; daher ist es schwierig, sich auf eine bestimmte Art festzulegen. Manche nehmen an, Er beziehe sich auf eine schöne Irissorte, die dunkelrot und weiß gefärbt ist. Es gibt auch Tulpen in leuchtenden Farben. Doch diese Blumen sind nicht üppig genug, um auszudrücken, was unser Herr sagen will. Es gibt noch andere Blumen, zahlreicher und fast genauso prächtig, die die Felder Palästinas bedecken. Im Frühling ist die schönste und auffälligste von ihnen die *Anemone coronaria*, meist in prachtvollem Scharlachrot, die in allen Teilen des Landes vorkommt. Sie findet sich sehr häufig in den Ebenen und auf den Bergen, an den Ufern Galiläas und auf den kahlen Hügeln Judäas. Die Reichhaltigkeit ihrer Farbtöne und die Fülle, in der sie überall auftritt, unterstreichen zusammen den Vergleich des Herrn. Sie ist die am meisten verbreitete Blume, aber auch die lieblichste. Die Araber rechnen sie zu den Blumen, die *susan* genannt werden, was dem hebräischen *shushan* und dem hier gebrauchten griechischen Wort *krinon* entspricht. Dies ist jedenfalls der übliche Name für jede prächtig gefärbte Blume wie eine Lilie oder Tulpe, Ranunkel oder Anemone.

V.29 Vergleiche Mat. 6:31-34.

V.32-34 Vergleiche Mat. 6:19-21.

V.33 Siehe Hag. 1:6.

Diese Anweisung muss im Licht der Eigentumsgesetze in Israel und dem bevorstehenden Königreich gesehen werden. Jeder hatte sein Losteil, von dem sein Lebensunterhalt abhing. Unser Herr wies sie nicht an, dieses zu verkaufen. Den Grundbesitz, der darüber hinausging, sollten sie verkaufen, da er für sie wertlos werden würde, wenn im Königreich das Land gemäß den Gesetzen für das Jubeljahr wieder neu verteilt wurde. Der einzige Weg für sie, es zu sichern, war, mit dem Erlös den Armen zu helfen. Auf diese Weise würden sie im kommenden Königreich »Zinsen« erhalten.

V.36 Vergleiche Mat. 22:1-14.

V.38 Der Zeitpunkt der Wiederkunft des Herrn wird immer offen gelassen, sodass diese den Herzen Seines Volkes ständig als nahe bevorstehend bewusst sein sollte. Auch wir sollten daran denken, dass wir im nächsten bewussten Augenblick schon in Seiner Gegenwart sein können. Nichts Vergleichbares kann so viel Freude und Kraft im Dienst verleihen.

V.39 Da die meisten Häuser in Palästina aus luftgetrocknetem Lehm oder Lehmziegeln gebaut waren, konnte sich ein Dieb am besten dadurch Zugang verschaffen, dass

er die Mauern durchgrub. Er grub sich buchstäblich den Weg in ein Haus, das er ausrauben wollte.

V.39,40 Vergleiche Mat.24:43,44; 1.Thess.5:1-11; Off.3:3, 16:15.

V.40 Die Wiederkunft Christi als Sohn des Menschen soll eine vollständige Überraschung sein, selbst für die in Israel, die Ihn erwarten. Dieses Kommen wie ein Dieb ist verbunden mit dem Tag des Herrn (1.Thess.5:2) und der plötzlichen Vernichtung derer in der Finsternis. Wir jedoch sind nicht in Finsternis, sodass jener Tag uns nicht wie ein Dieb ergreife. Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt. Wir schauen nach Ihm als Retter aus, nicht als Feind (Phil.3:20). Rettung hat für uns einen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Aspekt. Die Körper unserer Erniedrigung sind noch nicht gerettet worden. Dies wird bei Seinem Kommen geschehen.

V.41-44 Vergleiche Mat.24:45-47; 1.Kor.4:1-5.

V.41 Des Herrn Kommen zu uns ist eine Sache reiner Gnade, ganz in Übereinstimmung mit Seinem gesamten Handeln in der Verwaltung des Geheimnisses. Wir sollten nicht schlummern, aber falls doch, kostet es uns nicht unseren Platz in Seiner Nähe. Die Grundlage unserer Rettung ist Sein Tod, nicht unsere Treue. Ob wir wachen oder schlummern, wir werden zugleich mit Ihm leben (1.Thess.5:10). Bei Seinem Kommen zu Israel wird es nicht so sein. Auf die Frage des Petrus folgt das Gleichnis, das Folgendes deutlich macht: Während einige bei Seiner Ankunft für ihren Dienst eine Belohnung erhalten, werden andere wegen ihrer Untreue zweigeteilt werden. Sie werden hier mit Sklaven verglichen, und ihr Platz im Königreich hängt davon ab, was sie während Seiner Abwesenheit tun. Wir dagegen sind Gegenstand Seiner Gnade, und – welchen Verlust wir auch für unsere Untreue erleiden mögen – wir selbst werden gerettet werden (1.Kor.3:15).

V.45 Vergleiche Mat.24:48-51.

V.47 Alle Gerichte Gottes berücksichtigen die Begleitumstände. Er verlangt von Seinen Geschöpfen nicht, einem Licht entsprechend zu leben, das sie nicht haben. Aber mit den genossenen Vorzügen nehmen Seine Gerichte an Strenge zu. So kommt es, dass Israel den schrecklichsten Gerichten der Endzeit unterworfen wird. Wie dankbar sollten wir sein, dass Seine Gnade nicht nur überragende Vorzüge verleiht, sondern auch Immunität vor Gottes Gericht!

V.49 Wir nähern uns nun dem großen Wendepunkt in Seinem Dienst. Statt gläubiger Annahme hat die Heroldsbotschaft vom Königreich Streit und Unruhe zur Folge gehabt. Die Ablehnung dieser Botschaft ist deutlich geworden. Die Taufe zu Beginn der Verkündigung hat als Gegenstück eine andere Taufe an ihrem Ende. Von da an liegt der Schatten des Kreuzes über Seinem Weg, und dessen furchtbarer Druck lastet schwer auf Seinem Geist. Bevor dies nicht erreicht ist, kann das Königreich nicht kommen. Bis dahin muss der Widerstand zunehmen. Dreimal wurde das Königreich Gottes abgelehnt. Sie lehnten Jewe ab, als sie Saul zum König wählten. Sie lehnten Christus ab. Und sie lehnten die Verkündigung der Apostel nach Seiner Auferstehung ab.

V.50 Vergleiche Mat.20:22.

V.51 Vergleiche Mat.10:34-36.

Bei Seiner Geburt sangen die himmlischen Heerscharen von Frieden auf Erden (2:14). Das von den Propheten vorhergesagte Königreich sollte allen Streit beenden. Er sollte der Friedefürst sein, und der Friede sollte kein Ende haben (Jes.9:6-7). Daher hatten sie guten Grund anzunehmen, dass Er gekommen war, um der Erde Frieden zu bringen.

Und das wird Er auch tun, wenn Er wiederkommt. Doch die Zeit von Seiner Verwerfung an bis zu Seiner Wiederkunft war und wird eine Zeit des Streits und der Spaltungen sein. Dies gipfelt in der kommenden Zeit der Bedrängnis für Jakob (Jer.30:7), wenn das Königreich noch einmal geheroldet wird und die Treue zu Gott Familien spaltet und die zärtlichsten Bande der Natur zerreißt. Doch wenn Er kommt, wird aller Streit aufhören und für tausend Jahre Friede auf der ganzen Erde herrschen.

V.52 Vergleiche Mi.7:6.

V.54 Der Herr wendet Sich nun von den Jüngern zur Volksmenge. Im Geist sieht Er einen großen Sturm aufziehen. Sie jedoch ignorieren die Zeichen völlig. Sie waren Experten darin, das Wetter vorherzusagen. Wolken im Westen über dem Mittelmeer, in Verbindung mit einem Südwestwind, brachten mit ziemlicher Sicherheit Regenwetter. Drehte der Wind nach Norden, war es schnell vorüber. Südwind, von der Wüste her, brachte immer Hitze. Bei allem Gespür für solche Dinge erkannten sie nicht, dass die Geistesströmung in Israel zu einer gewaltigen Katastrophe führen würde. Es gab wenig Frieden für sie; und schließlich wurden sie aus dem Land vertrieben und unter die Nationen zerstreut.

V.57-59 Vergleiche Mat.5:25-26; Spr.25:8.

Lukas Kapitel 13

V.1 Der Mensch hat von Natur aus eine starke Neigung, Unglück mit Sünde in Verbindung zu bringen. Es geschieht kaum ein großes Unglück, ohne dass jemand es dadurch zu erklären versucht, dass die Opfer besondere Sünder gewesen sein mussten. So argumentierten zum Beispiel Hiobs Freunde. Ihrer Meinung nach musste sein Unglück durch irgendwelche verborgenen Vergehen hervorgerufen worden sein und wurde ihm als Strafe für sein falsches Verhalten gesandt. Wenn Sünde in diesem Leben auch oft Leid mit sich bringt, tut sie es doch vielfach auch nicht. Und Leid wird nicht einfach als Strafe für Sünde gesandt, sondern auch als ein Mittel, wodurch Gott Sich offenbart. Hiob wurde von Gott verteidigt, doch er selbst verabscheute sich. Durch diese Erprobung wurde er zu groerem Segen und einer tieferen Erkenntnis Gottes geführt, als es sonst möglich gewesen wäre. Er hatte zuvor von Ihm *gehört*, doch nun *sah* er Ihn (Hiob 42:5). Lasst uns nicht die, die leiden, richten, so als ob sie das, was sie erdulden, verdient hätten! Gegenwärtig richtet oder verurteilt Gott Seine Geschöpfe nicht. Dies ist für Gläubige Vergangenheit, für Ungläubige zukünftig. Beim Gericht vor dem großen, weißen Thron werden die, die dort erscheinen, gemäß ihren Sünden behandelt. Dann wird es möglich sein, aus der Art und Strenge ihrer Bestrafung auf ihre Vergehen zu schließen. Doch gegenwärtig ist solch eine Folgerung töricht. Die Galiläer, die Pilatus tötete, waren nicht schlechter als andere, und der Turm von Siloa fiel nicht auf die groten Verbrecher in Jerusalem.

V.1 Vergleiche Ap.5:37.

V.2 Vergleiche Joh.9:2,3.

V.4 Vergleiche Neh.3:15; Joh.9:7.

V.6-9 Vergleiche Jes.5:1-7; Mat.21:19.

V.6 Drei Jahre lang suchten Johannes und dann der Herr bei Israel als Nation Frucht. Die Israeliten dachten jedoch kaum daran, dass ihre Ablehnung Seiner Heroldsbotschaft den Untergang all ihrer Hoffnungen als Nation bedeutete. Dieselbe Wahrheit lehrt uns

das Verfluchen des Feigenbaums (Mat.21:19; Mark.11:13), was tatsächlich dem Umhauen entsprechen mag. Das nächste Wunder zeigt, wie Er zunächst immer noch an dem Baum arbeitete, in einem letzten Bemühen, Frucht zu erzielen.

V.10 Das Gericht über Israel wird durch einen seelenlosen Baum symbolisiert, die Erlösung des Volks durch die Heilung der hinfälligen Frau. Dies erinnert an den Grund für Israels Schwachheit: Sie hatten einen Geist, der im Widerspruch zu Gott stand. Beim Synagogenvorsteher zeigt sich genau dieser Geist, sodass in einem gewissen Sinn der körperliche Zustand der Frau zu seinem geistlichen Zustand wird. Wie die ganze Nation widerstand er dem Herrn und Seinem Werk in einem vorgeblichen Eifer für Gottes Gesetz. Die gute Wirkung des Wunders scheint den Synagogenvorsteher davon abgehalten zu haben, dem Herrn solches Tun zu verbieten; stattdessen wendet er sich an die Menschen und verbietet ihnen zu kommen, um geheilt zu werden. Er war blind für die große Wahrheit, dass Heilung von Gott kommt, gerade wenn der Mensch nichts tun kann, und dass daher der Sabbat dafür noch viel passender ist als die Arbeitswoche.

V.14 Vergleiche Mat.12:9-10.

V.15 Vergleiche 14:3-6; Mat.12:11-12.

V.16 Als unser Herr die hinfällige Frau bezeichnenderweise eine »Tochter Abrahams« nennt, deutet Er damit an, dass sie Glauben hatte und dass die hier vorgeschattete Rettung nur für die gilt, die den Glauben ihres großen Stammvaters Abraham haben.

V.18,19 Vergleiche Mat.13:31,32; Mark.4:30-32.

V.18 Da sowohl die Vögel (Mat.13:4,19) als auch der Sauerteig (Luk.12:1) Symbole des Übelen sind und da diese Vergleiche wie in Matthäus dreizehn nach der Verwerfung des Königs ausgesprochen werden, sehen wir in ihnen den Verlauf der Königreichsverkündigung, bevor Er in Gerechtigkeit wiederkommt. Am Ende des Äons wird das Königreich wieder verkündigt werden und in erstaunlichem Maß wachsen, jedoch bösen Geistern und üblen Praktiken Unterschlupf gewähren.

V.19 Vergleiche Dan.4:10-12.

V.20,21 Vergleiche Mat.13:33; Sach.5:5-11.

V.22-27 Vergleiche Mat.7:13-14, 21-23.

V.23 Der Herr vermeidet eine direkte Antwort auf die Frage und lenkt die Gedanken des Fragenstellers auf ihn selbst. Es scheint so zu sein, dass zu dieser Zeit die weiten Tore ins Königreich geschlossen worden waren und es nur noch einen Zugang durch die Nebeneingänge gab, die bei Anbruch des Abends geschlossen wurden. Bis dahin hatte die Botschaft vom Königreich die Tore weit geöffnet, und es war leicht, durch Umsinnung und Taufe hineinzukommen. Doch an diesem Wendepunkt wurde die Verkündigung eingestellt, sodass viele von denen, die sich darum bemühten, nicht eintreten konnten. Dieses Gleichnis darf auf keinen Fall mit dem Evangelium vermischt werden, weder mit dem vom Königreich noch mit dem der Gnade Gottes. Gottes gute Nachricht ist niemals eng oder eingeschränkt. Bei der Stiftshütte in der Wildnis war das Tor, das in den Vorhof führte, wo der Altar und das Waschbecken standen, sehr breit; und der Eingang zu dem heiligen Ort nahm die ganze Vorderseite des Zeltes ein. Er hätte breiter nicht sein können. Dies waren Hinweise auf den Weg Gottes, während die Botschaft vom Königreich verkündigt wurde. Das Evangelium für heute ist sogar noch weiter offen, denn es umfasst alle Nationen und stellt keine Bedingungen. Glaube an Gottes Wort kann nicht durch irgendeine Anstrengung erreicht werden. Ebenso wenig gibt es von Gottes Seite irgendein Widerstreben, sondern Er bittet alle Menschen,

sich versöhnen zu lassen. Die Aussage hier ist nur zu verstehen, wenn man sie auf jene bezieht, die versäumt haben, durch die weit geöffneten Tore des Königreichsevangeliums einzutreten und jetzt, nachdem die Verkündigung eingestellt und damit die Tür geschlossen wurde, noch einen Eingang suchen.

V.25 Vergleiche Mat.25:10-12.

V.27 Vergleiche 2. Tim.2:19.

V.29 Die Platzierung der Gäste bei einem Festessen unterliegt im Nahen Osten strengen Regeln. Der Gast, dem die höchste Ehre gebührt, muss den ersten Platz erhalten und der Geringste den letzten. So wird es auch im Königreich sein. Wahrscheinlich wird keiner von den Großen seiner Zeit, sollte er überhaupt Zugang finden, seine Würde behalten. Arme, verachtete Fischer aus der sozial niedrigen Gesellschaftsschicht des Landes werden die Ersten sein, denn sie werden die zwölf Stämme richten (22:30). Und manche von denen, die in der Vergangenheit eine hohe Stellung innehatten, werden einen niedrigen Platz einnehmen und sich durch die Anwesenheit derer geehrt fühlen, die sie einst verachteten.

V.30 Vergleiche Heb.11:39,40.

V.31 Vergleiche 23:7.

Herodes interessierte sich für den Herrn und wollte Ihn irgendein Zeichen tun sehen (23:8). Er hatte Johannes getötet, doch der Herr fürchtet ihn nicht. Er nennt ihn einen Schakal oder Fuchs und lässt ihm mitteilen, dass Er seinen Dienst wie geplant fortsetzen und drei weitere Tage in dessen Gebiet verbringen wird, bevor Er seinen Weg nach Jerusalem fortsetzt. *Dort* muss das Opfer dargebracht werden. Er weiß, dass der Hass der Menschen im Zaum gehalten wird, sodass Er nicht fern der heiligen Stadt getötet werden kann. Wenn ein Israelit Gott ein Opfer bringen wollte, konnte er dies nicht an irgendeinem beliebigen Ort tun. Er musste es nach Jerusalem bringen oder zu Geld machen, um seine Opfergabe dort zu kaufen. Gott wird nicht seinem Gesetz zuwider handeln. Er führt das Opfer zum richtigen Ort.

V.34,35 Vergleiche Mat.23:37-39; Ps.118:26.

V.34 Jerusalem, das Zentrum der Herrschaft und Religion in Israel, die am meisten begünstigte Stadt auf der Erde, war ebenso das Zentrum von Abfall und Rebellion gegen Gott. Wären die Priester des Tempels dieser Stadt Gott treu geblieben, hätte es keine Notwendigkeit für Propheten und besondere Boten gegeben, die sie zurück zu Jehu rufen mussten. Doch sie nahmen die Propheten nicht ernst; und anstatt das Volk auf den Weg der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu führen, brachten sie es gegen die Sprecher Gottes auf. Diese Gedanken wurden durch die Drohung des Herodes in Ihm erweckt. Vor ihm hatte Er keine Angst; aber Er wusste sehr wohl, was Ihm von den Priestern und Herrschern Israels widerfahren würde, die Ihn eigentlich vor Herodes hätten schützen sollen. Obwohl sie die bevollmächtigten Vertreter Gottes waren, dürsteten sie mehr nach seinem Blut als der Edomiter Herodes. Religion ohne Gottes Geist ist das bösartigste und unmoralischste der menschlichen Handlungsmotive.

Lukas Kapitel 14

V.1-6 Vergleiche 13:10-17; Mat.12:9-13; 5.Mose 22:4.

V.1 Es ist wohl kaum anzunehmen, dass einer, der unter den Pharisäern zu den Oberen gehört, Ihn ohne böse Absicht in sein Haus einladen würde. Dies scheint eine Falle

gewesen zu sein, denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass ein wassersüchtiger Mann bei solch einem Fest zu Gast war. Dafür spricht auch, dass dieser nach seiner Heilung weggeschickt wurde. Er wurde wohl benutzt, um den Herrn auf die Probe zu stellen. Wenn Er ihn nicht heilte, konnten sie behaupten, Er sei dazu unfähig. Falls Er es tat, konnten sie Ihn der Entheiligung des Sabbats bezichtigen. Er wäre auf jeden Fall im Nachteil. Deshalb beobachteten sie Ihn so scharf. Doch der Herr erkannte die Falle und fing die Pharisäer in ihrer eigenen List (1.Kor.3:19). Er brachte sie vollständig zum Schweigen.

V.7 Sicher befolgte der Herr Seine eigene Mahnung und nahm bei diesem Festmahl den letzten Platz ein *und durfte ihn auch behalten!* Er war nur ein armer Schlucker. Sie waren Gesetzeskundige und Pharisäer! Ihre Handlungsweise bei dem Fest offenbarte nur ihren Charakter. Sie erhöhten sich selbst und mussten erniedrigt werden. Um die volle Bedeutung dieser Illustration zu erfassen, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass für die Juden damals solche Dinge sehr wichtig waren. Wir mögen bei einem Festmahl irgendwo sitzen, ohne beleidigt zu sein; doch bei ihnen musste der Rang eines jeden Gastes peinlich genau beachtet werden, indem man ihn oberhalb all derer setzte, die gesellschaftlich unter ihm standen. Darauf zu achten, war eigentlich die Pflicht des Gastgeber. Das Grundprinzip lässt sich wohl zu allen Zeiten anwenden. Nehmen wir einen hohen Platz ein? Wenn ja, kann es sein, dass unser Großer Gastgeber uns zu einem niedrigeren rufen muss. Sind wir auf dem geringsten Platz? Dann brauchen wir uns nicht zu fürchten; denn die Niedrigsten können nicht weiter nach unten platziert werden.

V.10 Vergleiche Spr.25:6-7.

V.12 Die reine Freude am Geben geht größtenteils verloren, wenn es zu einem Tauschhandel verkommt. Doch wir können anscheinend nicht geben, ohne etwas wiederzubekommen. Wenn wir geben, um etwas zu erhalten, mögen wir in der Tat enttäuscht werden; doch wenn wir einzig mit dem Gedanken geben, andere zu segnen, werden wir doppelt zurückerhalten: durch die Freude, die mit dem Geben verbunden ist, und durch die Vergeltung bei der Auferstehung. Die geizige Gabe bekommt nur wenig Lohnendes. Sie macht sich selbst zunichte. Die großzügige Gabe gewinnt all das, was ihr zu entgehen scheint, und macht glücklich: den Empfänger, den Geber und Gott.

V.13 Vergleiche Neh.8:10-12.

V.15-21 Vergleiche Mat.22:1-10; Spr.9:1-5.

V.15 Diese Bemerkung war wohl ein geschickter Versuch, das Gespräch in ein ruhigeres und bequemerer Fahrwasser zu lenken. Doch dieser Mann war vermutlich einer der Gesetzeskundigen oder Pharisäer (andere waren dort nicht anwesend), der die Einladung zu Gottes großem Festmahl zurückwies. Daher geht der Herr auf ihn ein und macht deutlich, dass es die Glückseligkeit, im Königreich Brot zu essen, nur für die gibt, die auch kommen. Das Bild, das Er zeichnet, steht in starkem Kontrast zu dem Festmahl, dem Er gerade beiwohnte. Alle, die eingeladen waren, kamen zu diesem Fest und erachteten es als Ehre, dort zu sein. Keine Armen, Krüppel, Blinden oder Lahmen waren zugelassen, außer dem wassersüchtigen Mann, und dieser wurde weggeschickt, bevor das Festessen begann, obwohl er dann kein Krüppel mehr war.

Das große Mahl des Königreichs wird so ziemlich das Gegenteil davon sein. Die vermögenden Männer lehnten damals die Einladung ab. Die Schriftgelehrten, Gesetzeskundigen und Pharisäer wollten nicht kommen; und sie werden nichts wissen von der

Glückseligkeit derer, die im Königreich Brot essen. Doch die Ausgestoßenen, diejenigen, die die stolzen Frömmel von ihrem Tisch weisen würden, diese werden die Glückseligkeit erleben, die das Schmecken von Gottes Fülle und Fürsorge mit sich bringt. Das Ablehnen der Einladung ist ein klarer Hinweis auf die Verwerfung unseres Herrn durch die einflussreichen Führer Israels, die selbstgerechten, die eine Umsinnung bei sich selbst nicht für notwendig hielten. Sie waren nicht hungrig; sie empfanden keine Not. Sie erwarben eifrig das Land ihrer ärmeren Volksgenossen durch Zukauf; oder sie vergrößerten ihren Anspruch auf Land, indem sie mehr Ochsen anschafften; denn das Land wurde jedem gemäß seinen Möglichkeiten, es zu bearbeiten, zugest. Sie sammelten Schätze auf Erden. Sie hatten kein Ohr für die Einladung und werden keinen Platz im Königreich haben.

V.23 Vergleiche Mark.16:15.

Hier ist nur von *einem* Sklaven die Rede, folglich müssen wir den Rahmen dieses Gleichnisses auf den Dienst unseres Herrn beschränken. Er ging nie zu den Nationen außerhalb des Landes; aber Er erreichte die Samariter und die syro-phönizische Frau, die außerhalb des begrenzten Blickfelds des streng orthodoxen Judentums waren.

V.24 Vergleiche Ap.13:46.

V.25 Dieser Ausspruch ist für viele zum Stein des Anstoßes geworden; und man ersetzt üblicherweise das Wort »hassen« durch einen milderer Begriff. Doch es ist das gleiche Wort, das an anderen Stellen ohne Zweifel »Hass« bedeutet. Die Auflösung dieser Schwierigkeit liegt in der Zeitform des Verbs. Es ist kein für alle Zeit geltender Ausspruch, vor allem nicht für die gegenwärtige Zeit; sondern er hatte nur während der abschließenden Tage Seines Dienstes Gültigkeit, als Seine Jünger dem Widerstand ihrer Lieben begegnen mussten wie auch der Verführung durch ihre eigenen Seelen, die vor dem Leiden zurückschreckten, in das die Treue zu Christus sie führen würde. Nur in dieser Beziehung sollte es Hass geben. Weniger seine Intensität als seine Reichweite war begrenzt. Solch eine Haltung unseren Verwandten gegenüber ist dem gegenwärtig herrschenden Geist der Gnade völlig fremd.

V.26 Vergleiche 5.Mose 13:6-11, 33:9; Mat. 10:37,38; Off. 12:11.

V.28 Vergleiche Spr.24:27.

V.28-33 Das Loslassen aller (über das Losteil hinaus erworbenen) Besitztümer war eine weitere besondere Anforderung im Blick auf das kommende Königreich.

V.34-35 Vergleiche Mat.5:13; Mark.9:50.

V.34 Das Festhalten am Besitz oder falsche Kompromisse mit den ihnen Nahestehenden zu solch einem Zeitpunkt würde sie wie fades Salz werden lassen, ziemlich nutzlos für den eigentlichen Zweck.

Lukas Kapitel 15

V.1 Vergleiche 7:34-35; Mat. 9:10-13.

V.2 Die Vorliebe unseres Herrn für Sünder brachte die stolzen, selbstgerechten Pharisäer und Schriftgelehrten dazu, unbeabsichtigt eine kostbare Wahrheit auszusprechen: »Dieser nimmt die Sünder an!« Weit entfernt davon, diesem Vorwurf zu widersprechen, macht Er ihn zum Ausgangspunkt eines fünffachen Gleichnisses, in dem Er die wichtige Tatsache hervorhebt, dass Gott Sich nicht um die Gerechten kümmert, sondern um

Sünder. Der Begriff »Gleichnis« wird zu Beginn gebraucht und beinhaltet nicht nur das verlorene Schaf, sondern auch die verlorene Münze, den verlorenen Sohn, den ungerechten Verwalter sowie den reichen Mann und Lazarus. Diese sind fünf verschiedene Teile eines Gleichnisses, das von der Nation Israel mit ihren verschiedenen Klassen handelt. In der Geschichte vom verlorenen Schaf wird uns die Haltung des Retters den Verlorenen gegenüber vor Augen geführt. Das folgende Gleichnispaar von der verlorenen Münze und dem verlorenen Sohn ist den beiden letzten Gleichnissen (vom ungerechten Verwalter sowie vom reichen Mann und Lazarus) auffallend ähnlich.

Zwei dieser Geschichten haben mit Geld tun, und die Geschichte vom verlorenen Sohn entspricht der vom reichen Mann.

Wie alle Gleichnisse des Herrn sind auch diese nicht nur passende Illustrationen göttlicher Wahrheit, sondern bildhafte Parabeln geistlicher Tatsachen, wie sie in der Nation vorhanden waren, zu der Er gesandt war.

V.3 Unser Herr war nur zu den verirrtten Schafen des Hauses Israel gesandt (Mat. 15:24). Er hatte keinen Auftrag für irgendeine andere Nation, und nie verließ Er das Land Israel, um andere zu erreichen. Die hundert Schafe führen uns daher Gottes Bundesvolk vor Augen. Der Herr ist der gute Hirte, der Seine Seele für die Schafe gibt (Joh.10:11). Die neunundneunzig sind die selbstgerechte Mehrheit des Volkes, die, wie die von Ihm angesprochenen Pharisäer und Schriftgelehrten, dachten, sie hätten keine Umsinnung nötig. Sie waren nicht im sicheren Schutz der Umzäunung, sondern draußen in der Wildnis, ohne den Schutz durch den Hirten und den Angriffen wilder Tiere ausgesetzt. Sie meinten nur, sicher zu sein. Doch sie rührten Sein Herz nicht an noch riefen sie Seinen Beistand hervor. Ein einziges dummes, verirrttes Schaf verursacht Ihm mehr Leiden und mehr Freude als der gesamte Rest. Gott hatte an Israel wegen dessen Selbstgerechtigkeit nur wenig Freude. Die Steuereintreiber und Sünder freuten sich, als sie Ihn hörten, und nur sie erwiderten Seine Liebe und Barmherzigkeit. Er nahm Sünder an, weil die anderen Ihn nicht wollten noch erkannten, wie sehr sie Ihn brauchten.

Die Suche nach einem verlorenen Schaf in der Wildnis Judäas war ein gewagtes und gefährliches Unterfangen, das uns wohl an Seine Leiden bis zum Tod am Kreuz erinnern mag. Das Hinabsteigen in eine tiefe, dunkle, von wilden Tieren unsicher gemachte Schlucht ist ein passendes Bild für Seinen Abstieg in die Tiefen Golgathas.

Das verlorene Schaf zeigt uns Gottes Seite, die verlorene Münze die Seite Israels. Diese Nation wird oft im Bild einer Frau dargestellt. Bis heute ist es Brauch unter den Frauen des Landes, Silbermünzen als Kopfschmuck zu tragen. Diese sind ihre meistgeschätzten Schmuckstücke und bedeuten ihnen mehr als der reine Geldwert. Israel war von Jewe mit Schmuckstücken versehen worden, und es war ein Teil davon, der verloren gegangen war. Und jeder Sünder unter ihnen, der umsinnte, bekam einen Vorgeschmack auf den Tag, wenn das Lösegeld für Israels Loskauf wiedergefunden wird.

V.4 Vergleiche 19:10; Jes.53:6; 1.Pet.2:25.

V.11 Im Gleichnis von den beiden Söhnen werden die beiden Klassen in Israel und ihre innere Distanz zu Gott dargestellt. Der verschwenderische Sohn war weit weg vom Vaterhaus, der ältere Bruder weit entfernt vom Vaterherzen. Ebenso rühmen sich die Pharisäer und Schriftgelehrten der zeremoniellen Nähe zu Jewe, doch ihre Herzen sind weit weg von Ihm. Die Zöllner und Sünder sind weit außen am Rand der Gesellschaft, doch sie erkennen ihre Not und sehnen sich nach dem mitfühlenden Erbarmen Gottes.

Der springende Punkt in diesem Teil des fünffachen Gleichnisses liegt in dem Gegensatz zwischen beiden Söhnen. Religiosität, wie sie die selbstgerechten Pharisäer und Schriftgelehrten besaßen, rühmt sich ihres Verhaltens (so wie es der ältere Sohn tat), das darin besteht, das Rechte zu tun und, so gut es geht, nach dem Gesetz zu leben. Doch solches Verhalten, selbst wenn es ernst und aufrichtig ist, gibt dem Vater keine Gelegenheit, Seine Zuneigung zu offenbaren.

Der verlorene Sohn ist ein Bild für den Zöllner und den Sünder. Seine Verschwendungssucht kennzeichnet ihn als einen verkommenen Sünder, versumpft in Sittenlosigkeit. Sein Zusammenschluss mit dem Bürger eines fremden Landes, das Schweinehüten und sein Verlangen, das Futter dieser unreinen Geschöpfe zu essen, ist eine passende Beschreibung des treulosen Steuereintreibers, der mit Rom zusammenarbeitete, um Gottes Volk zu unterdrücken. Er war viel schlimmer gewesen als ein bloßer Verschwender. Er erkennt sich selbst als Sünder.

V.13 Vergleiche Hiob 21:14,15.

V.17 Vergleiche Jer.31:18-20.

Der größte Wunsch des verlorenen Sohnes und aller Sünder, die sich ihrer Lage bewusst werden, ist, selbst etwas zu tun, um ihren üblen Zustand zu verbessern. »Was muss ich tun, um gerettet zu werden?« Dies ist ihr ständiger Ruf, weil sie den Vater nicht kennen und Seine Liebe nicht richtig einschätzen. So hat der verlorene Sohn vor, um eine Stelle im Dienst seines Vaters zu bitten. Er probt seine kleine Rede, und seine höchste Erwartung ist ein Platz unter den Bediensteten im Haus seines Vaters.

Doch wie weit entfernt ist dies alles von den Gedanken des Vaters! Er sieht ihn von Weitem, hört sein Bekenntnis und ignoriert seine Bitte. Statt des niedrigen Platzes eines Hilfsarbeiters gibt er ihm den höchsten Ehrenplatz. Die besten Kleider und feinsten Speisen: all dies kündigt von der Freude des Vaters, seinen Sohn zurückerhalten zu haben. Feiern und Fröhlichkeit hat begonnen und nimmt kein Ende.

Genauso war es mit den Sündern und Verachteten. Der Herr vergab ihnen großzügig. Sie wurden nicht unter Bewährung gestellt oder vor die Aufgabe der Wiedergutmachung durch verdienstvolles Handeln und ausdauernde Rechtschaffenheit. Sie freuten sich in dem Gott der Gnade. Die Glückseligkeit des Königreichs, der begeisterte Jubel aller Schöpfung in der Vollendung gründet sich nicht auf Gehorsam, sondern auf Ungehorsam, der zu Zerstörung und Tod führte, vielmehr aber auf die Liebe, die die Verlorenen rettet und den Toten Leben verleiht.

Sünde ist eine zeitweilige Notwendigkeit in Gottes großem Vorsatz, Sich Selbst zu offenbaren. Sie ist der dunkle Hintergrund, der das helle Licht Seiner Gnade umso mehr erstrahlen lässt. Sie ist der Gegensatz, der die Tiefen Seiner Zuneigung enthüllt. Bevor sie in die Welt eindrang, war schon für das Gegenmittel gesorgt; sie ist daher keine Sache menschlicher Entscheidung. In den Äonen der Äonen wird sie zurückgedrängt und in der Vollendung vollständig beseitigt.

V.18 Vergleiche Jes.55:6,7; Hos.14:1-3; Ps.51:3,4.

V.20 Vergleiche Hiob 33:27,28; Ps.86:5, 103:8-13.

V.22 Vergleiche Jes.61:10; 1.Mose 41:42.

V.28 Vergleiche Ap.22:21,22; Röm.10:19; 2.Kor.5:20.

V.29 Vergleiche Mat.19:20; Röm.3:20,27; Mal.3:14.

V.31 Vergleiche Röm.9:4,5.

Lukas Kapitel 16

V.1 Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter beschränkt sich auf die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Verwalter des Reichtums Israels. Sie verschwendeten Gottes Schätze, waren auf Geld aus und dienten mehr ihrem eigenen Gewinnstreben als der Verherrlichung Gottes. Sie waren klug in den Dingen dieses Lebens, sogar in solchem Maß, dass sie ihre Erwartung für die kommenden Äonen aufs Spiel setzten.

V.8 Vergleiche Joh.12:36; Eph.5:8; 1.Thess.5:5.

V.9 Vergleiche Mat.6:19-20; 1.Tim.6:17-19.

Das betonte »Ich« zeigt, dass der Gegensatz zwischen dem Herrn des ungerechten Verwalters und Christus hervorgehoben werden soll. Dies kann nicht in einem Aussagesatz, sondern muss als rhetorische Frage wiedergegeben werden. Außerdem kann der Herr doch nicht Ungerechtigkeit loben und Betrug empfehlen. Die darauf folgende Aussage steht zudem im Gegensatz zu solchen betrügerischen Machenschaften. Treue, nicht Verschlagenheit, ist erforderlich, um im Königreich Herrlichkeit zu erlangen.

Geld oder sonstige Güter sind nur unbedeutende und zeitweilige Faktoren im Glaubensleben, es sei denn, wir sehen sie als Prüfstein im Blick auf das Annehmen der wahren Reichtümer. Diejenigen, die treue Verwalter von materiellen Gütern sind, die ihnen doch nur eine Zeitlang zum Gebrauch überlassen sind und nicht für immer gehören, dürfen wohl eine entsprechende Belohnung im Königreich erwarten. Die Pharisäer starben reich und werden keinen Anteil an der Herrlichkeit der messianischen Herrschaft haben. Christus starb in bitterster Armut; doch es wird Ihm mit dem Reichtum der höchsten Herrlichkeiten dieser Erde aufgewogen werden. Selbst in der jetzigen Zeit souveräner Gnade sind gegenwärtige Reichtümer nur zu oft ein Hindernis, was den zukünftigen Lohn anbelangt; dabei mögen sie doch durchaus förderlich sein, wenn sie glaubensvoll und großzügig weitergegeben werden. Weder die konservativste Kapitalanlage noch die lukrativste Spekulation wird solch sichere und profitable Erträge einbringen wie eine »Aktie« in Gottes »Firma«. Sie wirft nicht nur zeitlich begrenzte Rendite ab, sondern äonische Dividenden.

V.13 Vergleiche Mat.6:24; Gal.1:10; Jak.4:4.

V.13 Gott will den aufrichtigen Dienst Seiner Sklaven. Dieser ist nicht möglich, wenn in ihren Herzen andere Motive und Ziele als Seine Ehre und Verherrlichung den ersten Platz einnehmen. Die Verlockung des Reichtums ist eine der häufigsten Ursachen dafür, dass die Seinen vom Werk für Ihn abgebracht werden.

V.15 Vergleiche 18:11-12; 1.Sam.16:7.

Wir alle teilen von Natur aus den Wunsch der Pharisäer, lieber vor unseren Mitmenschen als gerecht zu *erscheinen* als wirklich vor Gott gerecht zu *sein*. Doch es ist besser, vor den Menschen schlecht dazustehen und auf den Tag zu warten, wenn das Verborgene aller Herzen enthüllt wird, als sich unter dem Deckmantel der Heuchelei zu verstecken, der in Gottes Gegenwart weggerissen werden wird.

V.16,17 Vergleiche Mat.4:17,5:17,18,11:12,13.

V.16 Gott hat Sich auf vielerlei Weisen offenbart, immer der jeweiligen Zeit angemessen. »Das Gesetz und die Propheten«, eine Bezeichnung der hebräischen Schriften, die wir fälschlicherweise »das Alte Testament« nennen, war Sein Mittel, Sich mit Israel zu befassen bis hin zu Johannes dem Täufer, dem größten aller Propheten. Er war der Vorläufer einer neuen Methode göttlicher Offenbarung durch die Fleischwerdung

Christi. Die Heroldsbotschaft vom Königreich traf nicht auf Herzen, bei denen das Gesetz Reue bewirkt hatte, sondern erweckte eher den Wunsch, das Gesetz durch fleischliche Mittel aufzurichten. Sie hätten Christus jederzeit mit Gewalt zum König gemacht, weil Er ihren Hunger gestillt hatte. Dies hätte Aufstand, Krieg und Blutvergießen bedeutet.

V.18 Vergleiche Mat.5:32, 19:9; Mark.10:11,12.

Er gibt nicht nur zu verstehen, dass die Pharisäer in ihrer Eigenschaft als Verwalter entlassen werden mussten; sondern diese scheinbar zusammenhanglose Aussage deutet an, dass die Nation von Jewe geschieden und einsam zurückgelassen werden muss. Dies ist eine passende Überleitung, die uns zum letzten Teil dieses fünffachen Gleichnisses führt, in dem es um Israels Schicksal während der Zeit seiner Scheidung geht.

V.19 Der Batist des Priesters und der Purpur des Königs in der Kleidung des reichen Mannes weisen auf Israel als königliches Priestertum hin. Seine fröhlichen Zeiten entsprechen Israels besonderen Segnungen. Die Pharisäer sahen auf die Sünder und Zöllner herab und gaben ihnen einen Platz, wie Lazarus ihn hatte, draußen bei den Hunden, so wie der verlorene Sohn weit weg bei den Schweinen war. Sie hatten kaum mehr Ansehen als die unreinen Fremden, die von den religiösen Juden Köter genannt wurden.

Der verlorene Sohn, der reiche Mann und Lazarus werden alle als tot dargestellt. Der verlorene Sohn und der reiche Mann zeigen die Nation in ihrem Abfall vom Glauben. Lazarus, in Abrahams Schoß, steht für den gläubigen Überrest. Solange die Nation als solche tot ist, kann weder Lazarus noch der reiche Mann Anspruch auf die Segnungen des Königreichs erheben. Die fortwährende Verfolgung und der Hass auf die Juden seitens der Nationen werden treffend durch die Flammen dargestellt, in denen sich der eine wiederfand. Der Platz in Abrahams Schoß ist ein ebenso getreues Bild für den Zuspruch, den die erhielten, die glaubten. Abrahams Schoß kann nicht buchstäblich gemeint sein, denn er ist tot; und selbst wenn er lebte, ist das Bild von Tausenden von Gläubigen in seinem buchstäblichen Schoß absurd. Daraus folgt, dass alles an dieser Szene bildlich zu verstehen ist; denn wenn Abraham dort nicht buchstäblich ist, sind es Lazarus und der reiche Mann ebenso wenig.

V.22 Vergleiche Ps.113:7; Heb.1:14.

V.23 Vergleiche 13:28-30; Mat.8:11,12.

V.24 Vergleiche Mark.9:43-48; Jes.66:24.

V.25 Vergleiche 6:24.

V.27 Ebenso hat die Bitte des reichen Mannes ihr Gegenstück in Israels Abfall von Gott. Nachdem der Eine vom Tod auferstand, wurde dies in (1) Jerusalem, (2) Judäa, (3) Samaria, (4) bis zur Grenze des Landes (Ap.1:8) und (5) den unter die Nationen zerstreuten Juden geheroldet. Die Grundlage der Botschaft war die Auferstehung des Herrn von den Toten. Diejenigen, die dieses fünffache Zeugnis erhielten, entsprechen den fünf Brüdern. Doch genau wie der Herr es vorhersagte, sann die Nation als solche nicht um. Einige ihrer Leiden bis zur schrecklichen Tragödie der Belagerung Jerusalems werden von Josephus geschildert. Bis zum heutigen Tag erleidet der Jude die Flammen des Hasses seiner Nation gegenüber. Aber die Zeit ihrer Wiederherstellung rückt näher (Römer 11). Bevor ihre Qualen jedoch zu Ende sind, werden sie noch bis zum Äußerten gesteigert beim Terror der größten aller Judenverfolgungen.

V.29 Vergleiche Joh.5:39-47; Ap.15:21.

V.31 Vergleiche Mat.28:11-13; Joh.12:9-11.

Lukas Kapitel 17

V.1,2 Vergleiche Mat.18:6,7; Mark.9:42; 1.Kor.11:19.

V.1 Mit den Ungläubigen ist der Herr fertig, und Er wendet Sich nun an Seine Jünger. Er sagt voraus, dass es selbst unter ihnen reichlich Anlass zum Straucheln und Fallen geben wird. Er versucht sie davor zu warnen, für einen Bruder selbst ein Anlass zum Sündigen zu werden. Und falls einer sündigt, mahnt Er sie eindringlich, im Geist ihrer Heroldsbotschaft zu handeln, die Erlassung oder Vergebung aufgrund von Unsinnung verhiess. Unsinnung oder Sinnesänderung brachte Erlassung von Gott für den Ungläubigen, und Unsinnung sollte auch Vergebung unter Brüdern bewirken, ganz gleich, wie oft sie erforderlich ist. Aufgrund der uns erzeugten überragenden Gnade sollte unsere Haltung noch mehr von Liebe geprägt sein. Unabhängig von der Unsinnung sollen wir einander Gnade erweisen.

V.3,4 Vergleiche Mat.18:15,21,22; 3.Mose 19:17; Eph.4:31,32.

V.5,6 Vergleiche Mat.17:20,21:21; Mark.9:23.

V.5 Das tägliche Verhalten ist für den Glauben eine größere Herausforderung als das Bewirken von Wundern. Möglicherweise ist es viel schwerer, eine siebte Beleidigung zu vergeben, als einem Aussätzigen zu sagen: »Sei gereinigt!« Den Aposteln wird ihr Mangel bewusst, und sie möchten ihren mageren Vorrat an Glauben vergrößern.

V.6 In politischer Hinsicht wurde Israel durch einen Feigenbaum dargestellt. Der Schwarzmaulbeerbaum ist eine wilde Feigenart. Er symbolisiert die Oberherrschaft Roms. Die Nationen werden mit dem unruhigen Meer verglichen, Israel mit dem festen Land. So scheint der zugrunde liegende Gedanke unseres Herrn der zu sein, dass sie mit genügend Glauben die Herrschaft Roms von Israel abschütteln und zu den Nationen zurückverlegen könnten, wo sie hingehörte. Mit anderen Worten: das Königreich würde kommen. Es war Mangel an Glauben, weshalb das Königreich nicht aufgerichtet wurde. Auch das Senfkorn deutet dies an. Er hatte das Königreich schon zuvor damit verglichen (13:19). Während ihres Abfalls wird die Nation eine Herrscherposition einnehmen und so das Königreich imitieren. Die Senfpflanze wird Babylon die Große sein, die die Oberherrschaft über die Erde ohne Gott erlangt.

V.7 In göttlichen Dingen ist Sklaverei nicht veraltet. Der wahre Sklave Gottes wird sich freuen in dem Bewusstsein, von Gott erkauft zu sein und nicht sich selbst zu gehören. Er tut, was er kann, und empfindet doch, dass es viel mehr sein sollte.

V.10 Vergleiche Hiob 22:2,3,35:7,8; 1.Kor.9:16,17.

V.12 Vergleiche 3.Mose 13:45,46; 4.Mose 5:2,3.

Unser Herr war auf dem letzten, langen Weg nach Jerusalem. Er wusste, wie man Ihn dort empfangen würde. Dieses Wunder scheint als Zeugnis an die Priester gerichtet zu sein. Es war ein Zeichen dafür, dass Er in Übereinstimmung mit dem Gesetz des Mose kam. Wenn die Priester auch nicht Sünde wegwaschen konnten, hatten sie doch das Recht, über die Reinigung zu entscheiden. Falls die Aussätzigen gereinigt waren, konnten die Priester die Gegenwart der Kraft Gottes nicht leugnen. Sie versagten Ihm nicht

nur den Lobpreis, der Ihm gebührte, sondern hielten anscheinend sogar selbst die Aussätzigen davon ab, zu Ihm zurückzukehren. Welch einen Gegensatz dazu bildet der verachtete Samariter! Er wartet nicht ab, bis er sich seinem Priester gezeigt hat, sondern kehrt, sobald er gereinigt ist, um und betet an. Die neun Juden hatten zwar die richtige Formulierung beim Lobpreis, aber ein verdorbenes Herz. Der Samariter lag falsch in seiner Religionsausübung; doch er fand schnell heraus, dass der wahre Ort der Anbetung der zu Füßen des Herrn war (vgl. Joh.4:20-22).

V.14 Vergleiche 3.Mose 13:2, 14:2; Mat. 8:4.

V.15 Vergleiche Ps.30:11,12.

V.20 Dass das Kommen des Königreichs Gottes ein sichtbares, wahrzunehmendes Ereignis sein wird, bezeugen die Schriften vielfach. Es wird kommen wie ein aufleuchtender Blitz (24), begleitet von Zeichen und Wundern im Himmel und auf der Erde (21:25-27), und damit nicht eine kleine, örtlich begrenzte Erscheinung sein, die nur von denen erkannt wird, die genau aufpassen. Dies ist die eigentliche Bedeutung des Wortes, das gewöhnlich mit »beobachten« wiedergegeben wird. Es bedeutet *Überprüfung*, eine sorgfältige Untersuchung, damit nichts der Beobachtung entgeht. So »beobachteten« sie die Tore in Damaskus bei Tag und Nacht »scharf« (Ap.9:24), um Saul von Tarsus festzunehmen. Dies vermittelt also gerade den umgekehrten Gedanken: Das Königreich kommt so offensichtlich und unter öffentlicher »Beobachtung«, dass eine sorgfältige Überprüfung müßig ist.

V.21 Vergleiche Röm.14:17.

V.21 Es wird nicht auf irgendein Gebiet begrenzt sein, sondern wird mit einem Mal die ganze Erde bedecken. Daher wäre es unsinnig, jedem Bericht, das Königreich sei hier oder dort, nachzugehen, denn es wird überall sein. Außerdem wird sich das Königreich Gottes – anders als andere Königreiche, die durch ein fehlendes inneres Verständnis der äußeren Vorschriften scheitern – auf eine moralische Kraft im Herzen der Menschen gründen. Das heißt aber nicht, dass es keine äußerlich sichtbare Regierungsform wäre. Der springende Punkt bei den Pharisäern, zu denen Er sprach, war ja der, dass sie wie Nikodemus eine innere Erneuerung benötigten und nicht eine eifrige und genaue Untersuchung örtlich begrenzter Ereignisse, um in das Königreich zu gelangen. Man hat die Übersetzung »Das Königreich Gottes ist unter euch« vorgeschlagen, das heißt in der Person des Königs. Doch das hier verwendete Wort bedeutet unzweifelhaft »innen«, wie sein einziges weiteres Vorkommen zeigt (Mat.23:26), das von dem Inneren des Bechers und des Tellers spricht, im Gegensatz zu ihrem *Äußeren*.

V.22,25 Vergleiche 5:35; Mat. 24:23-27; Mark. 13:21-23; Joh. 13:33.

V.25 Vergleiche 9:22.

V.26,27 Vergleiche Mat. 24:37-39; 1.Mose 7.

V.26 Das unerwartete, plötzliche Kommen des Sohnes des Menschen wird weiter bekräftigt durch einen Vergleich mit den Tagen Noahs. Es wird ein Tag vermeintlicher Sicherheit und rascher Zerstörung sein. Die meisten der göttlichen Entwicklungen vollziehen sich durch ein schrittweises Wachstum, und Veränderungen werden allmählich herbeigeführt. Die gegenwärtige Verwaltung der Gnade wurde über einen beachtlichen Zeitraum Schritt für Schritt eingeführt, von der Berufung des Paulus bis zu seiner Gefangenschaft. Gottes Gerichte hingegen erfolgen immer schnell und plötzlich. Nun, da es offenkundig ist, dass das Königreich nicht als Folge Seiner Verkündigung der Heroldsbotschaft aufgerichtet, sondern durch Gericht herbeigeführt werden wird, nimmt dessen Kommen die Merkmale der früheren Gerichte über die Unfrommen an.

V.28 Vergleiche 1.Mose 19:16,24,25.

V.30 Vergleiche 2.Thess.1:6-10.

V.31,32 Vergleiche Mat.24:15-18; Mark.13:14-16; 1.Mose 19:26.

V.31 Häuser im Nahen Osten haben üblicherweise außen eine Treppe zum Dach, sodass man bei großer Eile nicht ins Haus gehen muss, um von dem Flachdach herunterzukommen.

V.32 Die Seele ist etwas anderes als das Leben; denn wir können kaum sagen, dass einer, der sein *Leben* zerstört, es zum *Leben* führt. Diejenigen, die vor Leiden zurückschrecken, suchen ihre Seelen zu erhalten und büßen so die Freuden des Königreichs ein.

V.34-36 Vergleiche Mat.24:40,41; 1.Thess.4:17.

V.37 Vergleiche Mat.24:28; Hiob 39:30

An anderer Stelle werden die Nationen als wilde Tiere dargestellt. Hier sind sie wie Raubvögel, die sich um Israel in seiner äußersten Notlage versammeln.

V.37 Vergleiche Mat.24:28; Hiob 39:30.

Lukas Kapitel 18

V.1 Dieses Gleichnis folgt ganz natürlich aus der vorhergehenden Prophezeiung über das Kommen des Menschensohns; denn dann werden die Heiligen in Israel nach Rache schreien, wie in dem Bild der Seelen unter dem Altar dargestellt (Off.6:9-11). Das Drängen des Blutes der Märtyrer hat dann tatsächlich die Gerichte des sechsten Siegels zur Folge.

Auch wir werden aufgefordert, unablässig zu beten (1.Thess.5:17). Doch ein Gebet um Rache ist dem Geist der Gnade, die in Christus Jesus unser ist, äußerst fremd. Wir können schon verstehen, dass Gott so viel Drängen und Hartnäckigkeit benötigt, bevor Er ihren Feinden mit Rache begegnet. Sie ist eine für Ihn fremde, seltsame Tat (vgl. Jes.28:21). Sie widerstrebt Seinem Herzen. Dabei stellt sich die Frage, ob solch eine Eindringlichkeit nötig ist, damit Er auf die Bitten antwortet, die mit Seinem Willen übereinstimmen. Lasst uns mit diesem Gleichnis auf jeden Fall nicht sinnlose Wiederholung oder Starrsinn beim Bitten um etwas, das Gottes gegenwärtiger Gnadenhaltung widerspricht, entschuldigen! Die abschließenden Worte des Gleichnisses betonen dessen enge Verbindung zu den Gerichten, die das Kommen des Menschensohnes begleiten.

V.7 Vergleiche 2.Thess.1:6-7.

V.9 Dieser Pharisäer ist ganz typisch für jene Selbstgerechten, die meinen, Gott mit ihrer geheuchelten Religion zu gefallen. Ihre ganze Anbetung konzentriert und beschränkt sich auf ihr eigenes Ich. So sehr sie sich selbst gefallen, sind sie doch die bedauernswertesten aller Menschen, blind für ihre Sünden, ohne Empfinden für ihre eigene Verderbtheit. Auf der anderen Seite ließ der Zöllner und Verräter eine geistliche Einsicht erkennen, wie sie während des Dienstes unseres Herrn selten war, was durch seinen Gebrauch des Wortes »versüht« angedeutet wird. Von da, wo er stand, konnte er zweifellos den Rauch des Opfers zu Gott aufsteigen sehen, und er erfasste die große Wahrheit der Sühnung, dass er, wenn auch als Sünder, sich aufgrund eines Opfers Gott nahen und dessen Gunst erlangen konnte. So lenkte der Retter noch einmal ihre

Aufmerksamkeit auf das Opfer, das Er im Begriff war darzubringen, indem Er das große Sühnopfer wurde, der Ort, wo Gott und Mensch sich begegnen.

V.13 Vergleiche Ps.40:12,51:1-3; Jer.31:18-19.

V.14 Vergleiche Röm.3:19-26.

V.15-17 Vergleiche Mat.19:13-15; Mark.10:13-16; Mat.18:3.

V.15 Bei Rabbis und Lehrern mit hohem Ansehen war es üblich, dass sie für solche, die dies wünschten, einen Segen erbaten, vor allem für Kinder, die noch zu klein waren, um dies mit eigenen Worten zu tun. Es war ein berührendes Zeichen der Wertschätzung, die Ihm zumindest einige entgegenbrachten. Sie hatten einen kindlichen Glauben, unbeeinflusst vom Trend des Widerstands, der sich gegen Ihn bemerkbar machte. Daher war es Ihm eine besondere Freude, die kleinen Kinder zu segnen, denn in ihnen spiegelte sich der aufrichtige und unerschütterliche Glaube, der Sein Herz so tief befriedigte.

V.18-23 Vergleiche Mat.19:16-22; Mark.10:17-22; 2.Mose 20:12-16.

V.18 Das Gesetz war niemals gegeben worden, um Leben zu verleihen (Gal.3:21). Es diente dazu, die Sünde noch sündiger zu machen, indem es sie zu einer Übertretung werden ließ. Es war seine Aufgabe, das Vorhandensein von Sünde aufzudecken, nicht zu beseitigen. Nur jene, die fortgesetzt alle seine Gebote hielten, hatten Anspruch auf Leben.

Der Obere naht sich dem Herrn mit dem falschen Begriff. Das Wort »gut« legt eine gewisse Milde nahe, die das Gesetz nicht kannte. Wenn äonisches Leben der Lohn für das Halten des Gesetzes sein soll, muss es Gerechtigkeit und nicht Gutheit zur Grundlage haben. Doch der Herr nutzt die Gelegenheit, dem Oberen zu versichern, dass Gott gut ist. Der Herr übergeht die größten Gebote – Liebe zu Gott und zu seinen Nächsten – und erwähnt als Erstes jene Gebote, in denen es um die gröberen Sünden geht und die gewöhnlich als Hauptgebote gelten. Als Er ihm jedoch einen Praxistest vorlegt, um festzustellen, ob er die beiden großen Gebote gehalten hat, schwinden seine Chancen auf äonisches Leben.

Die soziale Wirtschaftsordnung in Israel war so, dass es kaum möglich war, sehr reich zu sein, ohne die Armen zu unterdrücken. Nachdem das Land durch das Los verteilt worden war, bestand der einzige Weg, mehr zu bekommen, darin, die Losteile anderer zu beanspruchen, die gezwungen waren, sie bis zum Jubeljahr zu verkaufen. Damals waren die Juden noch keine Händler und konnten keine Zinsen nehmen; Reichtum bestand daher immer in Vieh oder Ländereien. Wenn das Königreich aufgerichtet ist, wird das Land wieder gemäß Richtlinien aufgeteilt, die Gott durch die Propheten hat niederlegen lassen (Hes.47:13–48:35). Ein Reicher wird keinerlei Anspruch auf seine erworbenen Ländereien haben. Er kann seinen Reichtum nicht ins Königreich mitnehmen. Es ist unwahrscheinlich, dass unter der Gesetzgebung jener Tage bei der Verteilung des Vermögens große Unterschiede möglich sein werden. Grundbesitz wird praktisch unbekannt sein. Land wird als Losteil von Jemand empfangen werden, der die Kontrolle darüber in Seinen Händen behalten, aber die Nutzungsrechte durch das Los verteilen wird.

V.22 Vergleiche 1.Tim.6:17-19.

V.24-27 Vergleiche Mat.19:23-26; Mark.10:23-27; 1.Tim.6:9,10.

V.28-30 Vergleiche Mat.19:27-30; Mark.10:28-31.

V.28 Diese Aussage unseres Herrn hat denen viel echte Not bereitet, die jedes Schriftwort auf sich beziehen, ohne die großen Veränderungen in Gottes Handlungsweise zu berücksichtigen. Im derzeitigen täglichen Leben bekommen wir *nicht* zurück, was wir für Christus aufgeben. Paulus, das Muster für uns, verlor alles und wurde mit Gefängnis »belohnt«. Wenn wir die Aussage auf jene beschränken, zu denen der Herr sprach, löst sich die Schwierigkeit auf. Die Apostel wurden schon damals für ihre Opfer um des Königreichs willen reichlich entschädigt.

V.31-34 Vergleiche Mat.20:17-19; Mark.10:32-34; Ps.22; Jes.53 .

V.31 Was ihre eigenen unbedeutenden Entbehrungen und den Lohn dafür anging, waren die Zwölf sehr eifrig, aber in Bezug auf Sein großes Opfer schmerzlich gleichgültig. Man kann sich gut vorstellen, wie die Nation Ihn in ihrer Unwissenheit umbringen und so die Prophetenworte, die immer wieder in ihren Synagogen gelesen wurden, erfüllen konnte, wenn schon Seine eigenen Jünger nicht in der Lage waren, die Ankündigungen Seiner Leiden zu verstehen, obwohl Er während dieser letzten Reise nach Jerusalem mehrfach und mit Nachdruck davon sprach.

Zweifellos tat der Herr viele solcher Wunder. Er heilte etliche Blinde als Zeichen dafür, dass Er der blinden Nation die Augen öffnen würde. Es waren wahrscheinlich vier verschiedene Blinde, die Er auf Seinem Weg durch Jericho heilte. Die vielen Unterschiede zwischen Mat.20:29-34, Mark.10:46-48 und diesem Abschnitt in den Einzelheiten müssen nicht »harmonisiert«, sondern *geglaubt* werden. Die unterschiedlichen Umstände in jedem einzelnen Fall bedeuten keinen Widerspruch, sondern göttliche Genauigkeit; unsere gegenwärtigen »geistlichen Mikroskope« sind nur nicht stark genug, deren Gehalt erkennbar zu machen.

V.35-43 Vergleiche Mat.20:29-34; Mark.10:46-52.

Lukas Kapitel 19

V.1 Vergleiche Jos.6:26; 1.Kön.16:34.

V.2 Der Fall des Zachäus hatte für einen patriotischen Juden viel mehr Bedeutung, als wir uns möglicherweise vorstellen können. Die unbeliebteste, ja meistgehasste Berufsgruppe der ganzen Nation waren die Steuerpächter, die die Steuern für einen Bezirk zahlten und sie dann vom Volk einnahmen, einschließlich eines Zuschlags für sich selbst. Nicht nur waren die Steuern an sich eine Belastung, sondern die Eintreiber erhoben mehr als genug, um sich selbst zu bereichern. Zachäus hatte offensichtlich eine führende Stellung in diesem anrühigen Geschäft und wurde von seinen Landsleuten aus tiefstem Herzen verabscheut.

Der Herr heroldet ein Königreich. Wie seltsam muss es für Ihn gewesen sein, nicht nur einen dieser verhassten Steuereinnahmer unter Seinen Aposteln zu haben, sondern Sich Selbst in das Haus eines Oberen dieser unpatriotischen Verräter einzuladen! Nur wenige Taten in Seiner Laufbahn zeigten klarer, dass Er kam, um Sünder zu berufen, nicht die Gerechten. Dies zu lernen, war für sie eine schwierige Lektion; daher wählt Er den eindrucksvollsten Weg, um es ihrem Denken einzuprägen.

V.3 Vergleiche Joh.12:21.

V.3 Es gibt eine schöne Parallele zwischen dem Äußeren des Zachäus und seinem inneren, geistlichen Zustand. Seine kleine Statur entspricht dem geringen Ansehen bei seinen Landsleuten, die *auf ihn herabsahen*, wie wir sagen würden. Doch er schaffte es,

sich zu erhöhen mittels eines Maulbeerfeigen- oder Wilden Feigenbaums: ein ausgezeichnetes Symbol für die römische Oberherrschaft, der er seine Stellung und seinen Reichtum verdankte. Israel wird in politischer Hinsicht durch den echten Feigenbaum dargestellt (vgl. 17:6).

Es war nicht des Herrn Wille, dass Zachäus dort blieb, daher Seine Worte: »Steige schnell herab!« Die Wirkung, die die Gunst des Herrn für Zachäus hat, wird sofort sichtbar. Ohne irgendeine Aufforderung kündigt dieser an, die Hälfte seines Besitzes den Armen zu geben und jedes falsche Verhalten mehr als wiedergutzumachen. Welch ein Gegensatz zwischen dem reichen, selbstgerechten Oberen (18:18), der, obwohl ihm dies nahegelegt und eine große Belohnung verheißen wurde, nichts von seinem Besitz abgeben wollte, und diesem Obersünder, der seine Reichtümer freiwillig abgibt ohne auch nur die geringste Andeutung vonseiten des Herrn! Es ist das Drängen der Liebe, das nur den Tiefen der Sünde entspricht.

V.8 Vergleiche 3:8,12,13; Jak. 2:21-24; 2.Mose 22:1.

V.9 Vergleiche Röm. 4:11,12; Gal. 3:7.

V.11-27 Vergleiche Mat. 25:14-30; Ap. 1:6.

V.12 Vergleiche Dan. 7:13,14; Ap. 1:11.

Das in diesem Gleichnis verwendete Bild war Seinen Hörern wohlbekannt. Thronfolger des Landes mussten nach Rom gehen, um die Königswürde zu erhalten. Sowohl der erste Herodes als auch Archelaus begaben sich nach Rom, um auf den Thron erhoben zu werden. Letzterer hatte in Jericho einen Palast erbaut, in dessen Nähe dieses Gleichnis erzählt wurde; und zweifellos erinnerten sich Seine Zuhörer daran, dass er, als er als Volksfürst von Judäa und Samaria zurückkehrte, seine Anhänger belohnt und seine Feinde hatte umbringen lassen.

Seine Jünger schienen für Seine wiederholten Warnungen, dass Er zunächst leiden und nicht regieren würde, absolut taub zu sein. Ebenso schien die Volksmenge die große Tatsache zu ahnen, dass die Zeit für das Königreich gekommen war, erkannte jedoch nicht den wachsenden Widerstand. So zieht Er mit wunderbarem Scharfsinn eine Parallele, die sie verstehen konnten, um ihnen das, was so schwierig erschien, zu erklären. Er wies ihre Erwartung eines Königreichs nicht zurück; vielmehr bekräftigte Er diese. Wie die Herrscher aus der Herodes-Dynastie ging auch Er weg, um ein Königreich zu empfangen. Der Grund dafür ist mit dem Hass der Bürger angedeutet. Ebenso hatten die Juden eine Gesandtschaft zum Kaiser Augustus geschickt und ihn ersucht, lieber ihr Land mit Syrien zu vereinigen, als dass sie einen Idumäer zum König hätten. Doch ihr Protest war vergeblich – Archelaus wurde als Vierfürst eingesetzt – und brachte ihnen nur dessen Vergeltung ein, als er wiederkehrte. Dass der Herr einen ähnlichen Kurs verfolgen und Seine Feinde umbringen wird, wenn Er das Königreich aufrichtet, zeigt, dass es hier nicht um die gegenwärtige Gnadenzeit geht, sondern um die buchstäbliche Herrschaft unseres Herrn, die durch die in der Offenbarung beschriebenen schrecklichen Gerichte eingeleitet wird.

Der Hauptgedanke scheint sich auf den Dienst Seiner Sklaven während Seiner Abwesenheit zu konzentrieren. Auch hier unterscheidet sich dieses Gleichnis wesentlich von der gegenwärtig gültigen Wahrheit. Zwischen uns und den beiden ersten Sklaven mag eine gewisse Ähnlichkeit bestehen; doch zu denken und zu handeln wie der böse Sklave, widerspricht dem Geist, den wir erhalten haben. Welcher wahrhaft Gläubige in Christus Jesus, der von Seiner Liebe und Gnade gekostet hat, würde auf die Idee kommen, Ihn streng und habgierig zu nennen? Egal, wie wenig wir von Ihm erkannt haben

mögen, wir sehen Ihn doch allesamt als liebevoll und großzügig an. Wie wenig wir auch für Ihn tun mögen oder wie mangelhaft dieses Wenige ist, es entspringt wohl kaum einer solch undankbaren Einstellung wie die Entschuldigung dieses Sklaven.

V.14 Vergleiche Joh.1:11,19:15.

V.27 Vergleiche Off.19:11-21.

V.28-36 Vergleiche Mat.21:1-8; Mark.11:1-8.

V.28 Dieser Einzug in Jerusalem markiert einen der wichtigsten Tage in der Geschichte des heiligen Volkes. Die siebenzig Siebener der Prophetie Daniels sind unterteilt in sieben, zweiundsechzig und einen. Der neunundsechzigste Siebener, nach dem der Messias abgeschnitten werden sollte (Dan.9:26), musste vor der Kreuzigung zum Abschluss kommen. Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es nichts in Seinem Leben, was dieser Präsentation vor dem Volk als Königssohn entspricht. Seine Geburt, Seine Taufe, der Beginn Seines Dienstes: nichts davon erfüllt so befriedigend die prophetischen Worte »bis zum Kommen des Messias, des Beherrschers« (Dan.9:25) wie Sein Einzug an diesem Tag. Bis hierhin ging Er mühsam zu Fuß wie jeder andere Wanderer, doch nun kommt er so, wie es einem König gebührt: auf einem Fohlen, über einen Weg, der mit den Kleidern Seiner treuen Untertanen ausgelegt ist.

V.31 Dies ist vielleicht die einzige Gelegenheit, bei der Er Seine königliche Autorität ausübt. Ein König konnte in Seinem Königreich alles anordnen; daher hat Er als König Israels und Herr über alle im Königreich (aber zu arm, um ein eigenes Reittier zu besitzen!) keine Hemmungen, nach dem Fohlen zu schicken. Er hat keine Zeichen Seiner Königswürde außer den Kleidungsstücken Seiner kleinen Gefolgschaft.

V.37,38 Vergleiche Mat.21:9-11; Mark.11:9,10; Joh.12:12-19.

V.37 Wie feierlich und begeisternd war die Szene, als der Zug sich dem Abhang des Ölbergs näherte und dort für die ganze Stadt sichtbar war! Lange hatte Jerusalem auf diesen Tag gewartet! Propheten war es angekündigt worden, und Heilige hatten sich danach gesehnt; doch wo war die entsprechende Reaktion der Stadt, als die Prozession in Sichtweite kam? Eine kleine Schar der Seinen erfüllt die Luft mit ihren Beifallsbekundungen, doch die große Stadt mit ihren Priestern und Oberen wird durch die verdrießlichen Pharisäer repräsentiert, die sich über Sein königliches Gebaren ärgerten. Viel hat die heilige Stadt seit diesem Tag dafür gelitten, dass sie Ihn so geringschätzig behandelt hat. Wahrlich, gesegnet wird der zukünftige Tag sein, wenn Er erneut auf dem Ölberg steht und die Verherrlichung als König beansprucht, die Ihm damals verweigert wurde (Sach.14:4)!

V.38 Vergleiche 2:14, Ps.118:26.

V.40 Vergleiche Hbk.2:11.

V.40 In der Haltung unseres Herrn zeigt sich eine deutliche Veränderung. Seit Seine Ablehnung durch die Nation offenkundig war, hatte Er Seine Jünger davon zurückgehalten, Ihn bekannt zu machen. Er hatte aufgehört, das Königreich zu herolden, und auch nicht mehr zugelassen, dass es verkündigt wurde. Nun aber nimmt Er den Beifall der Jünger entgegen und rügt den Vorwurf der Pharisäer, anstatt Seine Jünger zurechtzuweisen. Sie erfüllten die Schrift (Sach.9:9):

»Juble laut, Tochter Zion,
Jauchze, Tochter Jerusalem.
Siehe, dein König kommt zu dir,
Er ist gerecht und gerettet:

Er ist demütig und reitet auf einem Esel,
auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.

V.41 Vergleiche Hos.11:8.

V.42 Vergleiche 5.Mose 5:29; Jes.48:18.

V.42 Dies war der Tag, der schon so lange von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden war (Dan.9:25), da der Messias, der Beherrscher, kommen sollte. Seit das Wort des Königs ausgegangen war, dass Jerusalem wieder aufgebaut werden sollte, hatten 69 »Siebener ihren Lauf genommen. Genau 483 Jahre mit je 360 Tagen waren seit dem Erlass des Artaxerxes vergangen (Neh.2). Der ganze bisherige Dienst des Messias geschah im Hinblick auf Seine öffentliche Proklamation als König (durch Seine Jünger) an diesem Tag. Daher Seine Wehklage über die abgefallene Stadt. Der Tag ihrer gnadenreichen Heimsuchung (vgl.1:68; 7:16) war gekommen, und sie merkten es überhaupt nicht. Die Schriftgelehrten hätten eigentlich rechnerisch nachweisen können, dass Er der Messias war, indem sie die Tage von Daniels Prophetie zählten, doch sie sind so blind, dass sie Ihn verwerfen. Es war Jerusalems letzte Gelegenheit. Siebenmal hatte Er die Stadt besucht und auf vielfältige Weise bewiesen, dass Er der Messias war. Damit war es nun endgültig vorbei. Hätten sie Ihn angenommen, wäre ihnen Frieden zuteilgeworden. Nun, da sie Ihn verwerfen, kann es keinen dauerhaften Frieden geben, bis sie ihre Entscheidung rückgängig machen – bei Seinem Wiederkommen mit Macht.

V.43 Vergleiche 21:20; Dan.9:26.

V.43 All dies erfüllte sich wortwörtlich bei der Belagerung Jerusalems durch Titus und bei der späteren Zerstörung unter dem Kaiser Hadrian. Jerusalem hat außer während seiner Verödung wenig Frieden gesehen. Die kürzlich geschehene Eroberung der Stadt ist nur ein Vorspiel zu den schrecklichen Zeiten, die noch kommen müssen.

V.44 Vergleiche Micha 3:12; Mat.24:2.

V.45-48 Vergleiche Mat.21:12-17; Mark.11:11,15-19.

V.45 Sein Königreich wird eine Vereinigung von Kirche und Staat und Er das Haupt von beiden sein. Daher präsentiert Er Sich nicht nur als König, sondern betritt die Weihestätte und reinigt sie vom ungesetzlichen Geschacher.

V.46 Vergleiche Jes.56:7; Jer.7:11.

V.48 Vergleiche Joh.12:17-19.

Lukas Kapitel 20

V.1-8 Vergleiche Mat.21:23-27; Mark.11:27-33.

V.2 Die Rabbis bildeten sich viel auf ihre Debattierkunst ein, so hielten sie es für das Beste, Ihm eine Falle zu stellen. Die Frage selbst scheint ganz harmlos zu sein; und wäre es die ehrliche Bitte um eine Auskunft gewesen, hätte Er ihnen sicher Antwort gegeben. Doch Er hörte selten nur auf die Worte des Menschen, sondern Er las in ihren Herzen. Diejenigen, die Ihn zu fangen versuchten, verfangen sich stets in ihrem eigenen Netz. Indirekt enthielt Seine Frage die Antwort, die sie haben wollten. Falls der Täufer von Gott beauftragt war, für Ihn den Weg zu bereiten, dann musste Seine Vollmacht die des Johannes noch bei Weitem übersteigen; denn dieser nahm sich wiederholt selbst zurück zugunsten des Einen, dessen Sandalenriemen zu lösen er nicht würdig war

(3:16). Zu welchem demütigenden Bekenntnis wurden sie genötigt, um ihre Heuchelei zu verbergen! Was nützt die Wahrheit solchen Menschen? Daher lehnt Er es in Seiner Weisheit ab, ihnen zu sagen, was jeder Blinde erkennen konnte, wenn er nicht um jeden Preis an seinem Irrtum festhalten wollte.

V.9-12 Vergleiche Mat.21:33-36; Mark.12:1-5; Jes.5:1-7.

V.9 Das Gleichnis knüpft an die Haltung der Pharisäer an, wie sie gerade deutlich geworden ist. Sehr geschickt gebraucht Er Vorgänge, die ihnen gut bekannt, und Bilder, mit denen sie vertraut sind, um die Haltung Israels denen gegenüber zu beschreiben, die in der Vergangenheit mit göttlicher Vollmacht zu dem Volk gesandt worden waren. All die Propheten – selbst Mose – litten unter dessen Unglauben und seinen Folgen. Immerzu verfolgten sie die Boten Gottes, und aus eben diesem Grund waren sie auch jetzt im Begriff, Ihn umzubringen.

Die traurige Geschichte Israels, seine fortgesetzte Abtrünnigkeit und Ablehnung Gottes scheint ihre Herzen nicht zu berühren. Sie sind bereit, so zu handeln wie ihre Vorfäter, selbst wenn sie diese verurteilen. Sie rühmen sich gerade der Propheten, die von ihren Vätern verfolgt wurden. Zeigt dies alles nicht das totale Versagen von Gesetz und Ritual als verbindendem Element zwischen Gott und Mensch? Religion verdirbt den Standard menschlicher Moral so radikal, dass es gerade die religiösen Männer sind, die das Verbrechen aller Verbrechen begehen.

V.11 Vergleiche Ap.7:52.

V.13-15 Vergleiche Mat.21:37-39; Mark.12:6-8; 1.Thess.2:15.

V.13 Es war nur vernünftig anzunehmen, dass die Nation, selbst wenn sie die Boten Gottes misshandelt hatte, doch wohl mit dem Sohn nicht so umgehen würde. Frühere Boten kamen oft unangekündigt, kaum beglaubigt und oft mit einer höchst unwillkommenen Botschaft. Doch der Sohn kam in Erfüllung vieler Prophetenworte, die kleinste Einzelheiten Seiner Laufbahn vorhergesagt hatten. Er war der einzige Prophet, der durch einen Vorläufer eingeführt wurde. Was die Vielzahl und die Wunder Seiner Werke angeht, reichte niemand an Ihn heran.

V.15-18 Vergleiche Mat.21:40-44; Mark.12:9-11; Siehe Ap.4:11; 1.Pet.2:4-7.

V.16 Die Zerstörung Jerusalems und der Nation war direkt dem Mord am Messias geschuldet. All ihr Unglück von jenem Tag an bis heute und die Übel, die noch mit der größten aller Drangsale zur Zeit des Endes auf sie warten, hätte, menschlich gesprochen, vermieden werden können, wenn sie Ihn als ihren König willkommen geheißen hätten.

V.17 Vergleiche Eph.1:10, 2:14; Ps.118:22.

Der Hauptstein der Ecke bei einem Gebäude ist der am meisten verzierte und geschätzte des ganzen Bauwerks. Da er am Boden lag, stolperten sie darüber und warfen ihn. Genauso haben die Bauleute Israels sich an Ihm verletzt.

V.18 Vergleiche Dan.2:34-35.

V.19 Vergleiche Mat.21:45-46; Mark.12:12.

V.19 Die Schriftgelehrten und Hohepriester scheinen es nun darauf anzulegen, Ihn in Verlegenheit zu bringen. Entweder wird Er in den Augen des Volkes unglaubwürdig werden oder mit der weltlichen Obrigkeit aneinandergeraten. Solange Er Anhänger hatte, fürchteten sie sich und wollten auch keine öffentliche Debatte riskieren. So halten sie sich selbst ganz heraus und schicken andere vor mit etwas, das auf den ersten

Blick wie eine schlichte Gewissensfrage aussieht. Sie hoffen, ihn zu der Aussage zu veranlassen, dass sie Rom keine Steuern zahlen sollen, um ihn dann bei der Regierung anzuklagen. So schmeicheln sie ihm mit lobenden Worten, um ihn zu Fall zu bringen. Doch seine erste Antwort reißt den Schleier der Heuchelei weg und enthüllt die wahre Absicht hinter ihrer Anfrage: Sie wollen ihn versuchen, nicht etwa Ruhe für ihr Gewissen.

V.20-26 Vergleiche Mat.22:15-22; Mark.12:13-17.

V.22 Vergleiche 5.Mose 28:47,48.

V.24 Es waren zwei Arten von Münzen im Umlauf, die römische und die jüdische. Die Tempelsteuern mussten mit dem jüdischen Schekel bezahlt werden, die Abgaben an die Römer mit deren Währung. Die Tatsache, dass sie das Geld des Besitzers akzeptierten, zeigt, dass sie sich selbst als dessen Untertanen ansahen. In der Tat bestanden sie kurze Zeit später darauf, dass sie keinen König hatten, außer dem Kaiser. Steuern zu zahlen war daher nur die Erfüllung einer Pflicht, die sie bereits übernommen hatten. Statt dass sie ihn also der Aufwiegelung bezichtigen konnten, wie sie hofften, bindet er sie fester an die Schmach der nationalen Knechtschaft. Und um die Verpflichtung Gott gegenüber hervorzuheben, besteht er darauf, dass sie den Schekel des Heiligtums bezahlen, was sie sicherlich mit der Tat befolgten, aber nicht im Geist.

Unsere Haltung den Regierenden gegenüber wird in Röm.13:1-7 dargelegt. Wir sehen die weltlichen Obrigkeiten nur als Teil der souveränen Regierung Gottes an, auch wenn sie gar nichts von ihm wissen oder sogar gegen ihn sind.

V.27-36 Vergleiche Mat.22:28-30; Mark.12:18-25.

V.27 Vergleiche Ap.23:6-8.

V.27 Das Gesetz sorgte auf außergewöhnliche Weise für die Weiterführung des Namens und der Familie eines Israeliten. Falls er ohne Nachkommen starb, war es die Pflicht seines Bruders, die Witwe zu heiraten; und der Sohn dieser Verbindung erhielt seinen Namen, sodass dieser nicht ausgelöscht wurde (5.Mose 25:5-6). Die Sadduzäer greifen diesen Brauch auf, um ein Problem zu formulieren, das offensichtlich ein Standardargument bei ihren Wortgefechten mit den Pharisäern war.

Sie hatten offenbar ein sehr oberflächliches Verständnis vom Gesetz und achteten nicht auf den eigentlichen Grund für dessen Gebote. Das besagte Gesetz wurde durch das Element des Todes erforderlich. Ohne diesen hat es keine Bedeutung. In der Auferstehung der Gerechten, wenn es keinen Tod mehr gibt, kann es nicht angewendet werden. Ebenso hat Heirat in der Auferstehung keine Bedeutung mehr; die Frage offenbarte daher viel eher die Unwissenheit der Sadduzäer als ihre eingebildete Genauigkeit.

V.28 Vergleiche 5.Mose 25:5.

V.37 Vergleiche Mat.22:31,32; Mark.12:26,27; 2.Mose 3:6.

Nun wird der eigentliche Punkt vom Herrn zur Sprache gebracht. Sie verneinten die Auferstehung. Sie beriefen sich auf Mose; daher gründet er seine Argumentation ebenfalls auf Mose. Der Gott Abrahams ist ganz besonders der Gott der Verheißungen und Bündnisse. Diese sind noch nicht erfüllt worden und können auch nicht wahr gemacht werden, falls Abraham nicht von den Toten auferweckt wird. Die Bedeutung des Titels »der Gott Abrahams« ist hinfällig, wenn wir ihn lediglich mit dem vergangenen Leben des Patriarchen in Verbindung bringen. Er empfing das Verheißene noch nicht. Das erfordert seine Auferweckung aus den Toten.

V.38 Hier geht es nicht um den Zustand der Toten. Abraham ist jetzt nicht am Leben. Nur im übertragenen Sinn leben alle für Gott. Er handelt mit Seinen Geschöpfen während ihres Lebens, nicht im Tod. Der Herr will nicht etwa beweisen, dass Tod Leben ist, sondern dass es ein Leben nach dem Tod durch Auferstehung gibt.

V.39-44 Vergleiche Mat.22:23-46; Mark.12:28-37.

V.41 Er hat sie an einen Punkt gebracht, wo sie Ihn nicht mehr zu fragen wagen; nun stellt Er ihnen eine Frage und kommt damit zum Kern der ganzen Situation. Oft ist Er als Sohn Davids angerufen worden, und Er hat diesen Ausdruck immer als Ausdruck des Glaubens an Ihn anerkannt. Doch wie wenige, selbst unter Seinen Jüngern, erkannten Ihn als Davids Herrn! Dass dieser Herr, der in der Gestalt Gottes war, Sich Selbst entäußerte und in der Art und Weise wie ein Mensch erfunden wurde (Phil. 2:5-8), war so gänzlich außerhalb ihres Verstehens, dass Er gar keine Antwort erwartete. Die hebräischen Schriften gebrauchen Titel wie »Herr«, »Gott« für das Abbild Gottes ebenso wie für die absolute Gottheit. Es gibt zwei Persönlichkeiten, die diese göttlichen Bezeichnungen tragen; wir brauchen nicht bei jeder Stelle zu fragen, welche jeweils im Vordergrund steht; denn sie sind eins, so wie das Abbild eins ist mit dem, den es darstellt. Der niedrige Mensch der vier Evangelisten ist der göttliche Herr der Propheten.

V.42 Vergleiche Ps.110:1.

V.45-47 Vergleiche Mat.23:1-7, 14; Mark.12:38-40.

Lukas Kapitel 21

V.1-4 Vergleiche Mark.12:41-44.

V.3 Vergleiche 2.Kor.8:12.

V.1 Gott bewertet eine Gabe danach, was für ein Opfer sie für den Geber bedeutet. Ihr Handelswert ist unerheblich für Ihn, dem alles gehört und der nichts annimmt, es sei denn als Ausdruck der Wertschätzung. Die Reichen müssen für den Lebensunterhalt selten hart arbeiten, daher bedeuten ihre Gaben, auch wenn sie sehr großzügig sind, für sie und Gott möglicherweise wenig. Doch bei solch einer schwer arbeitenden Frau wie dieser Witwe, die nichts hatte außer ihrem Hungerlohn, war dies anders. Wie wenig sie auch geben mochte, in Gottes Augen war es sehr viel. Und wenn sie alles gab, wie es ja hier geschah, würde sie Gott tatsächlich wertvolleren Reichtum bringen als all die großen Opfergaben zusammen. Jeder ist imstande, Gott viel zu geben.

V.5-7 Vergleiche Mat.24:1-3; Mark.13:1-4; Mi.3:12.

V.6 Den gegenwärtigen zeitlichen Einschub, der ein absolutes Geheimnis war, müssen wir ganz aus unserem Blick verbannen, wenn wir über die hier geäußerte Prophezeiung nachdenken. Er ist in den »Fristen der Nationen« (21:24) enthalten; doch der Blick auf die Zukunft ist hier so, als ob wir zwei hintereinander liegende Bergketten betrachten, die wie eine einzige aussehen und das dazwischenliegende Tal verbergen. Hier sehen wir die unruhigen Zeiten der Jüdischen Kriege, die Zerstörung des Tempels bei der Belagerung Jerusalems, die Zerstreuung – alles längst Vergangenheit – und anschließend die noch immer zukünftigen Schrecknisse des sechsten Siegels und das Kommen des Menschensohnes.

V.8-11 Vergleiche Mat.24:4-8; Mark.13:5-8.

V.8 Mehr als sechzig verschiedene Menschen sollen schon den Anspruch erhoben haben, der Messias zu sein, und der Größte von ihnen wird noch kommen in der Zeit des Endes. Der Reiter auf dem weißen Pferd unter dem ersten Siegel aus Offenbarung sechs wird der falsche Messias der Endzeit sein.

V.10,11 Das zweite Siegel (Off.6:3,4) nimmt den Frieden von der Erde. Es entspricht den hier geschilderten Konflikten unter den Nationen und scheint einen Weltkrieg mit allgemeiner Wehrpflicht anzudeuten, bei dem sich ganze Nationen aufeinander stürzen, statt jeweils nur einen kleinen Teil kämpfender Männer zu entsenden. Hunger wird durch das schwarze Pferd mit der Waage angedeutet (Off.6:5,6). Ein Tageslohn wird kaum für eine Tagesration Nahrung reichen. Das vierte Siegel, mit seinem fahlen Pferd (Off.6:7,8), entspricht den hier vorhergesagten Seuchen.

V.12-19 Vergleiche Mat.24:9-14; Mark.13:9-13.

V.12 Von Vers zwölf bis fünfundzwanzig haben wir einen kurzen Überblick über die Belagerung Jerusalems, die Zerstreuung unter die Nationen, die Besetzung der gesamten Stadt und die Verfolgungen, die *vor* der Zeit des Endes zu erdulden sind. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass bei dem Ausblick hier und in allen entsprechenden Prophezeiungen die immer noch zukünftige große Drangsal unmittelbar auf die Zerstreuung zu folgen scheint. Das gegenwärtig eingeschobene Zeitintervall wird praktisch ignoriert.

V.20 Die Belagerung Jerusalems unter Titus war eine der schrecklichsten aller Zeiten. Nachdem die Stadt einmal eingeschlossen war, gab es keine Möglichkeit mehr zu entkommen, und viele, die es versuchten, wurden getötet. Tausende wurden gekreuzigt, und viele Deserteure wurden aufgeschlitzt aufgrund eines Gerüchts, dass sie ihr Geld durch Herunterschlucken zu verstecken versuchten. Über eine Million Menschen kamen jämmerlich um, und fast hunderttausend wurden als Sklaven nach Ägypten und anderswohin gebracht. Die Stadt war nahezu komplett zerstört. Es heißt, dass die Christen in der Stadt der Warnung folgten und rechtzeitig in die Berge Judäas flohen, sodass sie der schrecklichen Bedrängnis entkamen.

V.24 Seitdem war Jerusalem immer in der Hand fremder Nationen. Selbst die Kreuzfahrer gaben es den Juden nicht zurück. Der Wechsel von türkischer zu britischer Herrschaft ist ein äußerst positives Zeichen, gibt die Stadt aber nicht der ganzen Nation zurück. Sie wird immer noch von einer fremden Macht getreten (nicht *niedergetreten*, wie oft falsch zitiert wird). [Diese Aussage entspricht den Geschichtseignissen zur Zeit der Veröffentlichung des Kommentars im Jahr 1930, Anm. der Redaktion] Diese mag eine letzte Frist der Nationen sein, doch noch nicht das Ende der »Fristen der Nationen«.

V.25-27 Vergleiche Mat.24:29-31.

V.25 Das Ende der Fristen der Nationen wird von übernatürlichen Zeichen des göttlichen Eingreifens begleitet sein. Dies wird uns unter dem sechsten Siegel der Offenbarung (Off.6:12-17) vor Augen geführt. Die Sonne wird finster wie ein schwarzes Sacktuch und der Mond wie Blut, und die Sterne des Himmels fallen auf die Erde. Es ist die Zeit des göttlichen Zorns, und nur die Israeliten, die durch göttliche Macht bewahrt werden, können dies überleben. Die Hundertvierundvierzigtausend werden versiegelt und ebenso durch die große Drangsal hindurch gerettet wie die unzählbare Schar (Off.7:2-17). Vorzeichen, die die Menschheit verwirren und erschrecken, werden diesen Israeliten ihre Erlösung ankündigen.

V.29-33 Vergleiche Mat.24:32-35; Mark.13:28-31.

V.29 Der Feigenbaum symbolisiert Israel unter politischem Aspekt. Genauso wie der, den der Herr verfluchte (Mat.21:19), verdorrte die Nation in dieser Hinsicht und hatte lange Zeit keine politische Bedeutung mehr. Als man das Recht der Juden auf eine Heimat in Palästina billigte und sie Gegenstand der internationalen Diplomatie wurden, erforderte dies ihre Anerkennung als Nation. Der Zionismus entfachte ihre nationalen Bestrebungen und war ein Zeichen, dass die Zweige des Feigenbaums sich anschickten zu knospen. Die britische Erklärung, ihnen in Palästina Heimat zu geben, und ihre Bemühungen, das Land ihrer Vorväter wieder zu beanspruchen und zu besiedeln, sind sichere Anzeichen dafür, dass Israels Winter fast vorbei ist und sein Sommer nahe bevorsteht.

V.32 Es ist offenkundig, dass all diese Dinge in jener Generation nicht geschahen. Der Herr sagte auch nicht, dass sie das würden. Er sagte nur, dass sie es *sollten*. Zu diesem Zeitpunkt konnte Er ihnen noch nicht den Fehlschlag der pfingstlichen Haushaltung offenbaren. Die gegenwärtige Gnade war noch ein absolutes Geheimnis. Sie wird bei dieser Vorhersage außer Acht gelassen. Wenn wir sie also ausklammern, *wären* all diese Dinge innerhalb einer einzigen Generation geschehen. Zu Pfingsten zeigte Petrus, dass nur ihre Umsinnung die Nation noch vom Tag des Herrn trennte. Hätte die Nation seine Botschaft angenommen, wären die Fristen der Erfrischung angebrochen (Ap.3:19,20). Statt einer unlösbaren Schwierigkeit ist dieser Abschnitt in Wahrheit der Schlüssel zum rechten Verständnis dieser ganzen Prophezeiung. Er zeigt, dass alles als unmittelbar bevorstehende Möglichkeit gesehen wird, und schließt die pfingstliche und die gegenwärtige Haushaltung nicht mit ein.

Lukas Kapitel 22

V.1-2 Vergleiche Mat.26:1-5; Mark.14:1,2.

V.1 In den Tagen unseres Herrn wurden die gebräuchlichen Bezeichnungen der heiligen Feste nicht mit der klaren Genauigkeit der hebräischen Schriften verwendet. Dort wird nur der Tag vor dem Fest der Ungesäuerten Brote »Passah« genannt, nicht das Fest selbst. Das Passahlamm wurde nicht während des Festes geopfert (3.Mose 23:5-8). Da das eine unmittelbar auf das andere folgte, wurde es anscheinend verbunden. Der Sauerteig musste schon am Passah entfernt werden, somit gehörte dieser Tag zu den Tagen der ungesäuerten Brote. Da das Passahlamm an diesem Tag geopfert wurde, war dann das ganze Fest, das weitere sieben Tage dauerte, allgemein als das Passah bekannt.

V.3-6 Vergleiche Mat.26:14-16; Mark.14:10,11.

V.3 Es ist offenkundig, dass Judas seinen Herrn nicht aus eigenem Antrieb verraten hätte. Erst als er tatsächlich von Satan besessen ist, begeht er eine solch hinterhältige Tat. Diese Tatsache muss unser Urteil über ihn sehr stark abmildern. Es ist die Frage, ob irgendeiner Seiner Jünger oder selbst Seiner Apostel unter der Lenkung des Feindes hätte anders handeln können.

V.7-13 Vergleiche Mat.26:17-19; Mark.14:12-16.

V.7 »Der Tag der ungesäuerten Brote« bezieht sich hier auf den Tag vor dem ersten Tag des Festes, den vierzehnten Nisan, an dem das Passahlamm geopfert wurde. Nach dem Gesetz begann das eigentliche Fest erst am fünfzehnten Nisan (4.Mose 28:16,11).

V.8 Gemäß dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus wurde das Passah immer von einer Gruppe von mindestens zehn, oft auch zwanzig oder mehr Menschen gegessen. Anscheinend hatten in diesem Fall die Apostel keine Vorbereitungen getroffen, bis der Tag gekommen war. Doch dass dieses Passahmahl abgehalten würde, hatte Er schon lange gewusst, und Er hatte es jemandem ins Herz gegeben, den Platz bereitzustellen; möglicherweise hatte dieser keine klare Vorstellung davon, wofür er die Vorbereitungen traf.

V.10 Wasserkrüge zu tragen war »Frauenarbeit«, selten die Aufgabe eines Mannes. Daher war ein Mann, der einen Topf Wasser trug, ein untrügliches Zeichen. Möglicherweise war er der einzige Mann in der ganzen Stadt, der sich so erniedrigte.

V.14-18 Vergleiche Mat.26:20-29; Mark.14:17-25.

V.15 Selbst Seinen Aposteln muss dieses letzte Passah äußerst ernst und feierlich erschienen sein; doch wie mögen erst Seine Empfindungen gewesen sein, da Er wusste, dass Er als der große Antitypus des Opfertiers noch vor Ablauf des Tages selbst würde leiden müssen? Er wusste sehr wohl, dass Er das wahre Lamm und Sein bisheriger Dienst nur Vorbereitung für Seinen Opfertod war. Ebenso wie das Passahlamm am zehnten Tag des Monats genommen und bis zum vierzehnten behalten wurde (2.Mose 12:3-6), so hatte Johannes der Täufer im Hinblick auf den Tag, der nun kurz bevorstand, auf Ihn als Lamm hingewiesen (Joh.1:29). Das Lamm für das Passah musste vollkommen und makellos sein (2.Mose 12:5). Sein heiliges Leben in einzigartiger Vollkommenheit, rein, wenngleich in ständigem Kontakt mit Sünde, war in der Menschheitsgeschichte ohne Parallele. Alle, die einen Makel an Ihm zu finden suchten, waren verwundert.

Die Erfüllung dessen, was das Passah vorschattete, nämlich Sein Sterben, stand nahe bevor. Daher führt Er inmitten dieser letzten Feier eine neue Art des Gedächtnisses an Seinen Tod ein. Das Passah wurde nicht nur zum Gedenken an den Auszug aus Ägypten gehalten, sondern auch als ein Symbol für die größere Befreiung durch Sein Opfer. Doch der neue Ritus gründet sich auf ein vollendetes Werk, auf erduldetes Leid, auf erlangte Erlösung. Im Hinblick auf das Königreich war er dazu gegeben, sie während der Zeit Seiner Abwesenheit an Sein Leiden zu erinnern. Eine besondere Enthüllung dieses Ritus' erhielt der Apostel Paulus, der ihn an die Korinther weitergab. Dieser Bericht ist daher ebenso wie die Berichte von Matthäus und Markus nur für die Beschneidung gedacht.

V.19,20 Vergleiche Mat.26:26-28; Mark.14:22-24; 1.Kor.11:23-26.

V.21-23 Vergleiche Mat.26:21-25; Mark.14:18-21; Joh.13:18-30; Ps.41:10.

V.23 Wie traurig ist es, die selbstbezogenen Apostel zu sehen, deren Herzen von Kummer und Mitgefühl für Ihn überfließen sollten, da Er ihnen die Bedeutung der Symbole und den nahe bevorstehenden Verrat an Ihm anvertraut; doch sie vergessen das, was Ihn betrifft, und denken nur an sich! Sie sind besorgt, ob sie nicht für schuldig gehalten würden, untreu zu sein, ja, schlimmer noch: Bei solch einem feierlich-ernsten Anlass, als Er ihnen die Tiefen Seiner Erniedrigung offenbart, sucht jeder von ihnen seine eigene Erhöhung. Dieser Gegensatz veranschaulicht sehr deutlich, wie weit auch die Besten unter den Menschen unter die Größe des Einzigartigen herabsinken. Bei Seinem Herabstieg von der höchsten Herrlichkeit zur tiefsten Schande findet Er kaum Konkurrenten! Da waren sie damit zufrieden, Ihn diesen Pfad allein betreten zu lassen.

V.24-27 Vergleiche Mat.20:25-28; Mark.10:42-45.

V.25 Sie hätten einen harten Vorwurf verdient, doch Er tadelt sie nur freundlich und erklärt ihnen das Wesen wahrer Größe. Sein Vorbild hätte sie eines Besseren belehren müssen, denn Seine Überlegenheit bestand darin zu dienen. Deshalb erhielt Er die Huldigung von Menschenherzen, nicht das Lob ihrer Lippen.

V.27 Vergleiche Mat.20:28; Phil.2:5-8; Joh.13:3-17.

V.28 Vergleiche Mat.19:28.

Anfechtungen führen zum Thron. Nicht Dienst oder Erfolg, sondern Ausharren in (scheinbarem) Misserfolg bereitet die zwölf Apostel zu, am Tisch des großen Königs zu sitzen und mit Ihm zusammen Israel zu regieren.

V.31-34 Vergleiche Mat.26:30-35; Mark.14:26-31; Joh.13:36-38.

V.31 Sowohl der Verrat als auch die Verleugnung des Herrn waren das Werk Satans. Judas war regelrecht vom Feind besessen, während Petrus Ziel eines Angriffs von außen wurde. Weizen wird gesiebt, um die Spreu loszuwerden. So wurde Petrus von seiner Selbstgefälligkeit befreit, die die Anwendung seiner ausgezeichneten Fähigkeiten verhinderte. Er war vielleicht gar nicht selbstüchtiger als die anderen, denn sie alle wollten den höchsten Platz; doch weil er nach dem Willen des Herrn der Erste der Zwölf sein sollte, war es nötig, dass er zuvor erniedrigt wurde. Der Herr setzt der Forderung Satans Grenzen; denn der Feind darf Übles nur in dem Maß tun, wie es zum Guten dienen wird. Es ist eine nüchterne Tatsache, dass Satan daran beteiligt war, Petrus für seinen hohen Platz unter den Aposteln zuzubereiten. Ebenso werden alle seine Bemühungen letztlich in Segen verwandelt.

V.32 Vergleiche Joh.21:15-17.

V.35 Vergleiche 9:3.

Jesaias Weissagung über Ihn deutet eine große Veränderung in Seinem Verhältnis zu Seinen Mitmenschen an. Bis hierhin war Er alles andere als ein Verbrecher, und Seine Jünger wurden willkommen geheißen und umsonst versorgt. Der Rat, Schwerter zu kaufen, ist ein Hinweis auf diese Feindschaft. Doch wie üblich erfassen die Apostel nicht die Kernaussage Seiner bildhaften Rede und holen zwei Schwerter hervor, offensichtlich ohne die Ironie Seiner Worte »Es ist genug« zu verstehen. Zwei Schwerter wären für zwölf Männer von wenig Nutzen, erst recht, wenn sie das römische Reich angreifen wollten! Später, als einer von ihnen sein Schwert gebraucht, berichtet der Herr die falsche Annahme und heilt das verletzte Ohr Seines Feindes.

V.37 Vergleiche Jes.53:12.

V.39,40 Vergleiche Mat.26:36-38; Mark.14:32-34; Joh.18:1,2.

V.39 Vergleiche 21:37.

V.40 Vergleiche Mat.6:13.

Der große Konflikt zwischen Gut und Böse zeigt sich hier in seiner intensivsten Form. Der Herr wusste sehr wohl um das Übel, das vor Ihm lag, denn Er hatte immer wieder davon gesprochen. Zudem war Ihm der unschätzbare Segen Seines Todes für Gott und Seine gesamte Schöpfung wohl bewusst. Begegnet Er dem also in stoischem Gleichmut? Sind die Leiden weniger real, weil sie ihm bekannt sind und von Gott kommen? Keineswegs! Im Angesicht der Anfechtung drängt Er Seine Apostel zu beten, dass sie nicht hineinkommen. Er Selbst wünscht Sich nicht, den Becher zu trinken. Christi Leiden sind nicht Sein Wille, sondern der Wille Seines Vaters. Bis hierhin hatte es vollkommene Übereinstimmung zwischen dem Willen des Vaters und dem des Sohnes

gegeben; doch in diesem außerordentlichen Todeskampf der Seele macht das Einverständnis der Unterordnung Platz. Seit dem Beginn der Schöpfung hatte Er Wohlgefallen am Willen Gottes. Er hatte sich freudig der Herrlichkeit der Gestalt Gottes entäußert, die Gestalt eines Sklaven und die Erniedrigung des Menschseins angenommen; doch als es um den Tod am Kreuz ging, rebellierte Seine Seele, und Sein Wille wehrte sich dagegen zu folgen. Unser Wille steht instinktiv im Widerspruch zu Gottes Willen, daher können wir kaum die furchtbare Kluft ermessen, die die Worte des Ringens enthüllen: »Nicht Mein Wille, sondern der Deine geschehe!«

V.41-46 Vergleiche Mat.26:39-46; Mark.14:35-42.

V.44 Vergleiche Heb.5:7,8.

V.47,48 Vergleiche Mat.26:47-50; Mark.14:43-46; Joh.18:3-9.

V.48 Die milde Nachsicht macht diese Frage besonders erschütternd. Der Herr rügt ihn nicht für sein Handeln. Er klagt ihn wegen seiner Tat nicht an. Doch es schmerzt Sein Herz, dass er sein Vergehen hinter gespielter Zuneigung verbirgt.

V.49-51 Vergleiche Mat.26:51-54; Mark.14:47; Joh.18:10,11.

V.49 Zweifellos ließ der Herr zu, dass die Apostel den falschen Eindruck gewannen, Er sei im Begriff, Gewalt mit Gewalt zu begegnen, damit Er eine Gelegenheit bekam, Seine wahre Haltung auf eine höchst eindrückliche und lehrreiche Art zu offenbaren. Soweit wir wissen, hatte Er nie Seine Feinde geheilt. Segen war den Gläubigen und Freunden vorbehalten. So können wir in diesem einfachen Wunder der Heilung des Ohrs beim Sklaven des Hohepriesters eine Herrlichkeit Seiner edlen Gesinnung sehen, die nirgendwo anders so deutlich wird.

V.52-54 Vergleiche Mat.26:55-57; Mark.14:43-53.

V.52 Hinter all den Taten der Menschen sah der Herr immer das souveräne Handeln Gottes. Da Er nach Seines Vaters Willen genau am Passahfest leiden sollte, wusste Er, dass Seine Feinde Ihn erst zur entsprechenden Zeit ergreifen konnten. So hatte Er ruhig die Drohgebärden der Oberen ignoriert und selbst in der Weihestätte offen gelehrt. Jetzt war der Tag gekommen, da Er geopfert werden sollte. Nun, da Gottes Zeit gekommen war, war dies die Stunde Seiner Gegner.

V.54 Vergleiche Joh.18:12-14.

V.55-60 Vergleiche Mat.26:58,69-74; Mark.14:54,66-71; Joh.18:15-18.

V.55 Daran, dass Petrus wirklich seinem Herrn treu sein wollte, kann kein Zweifel bestehen, besonders, da er nicht weglief, sondern in Sichtweite folgte, so dicht er es wagte. Es erforderte einigen Mut, den Hof des Hohepriesters zu betreten. Doch was er von dem Verhör sah, war nicht dazu angetan, ihm Mut zu machen. Wenn sie seinen Meister so misshandelten, was würden sie mit Seinen Jüngern tun? Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen seinem Verhalten hier und seinem großartigen Mut in der Pfingstara! Jetzt fürchtete er sich vor einer einfachen Magd, dann widersteht er dem gesamten Synedrium. Doch gerade dieses Versagen war die Grundlage für seine künftige Standhaftigkeit. Von dem Moment an, als der Herr Petrus ansah, war er verändert. Das Rühmen wich bitteren Selbstvorwürfen. Vertrauen auf Christus tritt an die Stelle des Selbstvertrauens. Er hat die Lektion wahrer Größe gelernt, so wie er in seinem ersten Brief schreibt: »Demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er euch zur rechten Frist erhöhe« (1.Pet.5:6).

V.61,62 Vergleiche Mat.26:75; Mark.14:72.

V.63-65 Vergleiche Mat.26:67,68; Mark.14:65.

V.66-71 Vergleiche Mat.26:59-66; Mark.14:55-64; Joh.18:19-24.

V.66 Das Synedrium war das höchste religiöse Gericht in Israel und hätte folglich die Instanz sein müssen, die Seine Ansprüche weiterleitete und bekräftigte. Wenn sie wirklich das gewesen wären, was sie hätten sein sollen, hätte Er sie leicht überzeugen können. Doch sie waren so vollkommen abtrünnig, dass der Herr erkannte, wie nutzlos es war, sich mit ihnen abzugeben. Sie untersuchten nicht ernsthaft Seine Ansprüche, sondern suchten nur etwas, wodurch sie Ihn überführen konnten. Er wusste wohl, dass sie Seine Behauptung, Christus zu sein, von Ihm hören wollten, damit sie dies gegen Ihn verwenden konnten. Sie wollten, dass Er sagte, Er sei der Sohn Gottes, damit dies Seine Lästerung beweisen und zu Seinem Tod führen konnte. Deshalb sagt Er: »Ihr sagt es: Ich bin es.« Wenn Er dies nicht Selbst behauptete, hätten sie nichts gegen Ihn in der Hand. Doch auch als Er Sich weigert, genau diese Worte selbst auszusprechen, nehmen sie seine Erwiderung als Beweis. Welch ein Hohn auf die Gerechtigkeit! Welch eine religiöse Farce ist dieses höchste und heiligste Gericht der Juden! Pilatus hatte einen Rest von Gerechtigkeitssinn, sie aber waren absolut schamlos. Ihr Licht war Finsternis geworden (vergleiche Luk.11:35).

Lukas Kapitel 23

V.1-5 Vergleiche Mat.27:1-14; Mark.15:2-5:5 Joh.18:28-38.

V.1 Nun nimmt das Verhör einen neuen Charakter an. Es wechselt vom religiösen zum politischen Teil. Den Befund des Synedriums bei Pilatus vorzubringen, wäre ziemlich nutzlos, denn für ihre religiösen Streitigkeiten war er nicht zuständig, solange diese nicht den Staat betrafen. Daher verändern sie die Anklage entsprechend.

V.2 Vergleiche Mat.22:17-21; Ap.17:7.

V.3 Uns erscheint die Antwort, die der Herr Pilatus gibt, als Bestätigung der Anklage, dass Er ein König und somit ein Rivale des Kaisers war. Doch der Hauptgedanke liegt in der Betonung auf dem »Du«. Johannes berichtet ausführlich von dem Gespräch, in dem der Herr dem Pilatus klarmacht, dass Er Seinen Anspruch zu jenem Zeitpunkt nicht durchzusetzen gedachte. »Du sagst es«(nicht *Ich* sage es) drückt aus, dass die Anklage eher auf dem Wunsch Seiner Feinde beruht als auf irgendeinem Beweis, den sie liefern könnten. So verstand es auch Pilatus, und er sagte den Juden unverblümt, dass, falls irgendjemand schuldig war, dann sie und nicht ihr Gefangener.

V.4 Vergleiche Ap.3:14,15.

V.6 Sie hofften, mit der Erwähnung Galiläas die Abneigung des Statthalters hervorzurufen; denn es war bekannt, dass er und Herodes, der Vierfürst von Galiläa, verfeindet waren. Doch Pilatus wusste, dass Herodes mit den religiösen Streitigkeiten der Juden vertraut war und vielleicht den wahren Grund ihrer Feindseligkeit herausfinden konnte. Daher sendet er Ihn zu dem Idumäer.

V.7 Vergleiche 3:1,2.

V.8 Vergleiche 9:9.

Herodes, der Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen, interessierte sich sehr für diesen neuen Propheten, der Johannes mehr als ersetzte. Er war Ihm nie begegnet. Da der Herr nicht aus Galiläa, sondern aus Bethlehem in Judäa kam, war Herodes in

Seinem Fall nicht zuständig für die Rechtsprechung. Sein Vater, Herodes der Große, hatte allerdings in Judäa geherrscht und seine Macht dazu genutzt, Bethlehems Kleinkinder umzubringen, um Seine Vernichtung sicherzustellen. Sie waren eine blutrünstige Familie, und mit göttlicher Würde lehnt Christus es ab, mit dem überheblichen Herodes zu sprechen. Doch selbst dieser kann keinen Grund für die Anklagen Seiner Gegner finden.

V.11 Vergleiche Jes.53:3.

V.12 Vergleiche Ap.4:25-28.

V.13-17 Vergleiche Mat.27:15-19; Mark.15:6-10 Joh.18:38,39,19:4; Ap.13:28.

V.14 Jede politische Anklage gegen den Herrn erwies sich als falsch. Sein langer Aufenthalt in Galiläa und die Zeichen, die Er gewirkt hatte, waren Herodes berichtet worden, doch es war ihm keine einzige Störung mitgeteilt worden, obwohl die römische Regierung ständig in Bereitschaft war, jeden Aufstand im Keim zu ersticken. Barabbas hatte gerade in jenem Jahr einen Aufstand angeführt. Die religiösen Führer waren Rom gegenüber nicht allzu loyal, und jede Anklage, die von ihnen kam, musste, wenn sie nicht bewiesen war, mit Argwohn betrachtet werden.

Die absolute Scheinheiligkeit des ganzen Vorgangs findet ihren Höhepunkt in ihrer Bitte um die Freilassung des Barabbas. Das, was gegen den Herrn vorgebracht wurde, hatte jener sich tatsächlich zuschulden kommen lassen, und zusätzlich hatte er noch einen Mord begangen (während der Herr Tote auferweckt hatte), doch sie wollten, dass er frei käme! Der Herr dagegen, der unschuldig war, sollte gekreuzigt werden! Wir können nicht anders, als in diesen beiden eine Illustration der wunderbaren Rettung zu sehen, die aus dem Mord an dem Einen Gerechten entspringt. Er litt als Gerechter für die Ungerechten, um sie zu Gott zu führen (1.Pet.3:18). Hätte man Christus freigelassen, wäre Barabbas hingerichtet worden, wie er es verdiente. Er ist das Muster für die große Schar der Ungläubigen, die ohne Glauben gerettet werden – bei der Vollendung.

V.18-23 Vergleiche Mat.27:20-23; Mark.15:11-14; Joh.18:40.

V.22 Dass Pilatus Christus kreuzigen ließ, ist nichts, verglichen mit der Schuld der religiösen Führer der Juden. Sie hatten die Weissagungen Gottes, die das Kommen des Gesegneten voraussagten. Pilatus mag niemals von dem Messias gehört haben. Sie hatten das Licht eines heiligen und gerechten Gesetzes. Der römische Herrscher jedoch, der kaum mehr als einen instinktiven Sinn für Gerechtigkeit hatte (denn eine Gesetzesvorschrift war hier nicht betroffen), war weitaus gerechter. Dreimal bezeugt er, dass er nicht eine einzige todeswürdige Schuld finden kann. Seine Schwachheit bestand in der Art zu regieren. Das Amt des Pilatus hing bis zu einem gewissen Grad davon ab, dass er der breiten Masse gegenüber nachgiebig war. Sie waren nämlich stets bereit, ihre Statthalter anzuklagen, falls sie ihnen nicht gefielen.

V.24,25 Vergleiche Mat.27:24-26; Mark.15:15; Joh.19:16.

V.26 Simon steht symbolisch für die, die Ihm folgen und Sein Kreuz tragen.

Vergleiche Mat.27:32; Mark.15:21; Joh.19:17.

Die Tradition hat versucht, das Kreuz mit einem falschen Glanz zu umgeben, indem sie es in Form eines (oftmals verzierten) Kreuzes darstellte statt in Form eines einzelnen, aufrechten Pfahls. Das Wort »Kreuz« an sich ist so tief im Herzen der Heiligen verwurzelt, dass es grausam erscheinen würde, es herauszureißen. Doch wer geistlich gesinnt ist, wird die große Wahrheit erkennen, dass die Kreuzigung den Zweck hatte,

die Tiefen der Schmach und Schande auszuloten; und jeder Versuch, es zu verzieren, lenkt nur von seiner wahren Herrlichkeit ab.

V.28 In all Seinem Leiden vergaß Er nicht das Schicksal des unglücklichen Volks, dessen Angehörige mit der Kreuzigung seines Messias' den Samen für unendlichen Kummer legten. Wahrscheinlich starben die meisten der damals lebenden Frauen und Kinder gewaltsam während der Jüdischen Kriege und der Belagerung Jerusalems.

V.30 Vergleiche Jes.2:19; Hos.10:8; Off.6:16.

V.32 Vergleiche Jes.53:12.

Die beiden Verbrecher dürfen nicht mit den zwei Wegelagerern verwechselt werden, die später gekreuzigt wurden. (siehe Kommentar zu Vers 39)

V.33-38 Vergleiche Mat.27:33-43; Mark.15:22-32; Joh.19:17-24; Ps.22:17-19.

V.33 Es besteht kein Grund, das vom Lateinischen abgeleitete Wort »Kalvarienberg« zu verwenden. Das griechische Wort ist der gebräuchliche Ausdruck für »Schädel«, woher auch der medizinische Begriff für Schädel »cranium« stammt. Zweifellos wurde der Ort wegen seiner Ähnlichkeit mit dem menschlichen Schädel so genannt.

V.34 Wenn auch dieser erste uns berichtete Ausspruch unseres Herrn am Kreuz in einigen wichtigen Handschriften fehlt, besteht doch kein ernstzunehmender Zweifel an seiner Echtheit. Wenn wir bedenken, wie unwahrscheinlich es ist, dass irgendein Mensch solch ein Mitgefühl zeigen oder sich auch nur solch einen gnadenreichen Gedanken ausdenken könnte, sind wir von seiner Inspiration überzeugt. Die Antwort auf diese Bitte des Herrn finden wir in der erneuten Verkündigung der Vergebung oder Erlassung durch Seine erwählten Apostel nach Seiner Himmelfahrt. Dies ist die Sünde gegen den Sohn des Menschen, die vergeben wurde. Die Sünde gegen den heiligen Geist, die Ablehnung des Dienstes der Apostel, konnte für den Äon nicht vergeben werden. Folglich wurde die Nation beiseite gesetzt, bis zum heutigen Tag.

V.35-37 Vergleiche Ps.22:6-8.

V.39-43 Vergleiche Mat.27:44; Mark.15:32.

V.39 Von diesen beiden Verbrechern lesen wir nur im Bericht des Lukas. Matthäus und Markus sprechen von zwei anderen, die später gekreuzigt wurden und Wegelagerer waren. Es waren keine »Diebe«, es sei denn, die Verbrecher waren dieses Vergehens schuldig. Der reumütige Verbrecher sprach nicht zuerst gegen den Herrn, wie allgemein angenommen wird. Er beginnt damit, seinen Gefährten zu rügen und die Rechtmäßigkeit seines Schicksals anzuerkennen, und äußert sich dann über die Gerechtigkeit des Leidenden an seiner Seite. Er zeigt seinen Glauben an Christus durch seine Bitte, im Königreich an ihn zu denken.

V.42 Vergleiche Ps.106:4-8.

V.43 Da dieser Vers Gegenstand so vieler gegensätzlicher Ansichten ist, erschien es am besten, ihn so wörtlich wie möglich wiederzugeben, auch wenn es etwas gestelzt klingt.

»Paradies« ist das persische Wort für »Park«. In der Septuaginta wird es für den Garten in Eden verwendet und anderswo für die zukünftige erneuerte Erde im Königreich. Der Herr wird erst nach den großen Gerichten, mit denen der Tag des Herrn beginnt, in Sein Königreich kommen (Off.11:15). Der Herr versicherte dem Verbrecher, dass seine Bitte erfüllt werden wird und seine gegenwärtigen Leiden gegen die Freuden jenes Tages eingetauscht werden.

V.44-46 Vergleiche Mat.27:45-53; Mark.15:33-38.

V.44 Die buchstäbliche Dunkelheit war nur ein Zeichen für die geistliche Finsternis, die das große Opfer umgab, weil Er von Gott verlassen war, als Er zum Sündopfer wurde. Nicht nur Seine Feinde waren gegen Ihn: Seine Freunde verließen Ihn und – was viel schrecklicher und unerklärlicher als alles andere war – Sein Vater wandte Sich ab von Ihm, der sich am Ort des Fluches befand und die Sünde der Welt trug.

V.45 Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel symbolisierte, dass der Weg in Gottes Gegenwart nun frei war. Bis dahin hatte Sich Gott hinter Seinem Fleisch verborgen, nun wurde Er dadurch geoffenbart (vgl. Heb.10:19,20).

V.46 Vergleiche Joh.19:28-30; Ps.31:6.

Der Geist des Herrn kehrte zu Gott zurück (Pred.12:7), Seine Seele ging ins Ungewahrte (Ap.2:27), doch Sein Körper kehrte nicht wieder zum Erdreich zurück (1.Mose 3:19). Seine Auferstehung bestand darin, dass Sein Geist und Sein Körper zurückkehrten und damit auch das Bewusstsein oder die Seele.

V.47-49 Vergleiche Mat.27:54-56; Mark.15:39-41.

V.50-54 Vergleiche Mat.27:57-60; Mark.15:42-46; Joh.19:38-42.

V.50-53 So wurden die Worte Jesaias erfüllt. Er hätte an einem für Verbrecher vorgesehenen Ort bestattet werden sollen, doch Sein Werk war getan. Seine Schande war vorbei; so erhielt Er Sein Grab bei einem Reichen (Jes.53:9).

V.55 Vergleiche Mat.27:61; Mark.15:47.

Lukas Kapitel 24

V.1-11 Vergleiche Mat.28:1-10; Mark.16:1-8; Joh.20:1-18.

V.1 Die Auferstehung geschah nicht am Sonntag oder »dem ersten Tag der Woche«, sondern am ersten von sieben Sabbaten zwischen dem Fest der Erstlingsfrüchte und Pfingsten. Der bedeutsame Ausdruck »einer der Sabbate« bezieht sich immer auf den Zeitraum zwischen Passah und Pfingsten, nie auf eine andere Zeit im Jahr. Er kann sich auf jeden der sieben Sabbate beziehen. Gewöhnlich wird er für den Auferstehungstag gebraucht (Mat.28:1; Mark.16:1-2; Joh.20:1-19), der in die Tage der ungesäuerten Brote fiel, aber auch für einen der Sabbate danach (Ap.20:6,7) bis Pfingsten (1.Kor.16:2,8). Gelehrte haben sich über der Begründung für die Wiedergabe »erster Tag der Woche« entzweit. Man sagte, »einer« werde manchmal für »erster« gebraucht und »Sabbate« bedeute manchmal »Woche«; und der neueste Versuch, die allgemein anerkannte Wiedergabe zu rechtfertigen, besagt, dass »einer der Sabbate« das Gleiche sei wie »der erste Tag nach dem Sabbat«. Da der auf den Sabbat folgende Tag gewöhnlich »der Tag nach dem Sabbat« genannt wurde (3.Mose 23:15, LXX), erscheint dies weit hergeholt. Selbst wenn wir annehmen, dass »einer« hier »erster« bedeutet, ändert dies nichts am Sinn; denn die Auferstehung war tatsächlich am ersten Sabbat einer Serie, wie wir bei Markus lesen (16:9). Doch in keinem Fall wurde »Sabbate« je für »Woche« verwendet. Dies wird immer durch das griechische Wort *hebdomas* ausgedrückt, was wörtlich *Siebener* heißt. Die einzige Ausnahme ergäbe sich, wenn eine bestimmte Anzahl von Sabbaten den gleichen Zeitraum bezeichnet wie ebenso viele Wochen. Da die Formulierung »erster Tag der Woche« so einfach im Griechischen ausgedrückt werden könnte, sind diese Worte als Wiedergabe von »einer der Sabbate« abzulehnen.

V.4 Wie wenig Beachtung ihre Herzen den fortgesetzten Vorhersagen Seines Todes und Seiner Auferstehung geschenkt hatten, wird an ihrer Ratlosigkeit angesichts des leeren Grabes deutlich. Nachdem sich die Leiden Seinem Wort gemäß erfüllt hatten, hätten sie mit Seiner Auferstehung rechnen müssen. Stattdessen zweifeln sie daran.

V.7 Vergleiche 9:22.

V.10 Vergleiche 8:2,3.

V.12 Vergleiche Joh.20:2-10.

V.12 Petrus hatte allen Grund, sich an die erste Ansage Seines Todes und Seiner Auferstehung zu erinnern, denn er hatte widersprochen und war streng zurechtgewiesen worden (Mat.16:21-23). Der Herr hatte ihn sogar *Satan* genannt, weil er wollte, dass das Königreich ohne Leiden käme. Gewöhnlich nimmt man an, alles Üble komme vom Widerwinker; doch die Kreuzigung, Gipfel alles Übelen, geschah nach dem festgesetzten Ratschluss und der Vorerkenntnis Gottes (Ap.2:23).

V.13-17 Vergleiche Mark.16:12,13.

V.14 Vergleiche Mal.3:16.

V.15 Nach Seiner Auferstehung und bevor Er in den Himmel hinaufgenommen wurde, war der Herr vierzig Tage gegenwärtig und zeigte Sich Seinen Jüngern oft. Er war nicht mit der übernatürlichen Herrlichkeit ausgestattet, in der Paulus Ihn nach Seiner Himmelfahrt sah. Die vierzig Tage zeigen uns ein Muster der irdischen Körper, wie sie die Heiligen Israels erhalten werden; die Begegnung des Paulus mit dem Herrn offenbarte den Herrlichkeitskörper, den jene erhalten, die an Seiner himmlischen Herrlichkeit teilhaben (Phil.3:21). Seine Helligkeit ist für die Erde zu groß; um dem Sehvermögen Seiner Jünger zu entsprechen, wurde diese verringert. Doch Seine Kräfte überstiegen die des gegenwärtigen menschlichen Körpers bei Weitem. Er konnte seine Gestalt verändern, nach Belieben verschwinden oder erscheinen und sich mühelos durch jedes materielle Hindernis hindurchbewegen. Es bedarf keines großen Glaubens, solch einen Körper für möglich zu halten. Selbst in ihren gegenwärtigen unvollkommenen Annäherungen an physikalische Wahrheit könnte die Wissenschaft eine Theorie formulieren, um dies zu erklären. Die Eigenschaften von Materie verändern sich entsprechend den ihnen innewohnenden verborgenen Kräften. So ist Wasser bei Kälte festes Eis, bei Wärme flüssiges Wasser und bei Hitze gasförmiger, unsichtbarer Dampf. Ebenso mag ein menschlicher Körper mit genügend Lebenskraft seine Konstitution verändern und tatsächlich unsichtbar oder leuchtend werden.

V.16 Vergleiche 24:31; Joh.20:14, 21:4.

V.18 Die Kreuzigung des Christus muss nahezu allen in Jerusalem bekannt gewesen sein. Wegen des Passahfestes waren einige Millionen Menschen dort, und durch sie verbreitete sich diese Nachricht sicher schnell im Land.

V.21 Vergleiche 2:38; Ap.1:6.

V.21 Wann immer die Auferstehung deutlich vorhergesagt wurde — sie sollte am dritten Tag geschehen. Das Grab ist leer, und die Boten sagen, dass Er lebt — doch sie glauben immer noch nicht! Kein Wunder, dass Er sie für ihre Begriffsstutzigkeit an Kopf und Herz tadelt! Außerdem hatten sie die Schriften, und auf diese beruft Er Sich, um die Leiden zu erklären, die sie nicht verstehen konnten. Zweifellos sprach Er von der Verwerfung des Mose durch dessen Brüder wie auch von König David und besonders von Hiskia, der für die Sünden der Nation mit Krankheit geschlagen wurde, als Muster für den leidenden Messias (2.Kön.20:1-5). Viele Passagen in Davids Psalmen

enthalten eine tiefere Wahrheit und höhere Gedanken, als an der Oberfläche sichtbar wird. Zu Pfingsten zeigt Petrus, dass David im sogenannten 16. Psalm von Ihm spricht, der sein Herr und auch sein Sohn war, als er einen ausführlichen Bericht über Christi Körper und Seele während des Todes gibt (Ps.16:9-10; Ap.2:25-28). Der letzte Vers des Psalms: »Du hast mich mit dem Pfad des Lebens bekannt gemacht« spricht von Seinem Geist, denn der Geist ist es, der lebendig macht. So sagte David ganz deutlich den Tod des Messias voraus. Wenn unsere Augen erst einmal geöffnet sind, erstrahlen die Seiten der Schriften immer mehr von den Dingen, die Christus betreffen. Die Wohnstätten Gottes, die Stiftshütte und der Tempel, waren schwache Schatten von Ihm und Seinen verschiedenen Ämtern. Das Ritual, die Opfer, das Priestertum, die Feste: alles deutete auf den Einen Kommenden und Sein Werk hin. Da gibt es so viele Hinweise auf Ihn, dass Er auf dem Weg nach Emmaus wohl kaum mehr als einen kurzen Überblick gegeben haben kann. Doch selbst danach haben sie anscheinend die Bedeutung Seiner Worte noch nicht ganz erfasst. Sie teilen nicht die Überzeugung, dass Christus auferstanden ist und die Gerüchte, die sie gehört haben, wahr sein müssen. Ihre Unfähigkeit, Ihn in dem Fremden zu erkennen, war nur ein Zeichen dafür, dass sie noch immer unfähig waren, Ihn in den Schriften zu erkennen. Zweifellos hatten sie von dem neuen Ritus gehört, den Er den Zwölfen gegeben hatte, und wussten, dass das gebrochene Brot ein Symbol für Seinen für sie gebrochenen Körper war. Der symbolische Akt, in dem Er das Brot segnete und brach, öffnete ihnen schließlich die Augen und ließ sie Seine Auferstehung als Realität erkennen. Nachdem Er Seine Aufgabe erfüllt hat, entschwindet der Herr; doch sie sind nun voller Eifer, die wunderbare Wahrheit den Aposteln zu berichten, und sie kehren nach Jerusalem zurück.

V.22 Vergleiche 1-11.

V.24 Vergleiche V.12; Joh.20:2-16.

V.36-40 Vergleiche Mark.16:14; Joh.20:19-23.

V.39 Nirgendwo ist die Art der Auferstehung unseres Herrn klarer offenbart als in Seinem Bemühen, die furchtsamen Jünger zu überzeugen. Der Herr war ein Mensch in vollem Wortsinn; vor Seinem Tod hatte Er Körper, Seele und Geist. Nichts davon verlor Er bei der Auferstehung. Wäre Er ein Geist gewesen, wie manche der Jünger zunächst meinten, dann hätte Er keinen Körper mit Fleisch und Knochen gehabt. Die Tatsachen, dass Sein Körper nicht im Tod verwesete, dass er noch die Wunden der Kreuzigung aufwies und dass nirgends betont wird, er enthalte noch Blut, genügen, um zu zeigen, dass der Körper ein so realer war wie zuvor, wenn auch in seinen Kräften und der Art des Lebens verändert. Die Körper der Heiligen werden verwandelt werden: von seelischen Körpern, die durch Blut am Leben erhalten werden, zu geistlichen Körpern (nicht Geistern), die direkt durch Geist belebt werden.

V.44 Vergleiche V.6,5; 18:31-33

V.45 Vergleiche Ps.119:18.

V.46 Vergleiche V.26-27; Ps.22; Jes.53.

Dieser Auftrag für die ganze Menschheit hat, im Gegensatz zu den Königreichsaufträgen in Matthäus (Mat.10:5-8, 28:16-20), mit Sünden und dem Leiden Christi zu tun. Er verheißt allen, die umsinnen, Erlassung. In der praktischen Ausführung wurde er oft mit den anderen Aufträgen verbunden, wie in der Apostelgeschichte berichtet. Er trat erst an Pfingsten in Kraft, als Petrus heroldete: »Sinnt um ... zur Erlassung eurer Sünden ...« (Ap.2:38). Dementsprechend predigt er auch bei Kornelius: »Durch Seinen Namen erhält jeder, der an Ihn glaubt, Erlassung der Sünden« (Ap.10:43). Petrus und

die elf Apostel scheinen mit der Heroldsbotschaft von der Sündenerlassung das Land Israel nicht verlassen zu haben. Diese zu den Nationen zu bringen, dazu war Paulus berufen worden. Sein erster Auftrag zielte darauf ab, dass die Nationen »Sündenerlass erhalten« (Ap.26:18). Nach seiner Absonderung (Ap.13:2) verbindet er diesen mit Rechtfertigung (Ap.13:38-39) und lässt schließlich den Sündenerlass weg, als er Christus nicht länger dem Fleisch nach heroldet (2.Kor.5:16-21). Erlassung wird durch die Exekutive einer Regierung denjenigen gewährt, die sich als schuldig erwiesen haben; Rechtfertigung spricht jene frei, die damit fortan als nicht schuldig gelten.

V.47 Vergleiche Ap.2:38.

V.49 Vergleiche Joh.14:15-17,26; 16:7.

Die Fortsetzung dieses Berichtes von Lukas finden wir in der Apostelgeschichte. Dort wird der Faden der Verkündigung der Botschaft vom Königreich durch die zwölf Apostel wieder aufgenommen, nachdem sie zu Pfingsten mit Kraft ausgerüstet worden sind.

V.50,51 Vergleiche Mark.16:19; Ap.1:9-11.

V.50 Der Herr scheint gerade lange genug geblieben zu sein, um die Tatsache Seiner Auferstehung deutlich zu machen und die Apostel für ihren künftigen Dienst vorzubereiten. Hier gibt es keinen Hinweis auf Seine hohen himmlischen Herrlichkeiten; Seine ganze Belehrung ist auf Israels Wiederherstellung begrenzt, um gemäß den Propheten die Herrschaft über die Erde anzutreten und den Nationen Segen zu bringen.

V.52 Vergleiche Ap.1:12.

V.53 Vergleiche Ap.2:46,47, 5:42.